ets weiterhin un

ARTONFABRIK
IFA

NATAD-DOLLAR WEITER G

BEGINN DER SAEUBERUNG DES SUEZKANALS

Aegyptische Genietruppen ha- die Arbeiten am Suezkanal genommen. Sie sind derzeit der Entschärfung von Mi- und anderen Sprengkörpern lung des Kanals beschäftigt, wonach die Ausbaggerung des Kanals und die Vorbereitung für die Schiffahrt getroffen werden wird. Dies wurde gestern in Kairo *offiziell* bekannt gegeben, wobei der Regierungssprecher hinzufügte, dass der Kriegszustand aufrecht erhalten bleibt und im Falle der Wiederaufnahme von Feindseligkeiten alle Arbeiten *eingestellt* wurden.

Die Schiffahrt im Suezkanal wird binnen sechs Monaten aufgenommen werden, heisst es in einem ägyptischen Kabbinettsbeschluss. Umfangreiche Forschungsarbeiten hätten ergeben, dass die Säuberungsaktion ein halbes Jahr dauern wird.

Die Regierung wies den stellvertretenden Ministerpräsidenten Abdul Kader Hatem zur sofortigen Kontaktaufnahme mit allen Staaten an, die sich zur Finanzierung des Säuberungsprojektes bereit erklärt hatten. Dies wurde von dem Blatt „Al Ahram" mitgeteilt. Gleichzeitig wurde erklärt, die Wiederaufbauarbeiten gehen Hand in Hand mit Verteidigungsmassnahmen, die bis zur totalen Rücknahme aller israelischer Streitkräfte in Kraft bleiben.

HUSSEIN BEHERRSCHT DIE LAGE IN JORDANIEN

Trotz der Meldungen aus danien über wachsenden Widerstand einiger Einheiten der danischen Armee und der ftwaffe, die an König Hus- ultimative Forderungen gelt haben sollen, berichteten lende, die in Beirut eintra- das Leben in Jordanien ha- seinen normalen Fortgang genmen. König Hussein soll die ge fest in der Hand haben.

Kreisen der Armeeoffiziere t Beruhigung ein, nachdem en der Monarch eine Verdopung ihres Soldes versprochen te.

aid Rifai hat eine Regiegssitzung in Amman einbeen. In Jordanien wird demchst eine rumänische Handelsegation erwartet.

Beobachter in Beirut sind erzeugt, der König werde verfig von Disziplinarmassnahn gegen die Drahtzieher des derstandes absehen, um den sbruch einer zweiten Rebeln zu verhindern. Gegenwärtig rfte es Hussein mehr den je der Treue seiner Armeeoffire gelegen sein, da aus extremen Kreisen der Palästinenser Gerüchte verstreut werden, nach *denen er mit Israel in Verhandlungen* eingetreten sein soll.

POMPIDOU SCHWER ERKRANKT

Paris (AFP) — Präsident Pompidou ist an einer schweren Grippe erkrankt. Dies wurde von seiner *Kanzlei* bekannt gegeben. Der Präsident leidet an hohem Fieber und wird auf Empfehlung seiner Aerzte einige Tage ruhen. Pressevertreter nehmen jedoch an, dass der Präsident an einer schweren Krankheit leidet. Letzthin war des öfteren über den schlechten Gesundheitszustand Pompidous *berichtet* worden. Gerüchteweise verlautet, der bisherige Finanzminister Giscard d'Estaing werde in Kürze Premier Pierre Messmer ablösen, der wahrscheinlich das Amt Pompidous übernehmen wird.

Anwar Sadat wird am 24. Februar *Indien besuchen.*

WALDHEIM IN DEN NAHEN OSTEN

Nach seiner Reise durch einige afrikanische Länder wird sich UN-Generalsekretär Kurt Waldheim in den Nahen Osten begeben. Dies ist einer Meldung des ägyptischen Blattes „Al Ghoumuria" zu entnehmen.

ZAHAL-SOLDAT GEFALLEN

(WT) — Dienstag gegen 7 Uhr abends stiess eine Zahal-Patrouille nordlich des Kibbuz Dan auf eine Terroristengruppe, welche aus libanesischem Gebiet infiltriert war. Bei diesem Zusammenstoss wurde ein Zahal-Soldat tödlich verletzt. Der Familie des Gefallenen wurde entsprechende Mitteilung gemacht.

KOALITIONSVERHANDLUNGEN

Die UL forderten, dass die ligiösen Forderungen für die aner von zwei Jahren „ad ta" gestellt werden.

Auf der Vormittagssitzung urden zwischen dem Maarach d der RNP politische und Sierheitsfragen erörtert. Die rundlinien dieser Fragen warn festgelegt, da auf diesem ebiet völlige Übereinstimmung vischen RNP, UL und Maach bestehen soll. So setzen ch die Parteien für die israelihe Auffassung des Sicherheitstsbeschlusses 242 ein, aber ch für den Regierungsbehluss über die Waffenruhe s dem Jahre 1970, für das ntflechtungsabkommen des tzten Krieges, für die Teilhme an der Genfer Konferenz und für die Entwicklung und Besiedlung Jerusalems. Des weiteren ist sich die Regierung über die Verantwortung der arabischen Länder für die Aktivität der Terrorverbände einig.

Den gestrigen Verhandlungen wohnten seitens des Maarach die Minister Sapir, Galili, Peres, sowie die Abgeordneten Jadlin, Zadok und Netzer, seitens Mapam Talmi und Feder und für die RNP der Minister Warhaftig und die Abgeordneten Rafael, M. Inon und Zwi Bernstein bei. Letzterer widersetzt sich namens der RNP jeder Aenderung des Status quo in Judäa und Samaria. Sollte die Regierung mit Jordanien verhandeln, wird die RNP dagegen stimmen dürfen.

PAJIS-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Pajis-Ziehung 6/74 gewannen die Lose 164061 und 715637 je IL 150 000. IL 50 000 gewann Los Nr. 752066. Alle Lose mit Endziffern 6 erhalten den Einsatz zurück. (Ohne Gewähr)

Bei der Milwe Amami 1955 Ziehung gewann Nr. 120367 Serie I die Summe von IL 40 000. Serie II sowie Serie III derselben Nummer gewannen je IL 15 000.



ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

FREITAG, 8. FEBRUAR 1974 • PREIS: IL 2.- המחיר ל"י • יום שישי, ט"ז שבט תשל"ד

Neuwahlen in England am 28. Februar

Verzweifelte Anstrengungen werden von Arbeitgebern und Arbeitnehmerverbänden in London unternommen, um den für morgen Abend proklamierten Generalstreik der Kohlenarbeiter in letzter Minute verhindern zu können.

Die Industriellen sind bereit, trotz des Widerstandes der Regierung Arbeitslohn-Abkommen mit den Arbeitnehmern abzuschliessen.

Gespräche beider Verbände fanden insgeheim den gestrigen Tag über statt. **Ministerpräsident Edward Heath hat die Vorbereitungen für Neuwahlen getroffen, die in drei Wochen am 28.** *Februar* **stattfinden. Das Parlament wurde aufgelöst.**

Der „Daily Telegraph" schrieb, *die Konservativen* hätten Aussicht, mit einer dreiprozentigen Mehrheit die Labour zu besiegen. Auch andere Meinungsumfragen lassen ähnliche Tendenzen erkennen. Die Londoner Wettbüros treten mit 8 : 11 für einen Sieg der Konservativen und mit 100 : 1 gegen einen Sieg der Liberalen ein.

Die Londoner Aktienbörse erlitt einen weiteren Einbruch des Indexes der „Financial Times". Der Index liegt unter 300 Punkten, nachdem er vor nur 20 Monaten auf dem Höchststand von 543,6 gestanden hatte.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

Kuwait gestattete einem japanischen Flugzeug, in dem sich vier Terroristen und drei Geiseln befinden, die Landung. Die Terroristen hatten die Erdölraffinerien in Singapur angegriffen.

Prof. Kissinger sprach sich erstmals gegen die „Erpressung" der Erdölproduzenten aus. Der algerische Erdölminister Abdul Salam traf zu Gesprächen mit Joseph Sisco in Washington ein.

Iranische Einheiten bekämpfen Aufständische in Oman, die als „Wilde" bezeichnet werden und die Einfahrt in den Persischen Golf beherrschen wollen.

Beirut (AFP) — **Yassir Arafat traf in Beirut mit dem sowjetischen** *Botschafter Azimow* **zusammen.**

ANTI-ISRAELISCHE PROPAGANDA

In fünf Jahren werden fünf Millionen arabische reguläre Soldaten die Existenz Israels bedrohen, erklärte Kanzler Kreisky in dem Wiener Blatt „Die Presse".

Im „Wallstreet Journal" veröffentlichte der Antizionist Alfred Lilienthal eine ganzseitige Annonce mit den Worten: „Waffen für Israel bedeuten: Brennstoffmangel für Amerika".

Nach 115 Tagen — Koalitionskabinett Ecevit *in Ankara gebildet*

Ankara (R) — Die 115 Tage dauernde Regierungskrise in der Türkei ist gestern behoben worden. Die Nationalversammlung sprach der Koalitionsregierung des Volksparteichefs Ecevit das Vertrauen aus. Seit den Wahlen im Oktober war die Türkei ohne ***Regierung geblieben.***

Die Koalition wurde zwischen der sozialdemokratisch orientierten Republikanischen Volkspartei und der islamisch-fundamentalistischen Nationalen Wohlfahrtspartei gebildet. Vizeministerpräsident wurde Erbakan, der beste Beziehungen zu dem Staatspräsidenten Korutürk unterhält. Beobachter erklären, die Koalition sei zum Teil aus Befürchtungen vor einer neuen Intervention der 28. Division und deren jüngerer Offizierskreise entstanden. Erbakan ist in der neuen Regierung die umstrittenste Persönlichkeit, die wegen Verfassungsbruches angeklagt *gewesen war.* **Erbakans frühere Partei, die Nationale Ordnungspartei war vor drei Jahren wegen ihrer theokratischen Orientierung als verfassungswidrig verboten worden.** Inzwischen wird berichtet, dass das gesundheitliche Befinden des Präsidenten Korutürks, der einen Schlaganfall erlitt, bisher sehr schlecht ist und *Anlass* zur Besorgnis gibt.

Aluf Nechemia Kein:

KEIN MANGEL AN WINTERAUSRUESTUNG

(WT) — „Ich behaupte nicht, dass jeder Soldat in der Armee auch tatsächlich die gesamte Winterausrüstung erhalten hat, welche ihm gebührt. Jedoch behaupte ich, wo dies nicht der Fall ist, liegt es nicht am Mangel an Winterausrüstung sondern an Mängeln in der Verteilung" — so sagte gestern abend der Generalquartiermeister der Armee, Aluf Nechemia Kein, bei einer Pressekonferenz in Tel-Aviv.

Aluf Kein stellte fest, dass Zahal bei Kriegsbeginn nicht genügend Winterkleidung für die Reservearmee vorrätig hatte. Wie er mitteilte, wurde dieses Thema zwar jedes Jahr von *neuem zur Verhandlung* gebracht, aber das Armeekommando kam immer wieder zur Ansicht, dass mit dem beschränkten Budget die Anschaffung von Waffen und Munition Vorrang haben müsse. Sei Ausbruch des Jom Kippur Krieges hat Zahal mehr als eine halbe Milliarde IL für die Ausrüstung des einzelnen Soldaten wie auch der Einheiten (Zelte, Oefen, Betten usw.) ausgegeben. Um sicher zu gehen, dass auch jeder Soldat die ihm zukommende Ausrüstung erhält, hat das Amt des Generalquartiermeisters dafür gesorgt, dass in Rundschreiben an die Soldaten eine Liste der zustehenden Winterausrüstung veröffentlicht wurde. Diese Liste sowie eine Reihe von anderen nach Befehlsbereichen gesonderte Aufzählung von Ausrüstung wurde unter anderen auch den Eisernen Rationen beigepackt.

So zum Beispiel stehen jedem Soldaten fünf Militärdecken zu, *im Golan* — sechs. Statt zwei Decken erhält der Soldat eventuell einen gewöhnlichen Schlafsack. Ein besonders gefütteter Schlafsack wird statt drei Decken in Rechnung gestellt. Diese Zahlen gelten nicht für Soldaten welche in besonders kalten Gegenden dienen, wie z.B. am Hermon oder in Santa Katerina.

Im folgenden schilderte der Generalquartiermeister einen *Teil der Schwierigkeiten,* welchen Zahal bei der schnellen Beschaffung von Winterausrüstung begegnete. Winterausrüstung die aus den amerikanischen Armeebeständen geliefert wurde, war für den bedeutend höheren amerikanischen Soldaten angefertigt und passte daher einem Grossteil unserer Soldaten nicht. Ausserdem war ein Teil dieser Ausrüstung für trockene Kälte berechnet und daher für den israelischen Winter nicht geeignet.

Auf Befragung sagte Aluf Kein, dass Zahal täglich 8500 Mann in Flugzeugen von der Front in ihre Heimatsorte bzw. auf die nächsten Flugfelder befördert. Ausserdem wurde eine Reihe von militärischen Autobuslinien eingerichtet welche Soldaten von und zum Urlaub befördern. Zahal verteilte unter die Soldaten einen eigenen Fahrplan der sowohl die Flugzeiten als auch die Fahrzeiten der Autobusse auf den verschiedenen *Linien anführt.*

BUERGERMEISTER VON BERLIN TRIFFT MORGEN EIN

Jerusalem (HM) — Morgen abend trifft der Regierende Bürgermeister von Berlin Klaus Schütz in Begleitung seiner Ehegattin ***Adelheid zu einem*** **viertägigen Besuch als Gast des Aussenministeriums in Israel ein.**

Bürgermeister Schütz wird von seinem persönlichen Assistenten Ernst Luuk und Herrn Winfried Fest von der Presse- und Informationsabteilung sowie *von sieben Journalisten* aus Berlin begleitet.

Im Besuchsprogramm ist auch ein Empfang in der Universität von Beer Schewa vorgesehen.

Beschwerden von Olim in Arad

52 Einwandererfamilien, 185 Seelen, haben ein Hotel in Arad verlassen, nachdem sie sich über die dort herrschenden schlechten Bedingungen beschwert hatten. Die Beschwerden betrafen schlechtes Essen, Schmutz und unfeines Benehmen der Hotelbesitzer sowie des Personals.

Die Einwanderer- und Einordnungsabteilung der Jewish Agency hat einige Familien in andere Zentren in Arad und den Rest nach Dimona transferiert.

NEUE PREISERHOEHUNGEN

Der Preisausschuss genehmigte die Erhöhung der Preise einiger Produkte, deren Rohstoffe verteuert worden sind. Revlon-Kosmetikartikel werden um acht Prozent, Eisprodukte von lon-Kosmetikartikel werden um 22 Prozent, Paradise-Matratzen um 14.5 Prozent, Autobatterien (Vulkan) um 19 Prozent teurer. Dagegen sind Produkte der „Chevrat Hasaid von Bet Schean" um sieben Prozent billiger geworden. Die Gesellschaft hatte die Preise ohne Genehmigung um 25 Prozent erhöht.

Schmerzerfüllt geben wir Nachricht vom Ableben meines geliebten Mannes, unseres teuren Vaters, Bruders und Grossvaters

David Segenreich ז"ל

(Czernowitz)

Die Beerdigung findet heute, Freitag, den 8. Februar 1974, um 11.30 Uhr vormittags, von der städtischen Trauerhalle, Daphna Strasse 5, Tel-Aviv, aus, auf dem Friedhof in Kiriat Schaul, statt.

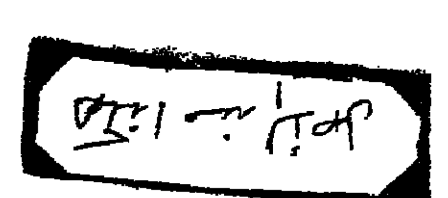
DIE TRAUERNDE FAMILIE

DAS WETTER

Bewölkt. Niederschläge in den Abendstunden. Morgen teilweise Bewölkung.

Temperaturen — Jerusalem 6—12; Tel Aviv 7—16; Haifa 10—18; Lod 5—17; Hule 8—15; Galil 4—10; Golan-Höhe 3—9; Hermon 0—4; Emek Jesreel 6—18; Totes Meer 7—20; Beer Schewa 6—16; Ejlat 8—19 Grad.

תל־אביב—יפו
TEL-AVIV—JAFO
P. P. — שולם
139



هكذا من الأصل

aus Israels PRESSE

PRESSESTIMMEN

KEIN NACHGEBEN GEGENUEBER SYRIEN

Dawar ruft dazu auf, den Dementis der Regierung Vertrauen zu schenken, dass in der Haltung der Regierung keine Aenderung eingetreten ist und dass sie sich nicht auf Verhandlungen vor Vorlage der Gefangenen Listen und vor Besuch der Vertreter des Roten Kreuzes bei den Gefanenen einlassen wird. Zugleich sieht es die Regierung als wichtig an, mit den Amerikanern über verschiedene Prozedurfragen zu verhandeln. Diese könnten den Beginn von Verhandlungen nach Erfüllung unserer Vorbedingungen erleichtern und die Freilassung der Gefangenen beschleunigen.

Hazofe rät davon ab, sich auf taktische Vorbesprechungen einzulassen. Nachgiebigkeit in diesen wird von den Syrrn falsch gedeutet werden und wird nur zu neuen Erpressungen von syrischer Seite führen. Die Zeitung hofft, dass die Regierung bei ihrer Haltung bleibt und keine direkten oder indirekten Verhandlungen mit den Syrern über Truppenentflechtung führen wird, solange die Listen nicht vorgelegt sind.

Haarez ruft auch die Regierung dazu auf, ihre Haltung in der Frage der Gefangenen nicht zu ändern. Die Syrer sind unser hartnäckigster Feind, und ein versöhnlicher Schritt wird deren Haltung nicht im mindesten beeinflussen. Das Blatt erinnert Dayan daran, dass er im Kriege zuerst die Syrer schlagen wollte, weil die Höhe von Golan unserem Gebiet näher ist als der Suezkanal. Was für die Kriegführung galt, trifft heute für die Verhandlungen über die Gefangenen zu.

Jerusalem Post legt die Vorschläge der Syrer dar. Sie wollen zuerst die Zahl der Gefangenen bekannt geben. Wenn die Verhandlungen Fortschritte machen, wollen sie die Namen übermitteln, später wollen sie Besuch der Vertreter IKRK bei den Gefangenen gestatten und erst nach Durchsetzung aller ihrer Wünsche wollen sie den Austausch der Gefangenen vornehmen. Das Blatt bezeichnet die Vorschläge der Syrer als unmöglich und inakzeptabel. Sie laufen nicht auf Verhandlungen, sondern auf Erpressung hinaus, und die Amerikaner und die Russen müssen daran erinnert werden, dass bereits im Waffenstillstandsabkommen der Austausch der Gefangenen vereinbart war.

Al Hamischmar tritt dafür ein, dass Israel Elastizität an den Tag legt und erinnert an die Worte des Aussenministers, dass Israel nach einem ehrenvollen Kompromiss strebt. Hier geht es um Leben und Tod, und demagogische Schreie wie die des Abgeordneten Tamir in der Knesset sind nicht angebracht. Die Zeitung ruft dazu auf, alle Möglichkeiten auszunutzen, da Stagnation in den Verhandlungen über Truppenentflechtung mit Syrien die Genfer Konferenz zum Scheitern bringen kann.

Schearim fragt, wo die Grenze für Verzichte und Konzessionen auf israelischer Seite ist und empfiehlt, dass die Regierung insbesondere in der Frage der Siedlungen in den besetzten Gebieten energisch bleiben soll. Das Blatt erinnert an die Tagung der neuen Siedlungen die beschlossen gegenseitig für einander einzutreten. Die Erhaltung dieser Siedlungen ist die letzte Grenze für die Erhaltung unserer Sicherheit.

FÜR EINSPARUNGEN

Hamodia ruft die Ortsverwaltungen dazu auf, in dieser Zeit durch Rationalisierung der Verwaltung und durch Einsparungen ein gutes Beispiel zu geben. Die Gemeinden können ohne weiteres auf Veranstaltungen verzichten, die niemand interessieren und sollen sich auf die allernotwendigsten Ausgaben beschränken.

DAS JUBILAEUM DER KNESSET

Omer bedauert es, dass der 25. Jahrestag des Bestehens der Knesset nicht entsprechend gewürdigt und nicht als Volksfest begangen wurde.

BESORGNIS DER SIEDLER

ZUKUNFT DES JUEDISCHEN SIEDLUNGSWESENS GEFAEHRDET?

Von AWIGDOR YESHA

Es steht ausser Frage: Die Siedler in den besetzten Gebieten sind nicht nur um ihre Existenz, um die Früchte jahrelanger Arbeit besorgt. Sie sehen sich um ihre Hoffnungen betrogen, und befürchten das Aergste. Werden sie zu einem Rückzug und zur Aufgabe ihrer Siedlungen gezwungen sein?

In Kfar Ezion fand am vergangenen Dienstag eine ergreifende Zusammenkunft dieser Menschen statt. Von der südlichsten Ecke der Golan-Höhen, aus dem Jordan-Tal aus dem Sinai, ja sogar aus Ostjerusalem kamen die Siedler, um über die grosse Gefahr einer Liquidierung ihrer Siedlungen zu beraten. Schon öfter wollten die Siedler derartige Zusammenkünfte abhalten. Einmal in Hebron, doch hatte sich Mosche Dayan dem Treffen widersetzt. Vor zwei Wochen kam ein Treffen auf den Golan-Höhen zustande. Jetzt wurde die Versammlung in Kfar Ezion abgehalten.

„Die jüdische Siedlung ist in Gefahr. Was jahrzehntelang gestattet war und als höchstes Ziel der Zionisten galt, ist nun daran, an dem Widerstand der Regierung unseres Landes zu scheitern", rief ein Siedler aus. Sie gaben ihrer Befürchtung Ausdruck, dass der Anfang vom Ende jüdischen Siedlungswesen mit dem Entflechtungsabkommen mit Ägypten begonnen hat. Sogar ein Mitglied des „Ichud", Schlomo Wolf von Bet Jizchak, sagte, das Gefühl der „ohnmächtigen Schwäche", des nahenden Unglücks, der Katastrophe, habe sich in die Herzen der Siedler den Weg gebahnt. Heute sei es fast unmöglich, neue Menschen zum Aufbau der Siedlungen heranzuziehen. Deshalb wolle er einen neuen Grundsatz aufstellen: „Wer eine Siedlung verlässt, begeht genau dasselbe Verbrechen, als würde er das Land verlassen". Raw Mosche Lewinger von Kirjat Arba in Hebron forderte die sofortige Auszahlung der Entwicklungsbudgets, die diesmal seit geraumer Zeit ausgeblieben sind. Die neue Einwanderungswelle müsse in die Siedlungsbezirke geleitet werden. In Nablus könne man sich nicht ansiedeln. Was soll also aus unserem Siedlungswesen werden?

Selbstverständlich fehlte auch diesmal nicht der bekannte Schriftsteller Mosche Schamir bei dem Treffen, der von dem „moralischen Niedergang" und von der Gefahr eines Rückzuges von den Golan-Höhen sprach. Das Gebot der Stunde sei die Besiedlung der Golan-Höhen, von denen es keinen Rückzug geben dürfe. Schamir sprach von dem Kampf um das Land, um den Kern des zionistischen Gedankes, der nicht nur in Jerusalem, sondern überall in „Erez Israel" geführt werden müsse. Viele Teilnehmer riefen zum „passiven Widerstand" gegen die Regierung, zu Massenmärschen und Versammlungen, ja sogar zu bürgerlichem Ungehorsam auf. Mit Blitzkriegtempo nähern wir uns dem Ende.

Soweit diese Versammlung.

Was sagen hierzu die Parteien? Vergeblich bemühte ich mich, kurz vor Redaktionsschluss (der Freitagnummer) mit Vertretern der Parteien in Verbindung zu treten, um zu hören, wie sie darüber denken.

Es mag erstaunlich anmuten, aber all die Knessetabgeordneten, Funktionäre und „Volksvertreter", die im Laufe der letzten Jahre seit 1967 das „grosse Wort" im Siedlungswesen geführt hatten, waren nicht zum Reden zu bringen. Einzig und allein die Vertreter der Oppositionsparteien waren schnell bereit, all diejenigen Politiker zu verdammen, die die Siedlungen in den besetzten Gebieten einst mitgegründet hatten und jetzt den Weg eines modus vivendi mi den arabischen Nachbarstaaten suchen.

Aus Maarach-Kreisen wurde gesagt, man werde nichts unversucht lassen, um im Rahmen von Friedensverhandlungen die Landesgrenzen derart zu gestalten, dass die Siedlungen in den besetzten Gebieten innerhalb der israelischen Sicherheitsgrenzen verbleiben. Kein Parteivertreter (ausser der Rakach, die ich nicht fragte) äusserte sich für den Verzicht auf das Siedlungswesen.

Die RNP tritt für weitere Besiedlung der besetzten Gebiete ein, doch wird ein Sonderausschuss der Regierung bestimmen, wann Neubesiedlungen vorzunehmen sind.

Schimon Peres sprach von der Bedeutung der Teillösungen und friedlichen Übereinkommen, in deren Zeichen vielleicht das Jahr 1974 steht. Es bestehe ein wesentlicher Unterschied in einem Verzicht auf lebenswichtige Grenzen und der jetzt auch mit Syrien angestrebten Entflechtung der Streitkräfte.

Die Tendenz aller Antworten kann jedoch in einem einzigen Satz zusammengefasst werden: Das Siedlungswesen Israels wird auch bei einem Versuch, eine Friedenslösung mit den Nachbarländern anzubahnen, nicht geopfert werden.

Demonstrationen gegen die Regierung sind vielleicht aus aussenpolitischen Erwägungen nicht kurzerhand zu verurteilen. Aber niemand wird annehmen, dass unsere politische Führung, mag sie von rechts oder links gemeint sein — solange sie dem zionistischen Lager angehört dafür eintreten sollte, Siedlungen einfach preiszugeben ohne dafür sehr lebenswichtige Gegengaben der Araber zu erhalten.

Es ist ein grosses, ernstes, menschliches und nationales Problem, welches gelöst werden müssen wird. Jigal Allon sagte diese Woche, er habe mit seinem nach ihm benannten „Allon-Plan" die richtige Antwort gefunden. Und er fügte bereits vor dem Oktober-Krieg hinzu: Es wird vielleicht in einigen Ausnahmsfällen der Fall sein, dass irgendeine Siedlung nicht auf israelischem Gebiet bestehen bleiben wird. Warum sollte es „im Frieden" jüdischen Siedlern nicht gestattet sein, weiterhin in dieser Siedlung zu leben, selbst wenn sie ausserhalb unserer Staatsgrenzen nach einem Friedensschluss liegen würde? In dieser Frage liegt bereits Antwort. Es wird auch Ausnahmsfälle geben. Aber das jüdische Siedlungswesen wird stehen bleiben.

Der Pressezar Aegyptens verliert seine Machtposition

Von YACHIN

[illegible] den ganzen arabischen [illegible]t und weit darüber hinaus den Nachrichtenagenturen [illegible] Blättern des Westens wer[illegible] die Wochenartikel abge[illegible]ckt oder zitiert, die der [Che]fredakteur der Kairoer Zei[tung] "Al Ahram" Hassnein Hei[kal] jeden Freitag veröffentlicht [illegible] veröffentlichte. Diese Ar[tikel] waren zu einem geachte[ten] internationalen Instrument [der] Meinungsbildung gewor[den,] sie wurden allenthalben [gele]sen und aufmerksam ver[folgt], weil man aus ihnen [Schl]üsse auf die Politik des [Nil]staates ziehen zu können [gla]ubte und in ihnen zuweilen [inte]ressante Enthüllungen über Vorgänge in Aegypten oder der internationalen Diplo[mat]ie fand.

[D]er heute 50 jährige Hass[nei]n Heikal ging und geht im[mer] in den Zimmern der Ober[en] dieser Welt ein und aus. [Als] der französische Sozialisten[füh]rer Mitterand zu einem An[stand]sbesuch bei Sadat in [Kai]ro eintraf, war Hassnein [Hei]kal lächelnd im Zimmer [Sad]ats im Kreise der Berater [zu] sehen. Er schien wieder [obe]nauf zu sein, nachdem sei[ne] Stellung eine Zeitlang ge[sch]wächt war. Aber nur schein[bar] war er auf der Höhe, denn [kur]z nach der Veröffentlichung [des] Bildes mit Mitterand wur[de] Hassnein Heikal zum "Be[rate]r des Präsidenten für Presse[fra]gen" ernannt, was für den [Ch]efredakteur des Ahram eine [De]gradierung u. ein Nehmen am [Gä]ngelband bedeuten musste.

[H]eikal war, schon unter [Na]sser Informationsminister [ge]wesen und war glücklich, [da]ss er nach dem Tode des [Präs]identen zu seiner Zeitung [zu]rückkehren konnte. Jetzt [sol]l er nur Vizeminister werden, [we]niger als früher, und seine [Ents]machtung wurde dadurch [un]terstrichen, dass sofort [Na]chfolger im „Ahram" für ihn [be]stellt wurden. Zum Vorsit[zen]den des Verwaltungsrates [der] Zeitung wurde der Vizeprä[sid]ent und Informationsmi[nis]ter Aegyptens Abdel Kader [Ha]tem und zum Chefredakteur [der] Journalist Ali Amin ernannt, [der] bis jetzt in der Verbannung [in] London gelebt hatte und erst [na]ch Kairo zurückkehrte, nach[de]m sein bisher in Haft befind[lic]her Bruder amnestiert wor[de]n war.

„Al Ahram" ist nicht nur eine [Ze]itung. In der Nähe eines Ar[me]nviertels in Kairo erhebt [sic]h ein pompöser Bau, der mit [den] letzten technischen Neue[run]gen ausgestattet ist. Im [Ve]rlag des "Ahram" erschei[nen] viele Wochenblätter und [and]ere Zeitschriften. Ausserdem [sin]d dem Ahram-Konzern meh[rer]e Forschungsinstitute an[ge]gliedert, unter denen das für [str]ategische Studien am wich[tig]sten ist. Das Haus verfügt [übe]r das grösste und modern[ste] Archiv unter den arabi[sch]en Zeitungen. Im Zimmer [vo]n Hassnein Heikal vergass [ma]n, dass man sich in der Nä[he] eines Armenviertels in Kai[ro] und in einem Staate mit [übe]r 80 Prozent Analphabeten [bef]indet; eine Menge von Appa[rat]en und Knöpfen lassen den [Ein]druck auftauchen, dass [ma]n bei dem Generaldirektor [ein]es amerikanischen Konzerns [ode]r einer westlichen Weltzei[tun]g zu Gaste war. Hassnein [He]ikal ist ein Ableger der west[lic]hen Zivilisation am Rande [ein]es Entwicklungslandes Aegyp[ten]; zugleich legt er jedoch [We]rt darauf, sich in seinen [Pu]blikationen in jeder Be[zie]hung als Araber zu geben. Die Artikel von Heikal, am [Fre]itag unter den Motto "Auf[ric]htig gesagt" werden viel be[wu]ndert, aber sie sind ein ty[pis]ch morgenländisches Pro[du]kt. Sie sind ungeheuer weit[sch]weifig, Heikal kann die glei[che]n Gedanken jede Woche wie[der]holen und er wendet die [ara]bische Art des Geschichten[erz]ählens an, um Dinge seinen [Les]ern nahe zu bringen. Es gab [Ze]iten, in denen er die Politik Aegyptens nachhaltig beeinflusste: in den Jahren 1972 und 1973 war er der Herold der Abwendung von Russland und versuchte allwöchentlich zu erklären, dass Moskau bei aller Freundschaft für Aegypten seine eigenen Interessen habe und den Nilstaat nicht übermässig bewaffnen wolle. Dann schrieb er in fast jeder Woche, dass der Zustand von weder Krieg noch Frieden für eine Orientierung seines Landes auf die Staaten Westeuropas ein Verbrechen sei, und mit grossem Eifer setzte er sich für die Orientierung seines Landes auf die Staaten Westeuropas ein. Er plädierte ausserdem für die Einberufung arabischer Spitzenkonferenzen und glaubte in diesen Möglichkeiten zur Aenderung im Nahen Osten zu sehen, obwohl die Idee der arabischen Einheit in der Vergangenheit sehr enttäuscht hatte. Seine Ratschläge in Bezug auf den Westen erwiesen sich als Niete, denn die ägyptischen Minister, die in die westlichen Hauptstädte fuhren, Konnten weder politische Erklärungen noch Waffenlieferungen erzielen. Die Dinge änderten sich erst in der Zeit des Ölkrieges, den Heikal nicht vorausgesehen hatte. Der Chefredakteur des Ahram war immer daran interessiert, seinen Lesern zum Munde zu reden und vor ihnen als nationalistischer Araber zu erscheinen. In einem Interview im "Spiegel" wollte er sich mit der Existenz des Staates Israel abfinden, aber es ist noch gar nicht lange her, dass er Israel als „Fremdkörper" im arabischen Orient bezeichnet hatte, der sich unmöglich halten könne.

In der letzten Zeit war er in offenen Gegensatz zur Politik Sadats geraten. Mehrfach hatte er sich zum Präsidenten Libyens bekannt und hatte geschrieben: "Ich stehe zu Gadafi". Dann hatte er den Waffenstillstand im Oktoberkrieg kritisiert und hatte die Vermittlungsaktion Dr Kissingers mit argwöhnischem Verdacht verfolgt. Kissinger verfocht nach seiner Meinung nicht nur "amerikanische Interessen". Darüber hinaus versuchte der amerikanische Aussenminister nach Meinung Heikals Aegypten in der arabischen Welt zu isolieren und es von seinem Bundesgenossen Russland (dieser Partner war auf einmal wieder bei Heikal ehrenwert geworden) zu trennen.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass Präsident Sadat diese unabhängigen Aeusserungen im grössten Organ Aegyptens als gefährlich empfand. Daher wurde im obersten Rate des Staates beschlossen, Heikal ans Gängelband zu nehmen. Er wurde weder abgesetzt noch ins Gefängnis geworfen, sondern mittels modernster Methoden die „Treppe hinaufgestossen". Als "Presseberater" soll er Sadat unmittelbar unterstehen und ungefährlich werden. Nach einer Agenturmeldung soll Heikal den ihm verliehenen Rang abgelehnt haben, aber er wird zunächst sicher nicht in den Ahram zurückkehren.

Die Karriere des Pressezars hat eine neue Wendung und zwar nicht nach oben genommen. Mit 19 Jahren hatte Heikal als Kriminalreporter angefangen. Im zweiten Weltkriege hatte er an Militärpressekonferenzen der Engländer teilgenommen und glaubt, damals auch einen britischen Major Aubrey Eban gehört zu haben, der heute israelischer Aussenminister ist. Für die Zeitung "Achbar el Yom" war er 1948 Kriegsberichterstatter und wurde später Chefredakteur des "Ahram", den er zum grössten arabischen Blatt und zu einer Institution im Nilstaat machte. Jetzt verschwindet der bei allen Diplomaten dieser Welt bekannte Mann aus dem Riesen-Pressehaus, und die Macht dort übernimmt der Vizepräsident Aegyptens Abdel Kader Hatem, der schon mehrfach als Konkurrent Heikals aufgetreten war. Die Einfluss-Möglichkeiten Heikals als "Presseberater" lassen sich noch nicht übersehen, aber sie werden sicher nicht den Umfang wie bisher haben, und Heikal wird sicher nicht darüber glücklich sein, dass er nicht mehr den Riesenapparat des Ahram und das wichtigste Informations Nervenzentrum Aegyptens kontrollieren und nach seinen Ideen beeinflussen kann.



MOHAMMED HASSANEIN HEIKAL

Oeffnung des Suezkanals nuetzt vor allem der Sowjetunion

Von OBSERVER

Die Oeffnung des Suezkanals wird in erster Linie der Sowjetunion nützen, denn für sie wird der Weg zu den Bezirken des Indischen Ozens unvergleichlich kürzer werden. Wenn Schiffe vom Schwarzen Meer durchs Mittelmeer ums Kap der guten Hoffnung nach dem Indischen Ozen fahren wollen, so müssen sie 18.000 km zurücklegen, von Wladiwostok im Fernen Osten nach dem indischen Ozen beträgt die Entfernung 15 000 km, dagegen sind es bis zum Suezkanal vom Schwarzen Meer nur 2200 km, und nach 3600 km ist Aden erreicht, wo die Sowjets so etwas wie eine Seebasis besitzen. Ihnen stehen weiter Stationen für ihre Schiffe in der Basis von Somalia in Berbera und in Um Kasr im Irak zur Verfügung. Als der Vietnam-Krieg auf dem Höhepunkt war, waren alle internationalen Beobachter überzeugt, dass die Vereinigten Staaten nicht an der Öffnung des Suezkanals interessiert seien, um den Sowjets nicht den Weg nach dem Fernen Osten abzukürzen. Die Russen legten in der Frage des Nutzens des Suezkanals für sie immer betonte Zurückhaltung an den Tag, und sie schweigen auch heute, nachdem Dr. Kissinger grundsätzlich die Öffnung des Kanals mit dem Präsidenten Sadat vereinbart hat.

Russische Taktik ist es, die Öffnung und Benutzung von Wasserstrassen anderer Länder und Völker nur als "Nebenresultat" politischer Entwicklungen in Anspruch zu nehmen, sie dagegen nicht als Anliegen russischer Politik zu bezeichnen. Bis heute besitzt die USSR offiziell auch nirgends Basen, weil dies nach Meinung von Moskau ein imperialistischer Begriff ist.

Heute sind Israels Verteidigungsminister Dayan und Dr. Kissinger die wichtigsten Herolde der Wiedereröffnung des Suezkanals. Dayan sieht in dem Kanal eine "Beschäftigungstherapie" für die Aegypter, wenn Sadat und seine Minister sich mit den Arbeiten am Kanal und dem Wiederaufbau der Städte in Aegypten beschäftgen werden, dann werden sie dadurch voll beansprucht werden und an Frieden und nicht an Krieg denken. Nach Meinung Dayans wird Sadat nicht in so leichtsinniger Weise wie Nasser das Schicksal der Kanal-Städte aufs Spiel setzen und sie zum Opfer israelischer Angriffe werden lassen. Dr. Kissinger weiss genau, dass Öffnung des Kanals nicht gerade zum Besten der strategischen Interessen der USA ist, aber er hat sich wie folgt geäussert: "Besser ein offener Kanal und eine Beilegung des Nahost-Konflikts, als ein gesperrter Kanal und ein offener Konflikt, bei dem jeden Moment die Gefahr des Zusammenstosses droht".

Diese Überlegung verbunden mit dem Wunsch, dem Embargo der Araber entgegenzutreten, haben Dr. Kissinger veranlasst, die Öffnung des Kanals als vorrangig anzusehen. Im übrigen scheinen die Amerikaner zu glauben, dass nach Beendigung des Vietnam-Krieges sie selbst durch Erleichterung der Schiffahrtsmöglichkeiten für die Russen nicht so sehr beeinträchtigt werden. Bedroht werden eher die Chinesen, wenn tatsächlich grosse Mengen zusätzlicher russischer Schiffe aus dem Schwarzen Meer durch den abgekürzten Weg durch den Suezkanal und durch das Rote Meer bis nach dem Indischen Ozean gelangen können.

Die Stimmen der Warner haben jedoch in den USA nicht aufgehört, und sie haben darauf aufmerksam gemacht, dass immerhin folgende Gefahren entstehen können: die Russen werden ausser ihren Basen in Somalia, Aden und im Irak sich am Persischen Golf und in den kleinen Erdölstaaten festsetzen können. In der sich dann ergebenden strategischen Gesamtrechnung werden dann die USA doch sehr benachteiligt und auf lange Sicht gefaehrdet sein.

Diese Überlegungen haben auch Dr. Kissinger dazu veranlasst, alle seine Erklärungen über die Öffnung des Suezkanals mit dem Zusatz zu versehen, dass die USA "weitere Massnahmen ergreifen, um ihre Interessen zu sichern". Was bei ihm in dieser Weise diplomatisch formuliert wird, heisst bei anderen amerikanischen Ministern und Beamten: "Die USA werden Schritte ergreifen, um den möglichen russischen wachsenden Einfluss möglichst einzudämmen".

NEUE BASEN FUR DIE USA

Die Vereinigten Staaten verfügen über eine Basis auf den Bahrein-Iseln, aber deren Wirkungsmöglichkeit ist wegen des arabisch-nationalistischen Einfluss sehr begrenzt, und die USA können sich auf den Sultan von Bahrein nicht verlassen.

Anstelle von Bahrein möchten die Amerikaner sich auf der kleinen Insel Diego Garcia im Indischen Ozen festsetzen, die den Englaendern gehört. Die USA besitzen dort bereits eine Funkstation und ein Informationszentrum und möchten diese Anlagen zu einer Basis ausbauen. Die Englaender zögern mit der entsprechenden Genehmigung für die USA, obwohl Washington die Regierung von London auf ihre Bündnispflicht aufmerksam gemacht hat. Die Englaender sollen verängstigt gesagt haben, dass sie die Araber durch diese "Provokation" nicht verärgern wollen. Nach den ersten Pressemeldungen über Diege Garcia wurde es still um dieses Thema; nach verlässlichen Informationen sollen die Englaender jetzt doch bereit sein, den Amerikanern dort Möglichkeiten zu bieten.

Inzwischen hat sich ein "Konkurrent" für die Engländer in der Gestalt von Portugal gemeldet. Die Portugiesen waren der einzige Verbündete, der die Amerikaner im Oktoberkrieg nicht im Stich gelassen und ihnen in den Tagen der Luftbrücke nach Israel Lande-und Auftankrecht auf den Azoren bewilligt hat. Die Amerikaner haben dies der Regierung vonLissabon nicht vergessen, andererseits bringen die Portugiesen aus Gründen ihrer eigenen Politik sich laut und vernehmlich bei den Amerikanern in Erinnerung. Sie haben ihnen jetzt eine Basis im ostafrikanischen Gebiet Mozambique angeboten, wodurch die USA eine wertvolle Zwischenstation auf dem Wege nach dem Indischen Ozean erhalten werden. Aber die Portugiesen verlangen von den USA als Entgelt Unterstützung ihrer Linie auf dem schwarzen Kontinent, und Washington ist bis heute nicht offen dazu bereit, sich mit dem "Kolonialismus" der Portugiesen solidarisch zu erklären, obwohl die USA sich sehr der Regierung von Lissabon angenähert haben.

Insgeheim ist ein grosses Tauziehen um Basen und künftige Stützpunkte im Raum zwischen Mittelmeer und Indischem Ozean im Gange, und Mächte, die sich in Worten freundlich gegenüber stehen, belauern und beobachten sich gegenseitig, weil sie trotz allem Misstrauen im Herzen hegen. Das gilt nicht nur für die Russen und die Amerikaner, jetzt haben sogar russische und französische Schiffe sich im Mittelmeer gegenseitig bespioniert, weil man Informationen haben möchte und trotz allem Verdacht hegt. Soweit es die USA angeht, haben sie bis zur Beendigung der Arbeiten im Suezkanal eine längere Atempause bekommen, die sie sicher in ihrem Interesse ausnützen werden.

HASSANEIN HEIKAL ENTHUELLT:

CHINA VERMITTELTE DIE RUSSISCHEN WAFFENLIEFERUNGEN AN KAIRO

Hassanein Heikal war viele Jahre lang der Vertraute Nassers und hat wichtige Entwicklungen in der Politik des Rais miterlebt. In seinem vor Kurzem erschienenen Erinnerungsbuch hat er dargestellt, dass es eigentlich China war, das in den fuenfziger Jahrem die russischen Waffenlieferungen an Aegypten vermittelt hatte. Heute wuerde Peking wahrscheinlich einen solchen Schritt bereuen. Wir bringen im folgenden einen Auszug aus der Darstellung von Hassanein Heikal.

Alle Welt erfuhr, dass es die Chinesen waren, und zwar Tschou En Lai persönlich, die 1955 den Aegyptern den Ankauf tschechischer Waffen vermittelten. Dass Präsident Nasser in einer seiner Reden völlig falsche Behauptungen über die amerikanische Diplomatie aufstellte, weil ihn Ali Sabri listig irreführte Und alle Welt weiss, dass Nasser sich Gedanken über die schweizerische Neutralität machte und zum Schluss kam, die geopolitische Lage des Nillandes gestatte eine ewige Neutralität nicht. Fidel Castro verehrte Nasser eine Krokodilledertasche, dieser zankte sich mit John Foster Dulles und John F. Kennedy herum, und König Saud investiertes einiges Geld, um das Flugzeug Nassers erfolgreich abstürzen zu lassen.

Mohammed Hassnein Heikal, schon al 25-jähriger Kriegsberichtertatter im Jahre 1942 dem Offizier Gamal Abd Nasser zugetan, hat sich der Heerschar der Enthüller angeschlossen. Der "Bikbaschi", der "Rais", der Ende September 1970 einem Herzinfarkt erlag, steht im Vordegrund des Heikal-Buches, dieses Journalisten-Bekenntnisses. Im Vorwort machte Rais-Läufer Mohammed Hassnein Heikal darauf aufmerksam, dass gewisse Staatsgeheimnisse noch gewahrt werden müssen. Interessant in der Darstellung Heikals ist die chinesische Vermittlung beim historischen Waffenkauf Nassers im Osten, bei Russen und Tschechen, die weitgehend unbekannt war. Der Rais knüpfte diesen Faden mit der linken Hand, gleichsam improvisierend.

Heikal schildert das Ereignis so: Auf der Reise zur Bandung-Konferenz machten Nasser und Nehru in Rangun Zwischenstation und zu ihrer Begrüssung erschienen auf dem Flugplatz der burmesische Premierminister U Nu und der chinesische Regierungschef Tschou En-Lai. Nehru stellte Nasser Tschou vor, und die beiden Männer verstanden sich vom ersten Augenblick an.

Eingangs eröterten sie die Bandung-Konferenz und Tschou sprach ueber die Situation in Indochina und über die chinesisch-amerikanischen Beziehungen. Der Präsident sprach über den Nahen Osten und dann diskutierten sie über Gebiete möglicher Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern. Um Nasser die Möglichkeiten des chinesischen Marktes vor Augen zu führen sagte Tschou, wenn jeder Chinese seinen Rock um fünf Centimeter verlängere, könnte China die gesamte Baumwollproduktion Aegyptens verwerten.

Der Präsident erwiderte, ein Gebiet, auf dem er wirklich Zusammenarbeit wünsche, seien Waffenlieferungen. Sei Tschou der Meinung, dass die Sowjetunion Aegypten die Waffen verkaufen würde?

Tschou versprach, die Russen zu fragen und fügte hinzu, dass sie seines Wissens eine hohe Meinung von der aegyptischen Regierung hegten. Tschou En-Lai warnte Nasser: sollten die Russen den Waffenverkäufen an Aegypten zustimmen, so werde das viele Schwierigkeiten mit den Westmächten heraufbeschwören. Nasser entgegnete, er sei auf alle Komplikationen gefasst, denn er habe keine andere Alternative, als Waffen von der Sowjetunion zu kaufen. Er hob hervor, dass er nach der Revolution das Budget der Armee gekürzt und das konfiszierte Vermögen König Faruks, insgesamt siebzig Millionen Pfund, für den Bau von Krankenhäusern, Schulen und Strassen verwendet habe.

Tschou erfüllte sein Versprechen und nach Nassers Rückkehr aus Bandung liess er ihn wissen, die Russen hätten eingewilligt und seien zu dem Geschäft bereit, wenn der Präsident an sie heranträte

Bald danach, am 18. Mai 1955, traf der Präsident auf einem Empfang der sudanesischen Botschaft zufällig den sowjetischen Botschafter Solod. Die schüttelten einander die Hand und der Präsident sagte: "Ich wollte mit Ihnen sprechen". Solod gab zur Antwort: "Ich habe Instruktionen, Sie um eine Audienz zu bitten". Die Audienz fand am 21. Mai 1955 im Büro des Ministerpräsidenten statt. Es war der Anfang des Waffengeschäftes.

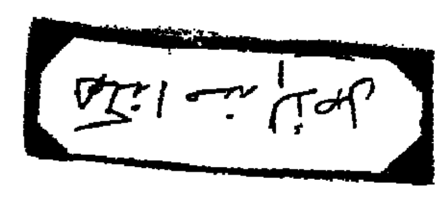
Im Mai, Juni und Juli fanden diesbezügliche Besprechungen in einem Haus in Maadi statt. Die Sowjetunion sandte Oberst Nimoschenko als Militärattache nach Kairo, dessen eigentliche Aufgabe aber die Erörtung der ägyptischen Wünsche war. Diese waren praktisch dieselben, wie sie schon auf der Liste der Amerikaner gestanden hatten, nur hatte man noch einige Punkte aufgenommen. Die Russen waren noch nicht bereit, als Partner in diesem Geschäft aufzutreten, denn es war die Zeit der Genfer Konferenz, und die Russen meinten, offene Waffenlieferungen würden als ein bewusster Verstoss gegen den Geist von Genf ausgelegt werden. Daher wurden die Gespräche ab August von den Tschechen in Prag geführt. Die Listen wurden vorbereitet und man einigte sich über die Preise.

Bevor dies geschah, gab Präsident Nasser jedoch den Amerikanern eine letzte Chance, ihm die Waffen zu liefern, die er brauchte. Am 22. Mai, einem Tag nach dem Gespräch mit Solod, liess er den USA-Botschafter Byroade rufen und eröffnete ihm, er habe ein festes russisches Waffenangebot erhalten. Zu diesem Zeitpunkt hätte Nasser westliche Waffen noch vorgezogen. Er meinte, die ägyptische Armee sei an russische Waffen nicht gewöhnt. Ausserdem war die Sprachbarriere zu berücken. Und dann würde es politische Nachwirkungen, besonders seitens der konservativen Regierungen in der arabischen Welt geben. Byroade meldete Nassers Erklärung nach Washington.

Aber es kam keine Reaktion, Dulles glaubte, Nasser bluffe.

Während Beobachter Heikal beim Russen—Tschechen Geschäft gehörig in Einzelheiten schweigt, lässt er solche Genauigkeit bei den innerarabischen Spannung und Feindschaften vermissen Der Atten-

(Fortsetzung S 6)



IN DER KNESSET

SORGE UM DIE HEIMKEHRENDEN SOLDATEN

Von SEEV TRONIK

Das Parlament hat am Montag, nach der grossen letztwöchigen grossen politischen Debatte und der Diskussion über Sapirs neue Wirtschaftspolitik, mit der gesetzgeberischen Tätigkeit begonnen. Aber die Abgeordneten schenkten den Plenum-Sitzungen in denen Novellen über Vereinfachung der Einordnungsprozedur der demobilisierten Soldaten und Bekämpfung der Arbeitsunfälle eingebracht wurden waren, nur beschränktes Inretesse. Ihre ganze Aufmerksamkeit galt den Tätigkeiten „hinter den Kulissen", den Diskussionen und Verhandlungen zwischen den stärksten Parteien über die Besetzung der wichtigsten parlamentarischen Aemter. Der Likud kämpfte verbissen für einen grösseren Einfluss in den Ausschüssen, wo nicht nur wichtige Entscheidungen fallen, sondern auch Kritik am Regierungsbeschlüssen geübt wird und die Absichten der verschiedenen Ministerien durch Verzögerungen und Gegenvorschläge durchkreuzt werden können. Insbesondere war dem Likud daran gelegen den Vorsitz eines der zwei wichtigsten parlamentarischen Ausschüsse, des Ausschusses für Sicherheit und Aeusseres oder des Finanzauschusses zu erhalten. Diese Forderung war schon letzte Woche vom Maarach als dreiste Anmassung abgelehnt worden. Der Likud reagierte mit Verzögerungen und Schwierigkeiten bei der Besetzung verschiedener parlamentarischer Aemter. Dies führte dazu, dass der neugewählte Knessetvorsitzende, die ersten drei Sitzungen der achten Knesset, deren eine mehr als zehn Stunden dauerte, persönlich leiten musste, da noch keine stellvertretenden Vorsitzenden gewählt worden waren.

Am Montag kam es schliesslich zu einer Einigung über die Nominierung von fünf Vize-Vorsitzenden. Die National Religiöse Partei erhielt einen dieser Posten zugesprochen, die restlichen vier wurden zwischen Likud und Maarach zur Hälfte aufgeteilt.

Die Abgeordneten aller Fraktionen verfolgten auch mit grösstem Interesse die Verhandlungen über die Bildung einer Regierungskoalition, da der Ausgang derselben die Kräfteverhältnisse in Parlament in nicht geringem Masse beeinflussen kann. Als letzten Montag, am späten Nachmittag, bekannt wurde, dass die Partei für die Rechte des Bürges aus den Koalitionsverhandlungen ausgestiegen war, wurden sofort von den Oppositionsparteien Erwägungen über die Möglichkeiten neuer Blockbildungen angestellt. Alle Fraktionen fragten sich, ob dieser Entschluss auch das Ende der Verhandlungen zwischen den Unabhängigen Liberalen und der Partei Schulamith Alonis, über die politische Zusammenarbeit beider Fraktionen bedeutete. In einem Interview drückte sich Frau Aloni sehr vorsichtig aus. Sie sagte die Verhandlungen mit der U.L. seien nicht abgebrochen und sie liess auch durchblicken, dass sie einen endgültigen Bruch mit der Arbeitspartei keineswegs wünsche. In gutinformierten parlamentarischen Kreisen hält man beides, ein Abkommen U.L. — P.F.R.B. und einem späteren Eintritt der letzteren in die Regierungskoalition, auch weiterhin durchaus für möglich.

Die von Sicherheitsminister Mosche Dajan angeordnete Begrenzung der Berichterstattung über den Rückzug der israelischen Streitkräfte im Sinai-Gebiet hat, nach den Protesten in der Presse, nun auch in der Knesset ein Echo gefunden. Nicht weniger als fünf Abgeordnete der Opposition haben parlamentarische Fragen über diese Angelegenheit an Dajan gerichtet. Das ganze „Rückzugsgebiet" auf der Westseite des Kanals war, auf persönliche Anordnung Dajans, drei Tage lang, für die Vertreter der Massenmedien geschlossen. In- und ausländische Journalisten, sowie Reporter des Fernsehens und des Rundfunks durften auch keine Angehörige der Armee interviewen.

Es ist nicht klar, was Dajan zu diesen Massnahmen veranlasste. Man vermutet, dass er eine einseitige Berichterstattung, ohne Inbetrachtziehung der ägyptischen Gegenleistung (die übrigens, dem Abkommen gemäss, nur aus einer Verdünnung der Streitkräfte am Westufer besteht) verhindern wollte.

Die Diskussion über diese Frage ist keineswegs abgeschlossen. Es ist jedoch fraglich ob, die in der Knesset eingebrachten Abgeordneten-Fragen einen Beitrag dazu liefern können, da ja die Antworten Dajans im Parlament, kaum vor zwei oder drei Monaten zu erwarten sind. Jeschajahu hat eine Reorganisation der parlamentarischen Fragestunde versprochen, derart, dass den Ministern für die Beantwortung der an sie gerichteten Fragen, eine Frist von nicht mehr als eine oder zwei Wochen gewährt werden soll. Die Durchführbarkeit dieser guten Absicht darf angezweifelt werden, da ja alle Minister mit dringenden Anliegen überlastet sind und zudem noch oft im Ausland weilen.

Der vor wenigen Tagen zum Bürgermeister von Haifa gewählte Joseph Almogi trat letzte Woche mit der Novelle über die Vereinfachung der Einordnungsprozeduren der ins Zivilleben zurückkehrenden Soldaten vor das Haus. Dies war der Schwanengesang Almogis als Arbeitsminister: er wird jedoch weiter als Abgeordneter in der Knesset sitzen. Die Novelle sieht die Schaffung einer Zentralstelle vor, in der alle legitimen Forderungen der ins Zivilleben zurückkehrenden Soldaten registriert und deren prompte Erfüllung überwacht wird. Auf diese Weise soll für alle demobilisierten Soldaten eine „Adresse" geschaffen werden, an die sie sich jederzeit wenden können, wenn ihre Rückeingliederung in den Arbeitsprozess und in das Zivilleben auf Schwierigkeiten oder auf ungerechtfertigte Verzögerungen stösst. Bekanntlich wurde letzte Woche das „Gesetz über die Rechte des heimkehrenden Soldaten" vom Hause in erster Lesung genehmigt. Die von Almogi eingebrachte Novelle sieht die Eröffnung von acht Zweigstellen der neuen Institution, in verschiedenen Regionen des Landes vor. In jeder dieser Zweigstellen werden befugteVertreter der an der Einordnung der mobilisierten Soldaten beteiligten Ministerien sitzen. Sie werden mit allen Befugnissen ausgestattet sein, um auf der Stelle die zur beschleunigten Rückeingliederung in das Zivilleben erfordlichen Beschlüsse zu treffen und zu veranlassen, dass jeder demobilisierte Soldat schnellstens in den Genuss aller ihm durch das Gesetz gewährten Rechte und Vergünstigungen tritt. Man sieht, die Regierung nimmt ihre Aufgaben als Verantwortliche für das materielle und, bis zu einem gewissen Grade, seelische Wohlergehen der jungen Menschen, die die Grenzen des Landes verteidigt haben und sich nun eine neue Existenz aufbauen müssen, sehr ernst. Sie weiss, dass ein Grossteil der Jugend durch Krieg aus der normalen Bahn ihres beruflichen und gesell schaftlichen Lebens geworfen wurde und dass seine Rückkehr zu einem geordneten Zivilleben oft mit grossen Schwiergkeiten verbunden ist. Diesen jungen Menschen will sie alle nur mögliche materielle Hilfe leisten, damit sich keine Kluft zwischen ihnen und der älteren Generation, die nicht an den Kämpfen teilnahm, auftut.

Letzten Dienstag feierte die Knesset den fünfundzwanzigsten Jahrestag ihrer Gründung. In Anbetracht der Umstände war beschlossen worden, die Feierlichkeiten zu Ehren des Tages in bescheidenem Rahmen zu halten. Soldaten-Delegationen der drei Waffengattungen waren zu einem Essen in der Knesset eingeladen worden und nach der Dienstag-Sitzung des Parlaments wurden die Abgeordneten und die parlamentarischen Berichterstatter vom Knessetvorsitzenden zu einer schlichten Feier empfangen.

FROG-SCUD-KELT

Von Dr. WILLI THEIN

Nein, die Worte „Frog — Scud — Kelt" bilden keine altenglische Zauberformel, sondern es sind die NATO-Codenamen von drei verschiedenen sowjetrussischen Raketen, welche sich in den Händen der ägyptischen und wahrscheinlich auch der syrischen Armee befinden.

Während die israelische und auch die internationale Presse ausführlich die fast kriegsentscheidende Rolle der Panzerabwehrrakete „Sagger" und der Luftabwehrrakete „SAM-6" (beide sowjetrussischer Herkunft) im Jom Kippur-Krieg darstellten; während internationale Fachleute aus dem Einfluss dieser beiden Raketentypen auf den Kriegsablauf den Schluss zogen, dass Kampfpanzer und Kampf-Flugzeuge bereits passé sind, schenkte man den drei oben erwähnten Raketen relativ geringe Aufmerksamkeit — wahrscheinlich weil Frog und Kelt während des Jom Kippur-Krieges nur in geringem Ausmass zum Einsatz kamen, während — so weit bekannt — die Scud in diesem Kriege überhaupt nicht zur Verwendung kam.

SCHWERER FELDRAKETENWERFER FROG-7

Die Sowjetarmee und mit ihr die Armeen der Ostblockstaaten unterscheiden auf dem Gebiet der Boden-Bodenraketen zwischen „taktischen Raketen" (NATO-Codename Frog), „operativ-taktische Raketen" (NATO-Codenamen Scud) und „strategische Raketen". Die beiden ersten Raketenarten gehören zur Waffengattung Artillerie, wo sie in eigenen Verbänden zusammengefasst sind. Die verschiedenen Typen der „strategischen Raketen" bilden eine eigene Waffengattung — jene der Raketentruppen.

Die Frog-7 ist also eine Artillerierakete. Sie bildet — so weit bekannt — das derzeit letzte und modernste Glied in einer Reihe von „taktischen Raketen", welche Mitte der fünfziger Jahre mit der Indienststellung von Frog-1 begann. Uebrigens: der NATO-Codename „Frog" ist eine Zusammenziehung der Anfangsbuchstaben von „Free Rokket Over Ground", deutsch etwa „ungelenkte Boden-Bodenrakete".

Diese Raketen sind also ungelenkt und ihre relativ geringe Zielgenauigkeit bedingt daher — nach der russischen Auffassung — einen massierten Einsatz gegen grossflächige Ziele. Ihre Reichweite wird auf 70 km geschätzt und sie trägt einen konventionellen Gefechtskopf, der — wie behauptet wird — 2.5 Tonnen Sprengstoff enthält. Sie wird auf einem eigenen, geländegängigen Trägerfahrzeug transportiert.

Die Frog-Einheiten sind daher äusserst mobil. In den Armeen der Ostblockstaaten sind deshalb solche Einheiten in die Divisionen eingegliedert (im allgemeinen zwei Raketenbataillone zu zwei bis drei Batterien; jede Batterie hat zwei schwere Raketenwerfer und ungefähr 20 andere Fahrzeuge).

Soweit bekannt wurde, haben die Syrer im Jom Kippur-Krieg mehrere Frog-Raketen an der Nordfront abgeschossen und damit Schäden in verschiedenen jüdischen Siedlungen angerichtet. Die Frog fliegt aber relativ langsam und es besteht zumindest die theoretische Möglichkeit, sie während ihres Fluges abzuschiessen. Sollte es sich bewahrheiten, dass die Frog-7 mit einem relativ leichten, chemischen Sprengkopf eine Reichweite von 90 km hat, so käme dadurch der ganze Landesnorden in die Reichweite dieser Raketen — wenn sie von syrischem Gebiet abgeschossen werden. Das würde bedeuten, dass unter den konkreten Bedingungen Israels die Frog — auch ohne Atomsprengkopf — aus einer „taktischen Rakete" zu einer strategischen würde und in massiertem Einsatz den Städten und Siedlungen im Norden des Landes schwere Schäden zufügen könnte.

SCHWERER PANZERRAKETENWERFER SCUD-B

Was für die Frog-7 in bezug auf den Landesnorden gilt, das gilt für die Scud-B bezüglich des Grossteils der Sinai-Halbinsel, des Negev und einem beträchtlichen Teil des Landesnordens — wenn sie westlich des Suezkanals abgeschossen wird. Würde diese „operativ-taktische" Rakete in der Nähe von El Arisch abgefeuert werden, so käme ganz Israel in ihren Wirkungsbereich, denn ihre Reichweite beträgt zwar — nach Meinung westlicher Fachleute — „nur" 165 Kilometer (mit atomarem Sprengkopf), aber 275 Kilometer(!) mit konventionellem Sprengkopf.

Wie während des Jom Kippur-Krieges aus westlichen Quellen bekannt wurde, haben die Sowjets in Aegypten einige Scud-B-Einheiten stationiert, deren Personal aus Russen besteht. Die Scud-B gehört — ebenso wie die ältere Scud-A — zu den „operativ-taktischen" Boden-Bodenraketen. Sie gehört also zur Waffengattung der Raketentruppen, von welchen den einzelnen sowjetischen Armeen eigene Bataillone, bezw. Regimenter zugeteilt sind.

Die Scud-B wurde zu Beginn der sechziger Jahre einsatzfähig. Sie wird auf einem schweren Panzerraketenwerfer, bezw. schweren Feldraketenwerfern transportiert. Sie ist al[...] mobil und natürlich gelä[...] gig. Sie besitzt eine T[...] lenkung, d.h. sie wird [...] eingebaute Gyroskope a[...] gehalten. Ihr Abschuss [...] lativ einfach, denn das [...] fahrzeng besitzt eine eige[...] richtung, mittels welcher [...] kete vertikal aufgericht[...] von einem eigenen am F[...] befindlichen Abschusstis[...] started wird.

Wenn auch für die [...] isch-asiatischen Räume d[...] B lediglich als „opera[...] sche" Rakete gilt, so v[...] Israel gegenüber zweifel[...] strategische Waffe, we[...] der ägyptischen Forderu[...] kämen und unsere Trup[...] die Linie El Arisch (an [...] telmeerküste) — Ras [...] med (an der Südspitze d[...] Halbinsel) zurücknähm[...] kann kein Zweifel darü[...] stehen, dass die Nachric[...] die Stationierung von [...] Einheiten in Aegypten e[...] re russische Drohung g[...] rael bedeutet — ob dies[...] richt nun auf Wahrhei[...] oder nicht. Jedenfalls w[...] Scud-B im Jom Kipp[...] nicht eingesetzt.

DIE LUFT-BODE[...] RAKETE KELT

Es ist bekannt, dass [...] sten Tag des Jom Kipp[...] ges israelische Abfangjä[...] Boden-Bodenrakete vo[...] Kelt abschossen, währe[...] se Tel-Aviv anflog.

Die Kelt ist genau ge[...] ein unbemanntes Flugz[...] Raketenmotor, welche [...] schweren Bombern unte[...] Flügeln getragen und [...] fen wird. Von diesen [...] denraketen entwickelte [...] wjetunion eine ganze Ro[...] ren letztes und modernst[...] eben die Kelt ist. Sie [...] Maximalreichweite von [...] Kilometer und trägt eine [...] ladung von 500 Kilogra[...] geht hier zweifelsohne [...] sogen. „Abwurflenkwaff[...] das Lenksystem der Kelt [...] nicht einmal im Prinzip [...] Einerseits wird angen[...] dass es sich dabei nicht [...] Intertialsystem handelt, [...] seits besteht die Mög[...] dass es hier um eine ko[...] te Radar-Lenkung geht, [...] so um eine Kombinati[...] aktiver und passiver [...] durch Radarstrahlen.

Die Zielgenauigkeit d[...] hängt vor allem von der [...] ihres Flugweges ab, al[...] der Entfernung, in welch[...] die Rakete von ihrem Z[...] findet im Augenblick ihr[...] wurfes. Je mehr sich d[...] gerfahrzeug vor dem [...] dem Ziel nähert, umso [...] werden die Treffer, aber [...] grösser die Gefahr, da[...] Flugzeng selbst von der [...] chen Luftabwehr vernicht[...] — eventuell noch bevor [...] kete abgeworfen wurde. [...] man hinzu, dass sowohl d[...] als auch ihre Trägerflu[...] relativ langsam fliegen, [...] die Flugabwehr gute Ch[...] den Einsatz dieser Rake[...] rentabel zu machen. T[...] ist, dass im Jom Kippu[...] insgesamt 25 Raketen [...] Typs zum Einsatz kame[...] dass davon 20 abgesc[...] wurden. Der Rest hat zw[...] nigen Schaden angerichtet [...] insgesamt dürfte sich di[...] im Jom Kippur-Krieg eben[...] nicht „rentiert" haben. [...] soll allerdings nicht gesag[...] den, dass ein massierter [...] satz dieser Rakete gegen [...] flächige Ziele (Städte, Mili[...] sen, Flughäfen und ähn[...] nicht gefährlich werden k[...]

Dies also sind drei W[...] systeme, welche das Bild [...] künftigen Krieges zwische[...] rael und seinen arabischen [...] barn weitgehend zu unsere[...] gunsten beeinflussen könne[...] wird von Israel abhänge[...] es rechtzeitig ausreichende [...] tel gegen jene Raketen a[...] ten kann.

TEL AVIV und BEZIRK DAN

DER ERNST DES LEBENS BEGINNT

Die Gläser klingen nicht mehr gegeneinander, die Reihe der Gäste hat sich nach Hause begeben, man protest sich nicht mehr „le'chajim" zu. Die Zeit der Festlichkeiten ist vorüber-zugegeben, dass überhaupt alle Festlichkeiten diesmal recht bescheiden ausgesehen haben. Und es gab ihrer einige. Immer dann, wenn eine munizipale Koalition gebildet war, trank man einander zu, froh darüber, dass es endlich gelungen ist, das schwierige Geschäft zustandezubringen, wurde dann der neue Bürgermsister offiziell installiert, gab es wieder einen Empfang, herrschte noch einmal feierliche Stimmung. Allerdings, noch ist es nicht überall so weit. Noch immer sind es im wesentlichen die Vertreter der Religiös-Nationalen Partei, die als erste den Kriegszustand anseres Staates augenscheinlich für beendet erklärt haben und zu Praktiken nach den Wahlen zurückkehren, die man im allgemeinen nur verantworten kann, wenn man keine ,aber auch ganz und garkeine anderen Sorgen hat. Ihre Gestaltung munizipaler Konstellationen geht durchaus in einer Linie mit den Grundsätzen, die sie leiten, gebt es um ihre Ansprüche bei den Koalitionsgesprächen auf Regierungsebene, und diese Grundsätze sind vielen ernsthaften Bürgern recht unverständlich.

Nun beginnt der Ernst des Lebens in den meisten Stadt- u. Ortsverwaltungen. Und man kann wohl sagen, dass das Leben auch hier recht ernst ist. Schlomo Lahat wird in Tel-Aviv ebenso reichlich Gelegenheit erhalten zu beweisen, dass er es besser kann, wie Israel Peled in Ramat Gan oder Kuba Kreisman in Givatajim, dass sie es noch viel besser können, als bisher, obwohl sie natürlich alle beide fest davon überzeugt sind, es recht gut zu machen. Die Zeit, die vor uns liegt, ist schwer, schwierig, Problemreich, und das gilt auf kommunalem Gebiet ebenso, wie wohl auf allen Gebieten unsers Lebens. Den neuen Bürgermeistern ebenso wie den wiedergewählten kommt zur Zeit das Innenministerium entgegen: sie brauchen sich nicht selbst um die Steuererhöhungen zu bekümmern, das macht schon die Regierung, so bleiben sie die feinen Leute, obwohl sie sehr genau wissen, dass es ohne diese Steuerernöhungen garnicht gehen kann. Um rund vierzig Prozent will d. Innenministerium durchschnittlich die munizipalen Abgaben steigern, in einigen Fällen um sechzig und achtzig, in anderen um nur zwanzig Prozent.

Niemand wird bestreiten können, dass das zu erwarten war. Wie sollten ausgerechnet unsere Städte und Dörfer, Bezirke und Ortsverwaltungen darauf verzichten können, die Steuern zu erhöhen, wo es doch ein allgemeines Anheben aller Preise, Dienste, Abgaben überhaupt gibt? Das Gesamtbudget aller Stadt-und Ortsverwaltungen im Lande, nur für Ausgaben, betrug im vergangenen Jahre 1973 fast drei Milliarden Israelpfunde, wobei festzustellen ist, dass aus allen Steuern, Abgaben und sonstigen Einnahmen, welche auf das Konto der Kommunalverwaltungen allein gehen, nicht mehr als 2.25 Milliarden IL. einkommen konnten. Dazu kommen zweihundert Millionen IL. Defizit aus Lohn- und Gehaltssteigerungen, mit denen man vorher nicht gerechnet hatte. 100 Millionen kommen zum Konto Schuldentilgung hinzu und 150 Millionen IL haben mit unvorhergesehenen Ausgaben zu tun, die sich aus der allgemeinen Teuerung ergeben. Nur eine entscheidende Verstärkung der staatlichen Beihilfe könnte wirklich helfen. Und diese Beihilfe wird nicht gewährt werden.

Jedenfalls nicht in dem Masse, das notwendig wäre, darüber besteht garkein Zweifel. Heute bereits sagt man ganz deutlich in Jerusalem, man habe ganz andere Sorgen, als den Zuschuss für die Munizipalitäten wirklich anzuheben. Es werde das gewährt werden, was auch letzthin gewährt wurde, dazu wird man eine gewisse Teuerungszulage geben, das aber ist auch alles. Natürlich ist das ganz und garnicht so alles, wie es dargestellt wird, denn schliesslich ist das Staatsbudget ja weitaus grösser, der Anteil der Munizipalitäten müsste und sollte also ebenfalls in demselben Masstab steigen. Die Regierung bleibt dabei, die Kommunalverwaltungen weiterhin als Stiefkinder anzusehen und ihnen im Grunde zu überlassen, mit ihren Problemen allein fertig zu werden. Interessant ist ja in diesem Zusammenhang höchstens, dass unzweifelhaft die Munizipalitäten mit diesem Zustand fertigzuwerden scheinen, sie tun das bereits seit mehr als zwei einhalb Jahrzehnten. Der Grund liegt darin, dass ihre Schuldentast von Jahr zu Jahr wächst, stets von der Regierung her gestundet und unterstützt wird, geht es um Verschiebungen. So baut man weiter auf schwankenden Grund. Die Frage ist, wie lange man das noch weiter tun kann.

Zwei Drittel des Gesamtbudgets der Munizipalitäten im Lande, mit fast drei Vierteln aller Ausgaben entfallen auf den Grosstadtbezirk Tel Aviv, von Bat Jam bis Petach Tikwa, von Cholon bis Herzlia. Der Anteil wäre noch grösser, wenn man den Bezirk verlängert, etwa nach Rischon Lezion hin. Hier hat es nur wenige Einsparungen gegeben- nach allen Anzeichen dürften fast alle der Kommunalverwaltungen dieser Zone ihre Budgets den Erfordernissen gemäss erhöhen, ohne auch nur den Versuch zu unternehmen, Abstriche in dem Sinne vorzunehmen, wie das wohlmeinende Stimmen auf staatlicher Ebene geraten hatten. Die Munizipalvertreter wiesen darauf hin, dass es sehr einfach ist, anderen Leuten Ratschläge zu erteilen, sie seien durchaus imstande, allen Beamten auf Regierungsbene deutlich zu machen, wo sie Einsparungen vornehmen könnten. Ernsthaft werdend machen sie dann darauf aufmerksam, dass die Munizipalitäten keineswegs etwa grosse Entwicklungspläne entwickeln, sich garnicht bemühen, hochfliegende Pläne zu hegen. Sie wünschen zur Zeit nichts anderes, als die übliche Forn des Daseinsablaufes ungestört aufrechtzuerhalten- dazu gehört die Strassenreinigung ebenso wie die Müllabfuhr, die Wasserbelieferung so wie die elektrischen Stromes, und die Strassenbeleuchtung, Schulbetrieb ebenso wie all jene kleinen Dinge, die nun einmal zum Leben einer Heimatgemeinde gehören.

Klar ist, dass in allen Kommunalverwaltungen des Landes im vor uns liegenden Budgetjahr die Steuern und Abgaben steigen werden, ohne dass im Grunde auch nur irgendein Dienst besser werden kann, ohne dass man grosse Entwicklungsarbeiten starten mag, da man sich das ganz einfach nicht erlauben will. Für alle Städte in dem Dan-Bezirk, der Tel Aviv und seine Umgebung umfasst, gilt das in ganz besonderem Masse. Und es beweist sehr deutlich, dass alle Versuche der Parteien, Munzipalangelegenheiten zu politisieren, auch hier Partei-und Personeninteressen in den Vordergrund zu schieben, völlig abwegig sind und bleiben. Die Schwierigkeiten von Schlomo Lahat vom Likud sind auch die Schwierigkeiten Kuba Kreismans vom Maarach. Es kommt nur darauf an, von Kommunalangelegenheiten etwas zu verstehen, nicht nur Parteimann zu sein, und Liebe zu dem Geschäft zu empfinden, das mit den Angelegenheiten der Gemeinde zu tun hat.

Dann nämlich, wenn dieses Stück Liebe zur Sache da ist, wird die Amtsperiode erfolgreich sein, gleichgültig, welche Partei im Rathaus herrscht. Der Ernst des Lebens beginnt für unsere Munizipalitäten. Wünschen wir ihnen allen, dass sie, vier Jahre später, grosse Fortschritte anpreisen und beweisen können!

M. BIEL

Der Fall Harry Schlenker

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Am 7. Januar 1974 wurde dem Flughafen Ben-Guri[on] in Lod zu nächtlicher Stun[de] um 22,45 Uhr dem ameri[kan]ischen Touristen Harry [Sch]lenker, einem 43-jaehrigen [Fa]milienvater, das Betreten des [La]ndes versagt, während seine [Frau] Burnette und drei ihrer [Kin]der, der Sohn Stephen und [zwei] Töchter ungehindert nach [Jeru]salem weiterreisen durften. Wer ist Harry Schlenker und [was] führte zu dieser ausserge[wöh]nlichen Massnahme der is[rae]lischen Behörden?

Harry Schlenker ist ein Far[me]r aus Nord-Dakota in den [US]A, ein gläubiger Christ und [An]gehöriger der "Church of [Go]d", einer auf das Urchri[sten]tum zurückgehenden Ge[mein]schaft, die nicht den Sonn[tag], sondern den Schabbath als [Ruhe]tag feiert und sich, von [der] Bibel her, mit Israel ver[bun]den weiss.

Bis zum Jahre 1967 nahmen Harry Schlenker und seine [Frau], die mit ihrem insgesamt [vier] Kindern auf ihrer geräu[mig]en Farm lebten, an den [Vor]gängen im Staate Israel [kei]nen besonderen Anteil, aber [na]ch die Wunder des Sechsta[gek]rieges erlebten sie eine Er[we]ckung und begaben sich [196]8 unter Führung des ameri[kan]ischen Predigers Gordon [Lin]dsay auf eine Pilgerfahrt ins [Hei]lige Land. Die Begegnung [mit] Israel, Land und Volk, wur[de] für die Schlenkers zum [Sch]icksal. Sie beschlossen sich [hier] niederzulassen und kehr[ten] 1969, nun mit drei Kin[der]n (der älteste Sohn verblieb [in den] USA) ins Land zurück, na[tür]lich als Touristen. Bei ame[rika]nisch-christlichen Freun[den] in der Siedlung Bizaron [fan]den sie zunächst Unterkunft, [da]nn aber führte sie ihr Weg, [zu]nächst nur auf einen Aus[flug], nach Jerusalem. [Hi]er besuchten sie den alten [Mr]. A. N. Dugger, der gegen[über] dem Zionsberg im Stadt[teil] Abu-Tor seit vielen Jahren [ein] bescheidenes Häuschen be[wo]hnt, dem auch ein Ver[sam]mlungssaal der Church of [Go]d angegliedert ist.

Mr. Dugger und seine Frau [Effi]e waren den Schlenkers be[reit]s seit langem durch die [Zeit]schrift "The Mount Zion [Re]porter" bekannt, die Dugger über zwei Jahrzehnten in [Jeru]salem herausgibt und vor [alle]m in die Vereinigten Staa[ten] von Amerika versendet. In [die]ser Zeitschrift tritt Dugger [für] das volle Recht Israels auf [das] Land und auf die ewige [Haup]tstadt Jerusalem ein, in[ter]pretiert das politische Ge[sch]ehen der Zeit von der Bibel [her] im Lichte der anbrechen[den] Endzeit.

Mr. A. N. Dugger, der bereits [hoc]hbetagt ist, bot Schlenker [die] Möglichkeit einer Mitarbeit [—] nicht eigentlich an der He[raus]gabe des "Mount Zion Re[por]ter", sondern an einem [Ne]benunternehmen, "Bibelun[terr]icht durch Korrespondenz[kur]se". Absolventen dieses [Fer]nkurses erhalten ein künst[leri]sch ausgeführtes „Jerusa[lem] Zion Diplom" und wer [schl]iesslich durch diesen Fern[kurs] solide Bibelkenntnisse er[wor]ben hat, kann sich selbst [wie]derum als Bibellehrer be[tät]igen.

Während im Inland diese [Kor]respondenzkurse hebräisch, [fran]zösisch und rumänisch [dur]chgeführt werden, liegt der [Haup]tanteil auf dem engli[sch]en Fernkurs, dessen Teil[neh]mer sich vor allem in Ame[rika] befinden.

Harry Schlenker wurde [Scha]tzmeister des Fernkursun[tern]ehmens, sowie sein Gene[raldi]rektor und Inspektor, wie [die] etwas hochtrabenden Titel [laut]en. Zu seiner Assistentin [wur]de seine Frau Burnette [Schl]enker ernannt, während Dugger als Direktor fun[gier]te, seine Frau Effie als As[siste]ntin. Schliesslich wurde [nun] der israelische Juden[christ] Schlomo Hizak zum Sek[retär] bestimmt. Hizak ist im [Haup]tberuf Leiter des Bibelde[pots] auf dem Ölberg über Jeru[sale]m, das Zehntausende von Bibeln in hebräischen Original und in zahlreichen Übersetzungen im Lande gratis verschickt und so gewissermassen das Textbuch zum Fernunterricht liefert.

Während Dugger und Hizak durchaus *theologische Ambitionen* haben, beschränkte sich Harry Schlenker auf rein administrative Arbeit und versah vor allem den Versand der Korrespondenzkurse in die USA.

Seinen Lebensunterhalt aber bestritt er weiter aus der offenbar ertragreichen Farm in Nord-Dakota, auf der er drei Monate im Jahr selbst arbeitet, während er den Rest des Jahres im Weinberg des Herrn zu Jerusalem tätig ist ... oder war.

Die Schlenkers liessen sich also in Jerusalem nieder und seit zwei Jahren bewohnen sie ein hübsches kleines Einfamilienhaus in dem schönen Statteil Talbieh. Dieses Altjerusalemer Häuschen gehört ihnen nicht. Sie haben es gemietet. Betritt man diese Wohnung, so wird man von einer grossen Mesusa begrüsst, an den Wänden hängen Bilder aus dem jüdischen Leben und auf einem *kleinen Tischchen ruht die* grosse Familienbibel in feierlichem Goldschnittband.

Alle drei Monate hatten die Schlenkers ihre Aufenthaltsgenehmigung erneuern zu lassen, was offenbar nicht immer ganz leicht war, da sie die Hilfe eines Anwalts in Anspruch nehmen mussten.

Im September 1973 waren Harry Schlenker und sein Sohn Stephen in den USA und kehrten, ohne jede Schwierigkeiten nach Jerusalem zurück. Im Dezember aber beschloss Vater Schlenker, seiner Familie einen schönen Ferienaufenthalt auf der Insel Cypern zu ermöglichen. Man kehrte guter Dinge von dort wieder nach Israel zurück — und nun ereignete sich das Unglück.

Während Mrs. Schlenker und ihre drei Kinder, die in Jerusalem die anglikanischen Schule besuchen, nach den üblichen Passformalitäten und einer aussergewöhnlich langen Wartezeit schliesslich nach Jerusalem weiterfahren konnten, wurde Vater Schlenker zwanzig Stunden polizeilich festgehalten. Er durfte weder mit seiner Frau noch mit einem Anwalt telephonieren und musste schliesslich mit dem nächsten Flugzeug nach Nicosia zurückkehren ...

Die Beamten hatten hebräische Informationen vor sich, die sie Harry Schlenker, der kaum ein Wort Ivrith versteht, nicht erklärten. Es war aber offenbar, dass Schlenker nicht unter dem Verdacht des Schmuggels oder politischer Umtriebe festgehalten wurde, sondern wie es in einer offiziellen Radiomeldung hiess, wegen seiner missionarischen Aktivität.

Nun sitzt Burnette Schlenker mit ihren drei Kindern allein in Jerusalem und wartet auf die Rückkehr ihres Gatten, der seinerseits untätig in Nicosia in einem Hotel der Entwicklung der Dinge harrt.

In letzter Instanz zuständig ist Israels höchste Ministerialbeamtin, die stellvertretende Generaldirektorin im Innenministerium Judith Hübner, die die Wiedervereinigung der Familie Schlenker nicht zulässt, offenbar wünscht, dass diese Wiedervereinigung auf der Farm in Nord-Dakota, aber nicht in Jerusalem erfolgt.

Kennt man den Lebensweg von Judith Hübner (geborene Jessie Winkler aus Wien), so sollte man mehr menschliches Verständnis von ihr erwarten. Diese Frau, eine wirklich religiöse Jüdin, die durch die NS-Verfolgungen grausam von *ihrer Familie* getrennt wurde, müsste die Bibelgläubigkeit Schlenkers und die Sehnsucht dieser Familie in der so heiss geliebten Stadt Jerusalem zu leben, eigentlich nachempfinden können. Aber darf das Herz sprechen, wo nur die Paragraphen gelten?

Aber welche Paragraphen gelten hier? Etwa Paragraph 13 der Proklamation der Unabhängigkeit Israels vom 14. Mai *1948? Dieser Paragraph* erklärt: "Der Staat Israel ... garantiert die Religionsfreiheit ... und wird sich loyal an die Einhaltung der Prinzipen des Charters der Vereinten Nationen halten".

Die Vereinten Nationen aber haben in der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, die Israel am 10. Dezember 1948 unterschrieb, in Artikel 18 statuiert: „Jeder Mensch hat Anspruch auf Gedanken- Gewissens- und Religionsfreiheit. Dieses Recht umfasst die Freiheit, seine Religion oder seine Überzeugung zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder seine Überzeugung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, in der Öffentlichkeit oder privat, durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Vollziehung von Riten zu bekunden".

Mrs. Schlenker betont, dass ihr Mann niemals missionarisch tätig war, sondern sich **rein administrativ** mit dem Versand des Materials befasste. Allerdings könnte man dieses Material als missionarisch bezeichnen. Bedenkt man aber, dass sich gerade der englische Korrespondenzkurs an Christen wendet, so handelt es sich hier um eine Art innere Mission, nicht um Judenmission.

Der Grundtenor der Church of God ist: die Vollendung der Reformation. Die Reformatoren sind nach Ansicht dieser Bibelchristen auf halbem Wege stehengeblieben. Jetzt muss die Einhaltung des Schabbath propagiert werden und das unmittelbare Bevorstehen des Reiches Gottes, für welches die Rückkehr der Juden in das Land Israel ein schlagender Beweis sei.

Wem schadet solche Predigt unter amerikanischen Christen? Warum darf der Handlanger das Land nicht mehr betreten, während der "Mount Zion Report" natürlich in einem Lande mit demokratischer Pressefreiheit, wie Israel, ungehindert erscheinen kann? Treibt uns die Furcht vor Missionaren, die gerade gegenwärtig wieder von der Agudath Israel (Thorafront) in ihren Koalitionsverhandlungen geschürt wird, nicht in eine Position, die aus aufrichtigen Freunden Israels erbitterte Feinde machen muss? Schlenker und die Seinen werden auf eine harte Probe gestellt, ihre Feinde zu lieben und für die zu beten, die sie verfolgen. Heisst das nicht, einen schlichten Farmer aus Nord-Dakota überfordern?

In der Beurteilung von Missionaren muss man sehr genau unterscheiden. Der leider zu früh verstorbene Dr. Jona Malachy, der im Rahmen des Religionsministeriums die Zeitschrift "Christian News from Israel" herausgab, hat in einer umfangreichen Spezialuntersuchung die amerikanischen protestantischen Kirchen und Sekten auf ihre Haltung gegenüber Israel und dem Zionismus hin untersucht. Es gibt hier gewaltige Unterschiede. So hat dieser Tage Nathan Donevitz im „Haarez" (24.1.1974) vor Umtrieben der „Zeugen Jehovas" im Lande gewarnt. Er berichtet, dass Missionare dieser Sekte israelische Soldaten zur Verweigerung ihrer Wehrpflicht aufrufen und ihnen die Taufe als Mittel zur Befreiung vom Militärdienst empfehlen. Donevitz meint, dass hier die Grenze für die Freiheit missionarischer Aktivität verlaufe.

Auch hier gilt es allerdings zu bedenken, dass es auch jüdische Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen, z. B. die Gruppe von Nathan Chophschi gibt, und Zehntausende jüdisch-orthodoxer Jugendlicher aus religiösen Gründen, als Jeschiwa-Schüler, vom Heeresdienst befreit sind.

Schlenker und seiner Gruppe aber hat niemand diesen Vorwurf gemacht. Es ist zu prüfen, ob hier nicht einem Mann guten Willens und seiner Familie Unrecht und Schmerz zugefügt und, last not least, dem Staat Israel ein Bärendienst erwiesen wird.

Wir haben heute wenig Freunde in der Welt. Die besten und treuesten Freunde Israels sind jene Bibelchristen in Europa und Amerika, die von der Heiligen Schrift her sich mit uns verbunden fühlen, sich mit dem bedrohten Israel solidarisch erklären. *Gerade* solchen Menschen Hemmnisse aller Art in den Weg zu legen, ist nicht nur unschön, sondern auch unklug. Das sollten Frau Judith Hübner und ihr Chef Innenminister Dr. Burg erkennen und sich an die Verheissung Gottes an Abraham erinnern: "Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden". (1. Mose 12, 3)

Diese Bibelchristen empfinden sich als Kinder Abrahams, segnen Israel. Und wir sollten ihnen fluchen?

Mitteleuropaeer im gehobenen israelischen Staatsdienst (II)

Universitaetsprofessor ohne akademisches Bildungdiplom

Von HAIM MASS



J. SHIMONI

Am 9. April dieses Jahres feiert Jaakow Shimoni, ehemals Jakob Simon, dessen Wiege in Berlin stand, seinen 59. jährigen Geburstag. Dieses Ereignis wird wohl nicht unbeachtet im israelischen Aussenministerium bleiben, wo Shimoni, Unterstaatssekretär für Afro—Asien, diplomatisches Nachschub-Training, Kontakte mit akademischen Verbänden, und noch vieles mehr ist. Unterstaatssekretär Shimoni führt jedoch auch ein berufliches Doppelleben: gleichzeitig fungiert er nämlich an der Hebräischen Universität von Jerusalem als Gast-Professor am Institut für asiatische und afrikanische Studien und in der Abteilung für internationale Beziehungen.

Dabei macht Prof. Shimoni kein Hehl daraus, kein akademisches Diplom zu besitzen. Er studierte zwar wenige Monate sozusagen während der Überfahrt von Deutschland nach Eretz Israel an der Basler Universität Philosophie und Geschichte, und dann später, in Jerusalem, schon als diplomierter Volksschullehrer, machte er den Versuch, das unterbrochene Studium fortzusetzen — zu einem B.A. oder M.A. kam es jedoch aus Zeitmangel nie.

Dennoch gilt Prof. Shimoni heute in Israel als unangefochtene Autorität in allem, was den Nahen Osten angeht. Das hochkompetente "Politische Wörterbuch des Nahen Ostens im 20. Jahrhundert" wurde von ihm und Evyatar Levine redigiert, im Weidenfeld und Nicolson Verlag herausgegeben. Seine Bücher "Die Araber Palästinas" (1947), "Die arabische Minderheit im Staate Israel" (1950), "Die arabischen Staaten" (1957), "Die arabischen Staaten in unserer Zeitspanne" (1965) sind international renommiert. Als Redakteur für Nahostangelegenheiten im Rahmen der Hebräischen Enzyklopädie bekundet Shimoni ein geradezu phänomenales Wissen im Bereich des neuzeitigen Nahost und Asiens, das er von seiner Dienstzeit als Botschafter Israels in Rangoon und nichtresidierender Botschafter in einer weiteren Reihe südostasiatischer Hauptstädte her auch von persönlicher Fühlungnahme kennt.

Wie kommt ein zwanzigjähriger Berliner Junge, der wegen seiner jüdischen Abstammung und von Hause aus absorbierten zionistischen Gesinnung emigriert dazu, eine internationale Autorität in Sachen des arabischen Nahost zu werden? Ganz einfach, beantwortet Jaakow Shimoni meine Frage: weil ihn das Thema brennend interessierte. Er emigrierte 1933, dem Jahre des Machtantritts, ging dann für nahezu 2 Jahre auf landwirtschaftliche Hachscharah nach Frankreich, wurde als Leitungsmitglied der Habonim-Bewegung vom Hechalutz nach Berlin zurückbeordert, landete jedoch schliesslich nach dem Basler Intermezzo im Kibbuz Givat Chajim, dessen Mitglied er wurde, der ihm sieben Jahre lang ein trautes Heim war, und in dem er auch seine heutige Gattin, Miriam Schönbrunn, aus Reichenberg, im Sudetengebiet, kennen und lieben lernte. Nach mühevoller physischer Arbeit beim Strassen- oder Häuserbau, oder bei der Orangenernte, vertiefte sich Jakob in Bücher und Zeitungshinweise über unsere arabische Umwelt. Nachdem ihn der Kibbuz — nun war er schon verheiratet — ins Lehrerseminar in Beth Hakerem, Jerusalem, entsandte, war es ihm leichter, in der Jerusalemer Altstadt auch mit lebendigen, realen Arabern in Berührung zu kommen. Bald wurde seine Sachkenntnis der arabischen Umwelt eine Art Besessenheit für ihn. Er lernte literarisches Arabisch, während er sich, in den Kibbuz zurückgekehrt, als Lehrer betätigte. Der Entschluss, den Kibbuz zu verlassen, ist eher ihm als seiner Gattin zuzuschreiben: Jakob Shimoni fühlte sich in Givat Chajim zu eingeengt, der Kollektivismus widersprach dem ihm angeborenen Individualismus.

Die Haganah hatte für Intellektuelle mit arabischen Hobbies vom Schlage Shimonis viel übrig: Jakob brachte es bald bis zum Sekretär der Arabischen Abteilung im Schaj, wie sich damals der geheime Informationsdienst der Haganah nannte, mit dem Shimoni in seiner Eigenschaft als Arabist fünf Jahre lang, als Beamter der Politischen Abteilung der Jewish Agency getarnt, verbunden war.

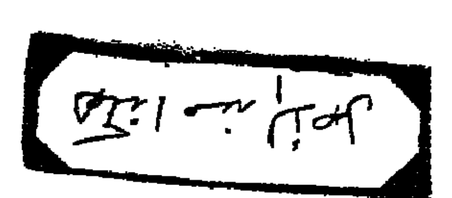
Aber seit 1949, als er das Amt des stellvertretenden Leiter der Nahostabteilung im israelischen Aussenministerium niederlegte ist die Beschäftigung mit Nahostangelegenheiten wieder zum Hobby geworden. Vielleicht war es dieser Umstand, der Shimoni bis zur Professur an der Universität verhalf, denn Hobbies geht man bekanntlich mit Leib und Seele nach.

Jakob Shimoni verlor seine Eltern noch von der Einwanderung nach Eretz Israel. Seine Mutter starb, als er ein vierjähriger Junge war, sein Vater kurz vor seiner definitiven Einwanderung. Da Jakobs Vater, ein sehr erfolgreicher Rechtsanwalt, so früh verwitwet war, heiratete er ein zweites Mal. Shimonis Stiefmutter — eine christliche Deutsche — lebt heute als Achtzigjährige in Lehnin, in der DDR. Die Beziehungen mit dem Pflegesohn in Israel sind durchaus herzlich, und Shimoni hat seine Stiefmutter sogar einmal von Schweden aus, wo er israelischer Botschafter war, während eines kurzen Aufenthalts der alten Dame in Westdeutschland, wiedergesehen. Dies war einer von zwei kurzen Nachkriegsbesuchen des israelischen Diplomaten in der Bundesrepublik.

Ein Bruder Jaakows kam als jüdischer Widerstandskämpfer gegen die Nazis in Holland um. Joachim Simon — seligen Andenkens — wurde unter seinem Untergrundnamen "Schuschu" in einem besonderen Gedenkbuch geehrt. Tausende dem sicheren Tod in Holland entrissene jüdische Kinder verdanken ihm ihr Leben.

Jaakow Shimoni ist heute nicht nur der stolze Vater von zwei Söhnen und einer Tochter — alle verheiratet — sondern auch mehrfacher Grossvater. Sein ältester Sohn (34) ist Doktor der Astro-Physik, der jüngere Sohn (28) wie auch dessen Schwester (24) haben beide ihren Meister (M.Sc.) der Physiologie und Biologie absolviert und bemühen sich um ihre Doktorate.

Es ist schwer, im Gespräch mit einem so prominenten Nahost-Spez wie es Jaakow Shimoni nun einmal ist, nicht die Frage z ustellen, ob er an die Möglichkeit einer Verständigung zwischen Israel und den Arabern glaubt. Shimonis Credo ist, dass Aussichten zumindest auf eine Regelung — wenn schon nicht auf einen regelrechten Frieden — mit Aegypten, Jordanien und den Libanon, möglicherweise sogar auch mit Syrien bestehen. Was die Integrierung Israels im Nahostraum betrifft, hält sie Shimoni für eine Ausgeburt der anti-israelischen arabischen Propaganda und findet es schwer zu verstehen, was überhaupt damit gemeint ist. Wenn der El-Ahram-Eex-Redakteur H. Heikal damit meint, dass Israel das Rückkehr-Gesetz aufheben sollte, muss diese Anregung hier auf taube Ohren fallen. Hat er es jedoch auf eine gewisse Erziehungsreform abgesehen, die bezweckt, der neuen Generation mehr und umfangreichere Kenntnisse über den Nahen Osten zu vermitteln — stimmt Shimoni mit ihm darin vollkommen überein.



wie ich es sehe

Von ALICE SCHWARZ

Die grosse Bonds-Delegation brachte in der letzten Woche eine Stimmung der Zuversicht nach Israel. Bonds bedeutet nicht nur Anleihescheine für die Gelder, die unsere überseeischen Brüder bei uns investieren: „Bond" bedeutet auch Band. Bund oder Verbindung. In der Tat sind unsere jüdischen Brüder unsere verlässlichsten Verbündeten, besonders wenn sie Zionisten — sogar oder erst recht im Ausland — sind. Das soll keineswegs eine ironische Bemerkung sein. Im Inland ist man ja kein Zionist. sondern Israeli. Im Ausland freilich sind die meisten. aber nicht alle Juden Zionisten.

Israelis ergeben sich auch manchmal ganz gerne dem unterhaltsamen Zeitvertreib der gegenseitigen und Selbstzerfleischung. Man muss bloss die Ergüsse gewisser Journalisten in der hebräischen Presse. wie z. B. Amos Keinan oder Silvy Keschet lesen. die den angeblichen grossen ideologischen Bankrott Israels "besingen". Auch ausländische jüdische Brüder sind zuweilen antizionistisch; dann fahren sie zu König Feisal und lassen sich mit antisemitischer Literatur als sinniger Gabe beschenken. Andere halten Versammlungen in London ab. um ihre brennende Sympathie für die arabischen Terroristen auszudrücken. Die besten Bundesgenossen finden wir also schon doch bei den zionistischen Auslandsjuden.

In diesen Tagen der Lillehammer-Affaire, die in so interessantem Gegensatz zu den Lustreisen arabischer und sonstiger Terroristen mit gekaperten Flugzeugen oder Schiffen stand, sahen wir mehr denn je die Notwendigkeit einer Allіance mit der Diaspora. Wenn man moralisches Zahnweh hat, braucht man Trost: und diesen spenden am besten echte gute Freunde: (Siehe auch den Brief Hans Habe in diesem Blatt.)

In Norwegen erhielten wir eine eindeutige Lektion zu dem Thema "Wer ist Freiheitskämpfer?" Ein Freihetskämpfer muss ersten ein Araber oder Japaner sein: zweitens sollte er stets mit Morddrohungen und Geiselnahme auftreten. Andernfalls ist er ein Gesetzesübertreter und wird eingesperrt. Das wurde uns diskret mit einigen Lillehammer-Schlägen eingebläut. Ein Araber ist auf jeden Fall ein "Guerilla", auch wenn er drei Dutzend Menschen umbringt: bei einem Juden muss die Sache erst untersucht werden. Die Antwort auf „Wer ist Jude?" lautet im Ausland oft: „Ein lästiger Ausländer".

Man kann verstehen. dass wir uns unter dieser Umständen also über die Bonds-Delegation besonders freuten. In Haifa gab es für sie auch "grossen Bahnhof". allerdings im Hafen.

Bekanntlich durfte im Hafen einer der Gäste auf einen Knopf drücken, was eine Sprengung zum Baubeginn einer Container-Anlage auslöste. In alten Zeiten pflanzten Delegationen in Israel meistens Bäume: heute sind Kräne fast wichtiger. Daher hatte man den Knall (ohne Fall) für die lieben Besucher eigens organisiert.

Im weiteren Verlauf des "Haifaer Tages" kam es zu anderen eindrucksvollen. wenn auch weniger geräuschvollen Kundgebungen. Arbeitsminister Josef Almogi hielt seine Jungfernrede als neugewählter Bürgermeister und sprach gleichzeitig in seiner Eigenschaft als noch amtierender Arbeitsminister. Es dürfte wohl einmalig sein, dass jemand gleichzeitig Minister und Bürgermeister. wenn auch bloss vorübergehend. ist. Und dass man gewissermassen in einer Rede zwei Redner hört —

Eigentlich wäre es ganz rationell, wenn man die Posten auf diese Weise zusammenlegen würde. Bloss für die Ausübenden könnte es etwas zu anstrengend sein.

Eigentlich hatte Josef Almogi zur Zeit seiner Ansprache sogar drei Sessel. nämlich auch noch den Parlamentssitz inne. Diesen will er auch beibehalten. falls das nicht mit den Haifaer Aufgaben in Konflikt gerät. Aus Kabinett und 'Küche' von Frau Golda Meir will er sich jedoch. Haifa zuliebe. verabschieden. Übrigens gibt es das auch nur in Israel: dass ein Kabinett manchmal in einer "Küche" tagt...

Doch zurück nach Haifa und ins **Dan Carmel**, wo das Festessen stattfand. Vermutlich aus Sparsamkeitsgründen setzte man den Gästen seitens der Stadt ein zwar wohlschmeckendes. jedoch nicht allzu üppiges Mahl vor. Die Zeiten der dicken Steaks sind vorüber: wir sind zum braven einheimischen. patriotischen Seefisch zurückgekehrt. Das ist sowohl preisgünstig als auch psychologisch richtig. und ausserdem konnten die Gäste nachher ganz koscher ihren amerikanischen Milchkaffee trinken.

Bürgermeister Almogi sagte seinen Zuhörern. dass Haifa so schön sei wie San Francisco. Eine "Goldene Gate Bridge" (Brücke des Goldenen Tores) hätten wir allerdings nicht. "Wir haben zwar Tore und auch Brücken, doch das Gold — müssen wir und Ihr zusammen machen!"

Der Redner meinte weiter, dass Israel jetzt zwei wichtige Programmpunkte hätte: die Separation der militärischen Kräfte — und die Integration des jüdischen Volkes in aller Welt. "Seit dem Jom-Kippur-Krieg segeln wir auf stürmischer See. doch zum ersten Male zeigt sich ein Küstenstreifen am Horizont. Diese Küste des Friedens und der Sicherheit können wir mit freiem Auge ohne Fernglas sehen!" versicherte optimistisch der Redner.

Für Haifa stellte Bürgermeister Almogi gleich ein Programm auf. Für die Karmelstadt sieht der neue Stadtvater beste Aussichten in zwei Richtungen: durch die Ausnutzung der "Gehirnreserve" an den Hochschulen. und die beste "Vermarktung" der schönen Landschaft mittels Touristik.

Der Redner wusste sehr gut, wie er sein Publikum anpakken musste, denn er hat grosse Übung infolge zahlreicher Werbereisen auf dem amerikanischen Kontinent. So sagte er also den Delegationsteilnehmern. dass wir die jüdischen Köpfchen an die Stelle anderer. leider fehlender Rohmaterialien treten lassan müssen. "Öl ist antisemitisch. es weicht uns im grossen Bogen aus..." war sein Kommentar. Doch darüber solle man sich keine grauen Haare wachsen lassen. "Die Araber haben Erdöl — und wir haben — EUCH!"

Auf lange Sicht würde die Welt eine neue Energiequelle finden; doch einen Ersatz für das menschliche Gehirn und das "jüdische Köpfchen" wird es, nach Ansicht Almogis (und aller anderen Juden! Anm. d. V.) nicht so bald geben. Die Frage ist nur, ob man dieses Gold richtig ausnützt und nicht ungeschürft lässt. In diesem Sinne kann das Haifer Technion, die Universität und Medizinische Hochschule der Stadt in der Tat eine "Goldmine" werden.

Israel muss, nach Ansicht des Arbeitsministers plus Bürgermeisters, eine völlig neue Infrastruktur erhalten Schon heute sind 40 bis 50 Prozent der. bisherigen Einwanderer aus der USSR — Akademiker. Daher muss man hochqualifizierte („sophisticated") Industrien aufbauen.

Was die Touristik anbelangt, so erinnerte Almogi daran. dass sie nicht nur eine "Industrie" sei. sondern auch ein politisches Element. Noch mehr als früher sind wir seit dem Jom-Kippur-Krieg daran interressiert. dass Fremde uns besuchen. Sie mögen kommen. sehen. — und von Haifas Charme besiegt werden...!

Als dritten Punkt schliesslich erwähnte der Bürgermeister. dass Haifa auch die Gross-Stadt mit der grössten arabischen Minorität ist. 65 Prozent der israelischen Araber leben ausserdem im Nordbezirk. Hier herrschen traditionellerweise ausgezeichnete Beziehungen zwischen den beiden Völkern. An dieser Stelle bat der Redner den anwesenden arabischen Stadtrat, sich zu erheben und zu zeigen: der Araber wurde von den Delegationsmitgliedern mit donnerndem Applaus geehrt.

Zum Abschluss lud Almogi. wie bereits kurz berichtet. die Delegierten ein, nach Israel einzuwandern oder doch ihre Kinder zum Studium oder zur Ansiedlung nach Haifa zu schicken. Eine stehende Ovation der begeisterten Gäste beschloss das Festbankett. Almogi hatte geendet mit der Erzählung. dass man ihm in den USA gefragt hätte. ob er hoffnungsfroh sei. Er sagte: nein mehr als das — ich bin zukunftsicher... Sein Wort in Gottes Ohr!

HASSANEIN HEIKAL ENTHULL

(Schluss von S. 3)

tatsplan König Sauds von Saudi-Arabien vom Sommer 1958, als eben der Staatsstreich im Irak die Monarchie im Irak blutig hinweggefegt hatte und der Saudi-Herrscher sich überlegte. wie er den Konkurrenten in Kairo endlich loswerden könnte, wird allerdings erwähnt.

HÖLLENMASCHINE FÜR DEN RAIS

Nasser blieb für Chruschtschow faszinierend. Nasser war der erste Führer eines unterentwickelten Landes, der Moskau besuchte. Er hatte in seinem Land und in der ganzen Welt einen Sturm entfacht. Er wurde von den arabischen Studenten an der Moskauer Universität heftig akklamiert, und die Frau des syrischen Geschäftsträgers erlitt einen Schwächeanfall, als sie ihm vorgestellt wurde. Chruschtschow war Zeuge dieses Vorfalls und fragte nach der Ursache ihres Zusammenbruchs. Man erklärte ihm: "Aus Gefühlsüberschwang". Er fand das recht verwirrend.

Präsident Nasser begab sich auf eine Rundreise durch die Sowjetunion. Er besuchte Swerdlowsk, Leningrad und Stalingrad, ehe er am 16. Mai heimflog, um einen Besuch bei Marschall Tito vorzubereiten, mit dem er die Angelenheiten der Blockfreien erörtern wollte. Mit diesem Besuch war Chruschtschow ganz und gar nicht einverstanden. Er stand den Blockfreien genau so misstrauisch gegenüber wie Dulles. und sein besonderer Argwohn richtete sich gegen Tito. "Trauen Sie Tito nicht". sagte er zu Nasser. Nasser hingegen traute Tito und stach am 6. Juli gemeinsam mit Dr. Fawzi. „mir u. unseren Frauen" mit d. Jacht "Al Houryas" (Freiheit) in Alexandrien in See. um dem jugoslawischen Staatschef einen Besuch auf Brioni abzustatten. Es war eine sehr angenehme Reise. und wir hielten uns noch immer auf Brioni auf. als BBC am 14. Juli die ersten Nachrichten über den Putsch im Irak brachte. über das Ende der königlichen Familie und über die Machtübernahme durch nationalistische Offiziere mit Brigadegeneral Abdel-Kerim Kassem an der Spitze."

Diese Nachricht erschütterte eine von Zwietracht zerrissene arabische Welt. Sowohl der Libanon wie Jordanien standen am Rande einer Revolution. König Saud, den die Union zwischen Syr Aegypten ängstigte, zwei Millionen Pfun für die Plazierung ein maschine in Nassers bezahlt. Für diese suchte er sich allerc falschen Mann aus, Oberst Abdel Hamid raj, den Chef des mi Nachrichtendienstes Als sich Sauds Agen einem Scheck über e on Pfund Sterling an heranmachten, nahm Scheck und erstattet Bericht. Nasser gab i weisung, zum Schein Spiel der Verschwö zugehen. Sarraj kassi zwei weitere Schecks i samthöhe von 900.000 Das Geld wurde und industriellen zugeführt. Danach w Geschichte des Komp öffentlicht. Dieser Z führte schliesslich zu Abdankung zugunste Bruders Feisal.

Jetzt hätte man di miten davongejagt. I und der Kronprinz waren ermordet wor es Said, der in Frau zu flüchten versucht erkannt und durch sen Bagdads geschle drei Männer hätten ihrer Ermordung zu Bagdad-Pakt-Treffen Türkei kommen soll sterpräsident Mendere später selbst nach Putsch gehenkt wurd fand sich zur Begrü irakischen Führungss dem Flugplatz. als Nachricht über ihr erreichte.

Frederick Forsyth

Die Akte ODESSA

Roman

[illegible] Verlag · München

41

Mackensen sass in der Bar des Hotels Schweizerhof in München trank einen Cocktail und dachte über den Urheber seiner Verwirrung nach: über Miller. den Reporter. dessen Gesichtszüge. persönliche Eigenschaften und Angewohnheiten er sich eingepraegt hatte. Er war gründlich. Bei diversen Jaguar-Vertretungen in Westdeutschland hatte er sich Werbephotos vom Modell XK150 SPORT beschafft Er wollte genau wissen. wie der Wagen aussah. nach dem er suchte. Zu seinem Aerger konnte er ihn jedoch nirgendwo finden.

Die in Bad Godesberg aufgenommene Spur hatte ihn rasch zum Flughafen Köln-Wahn geführt. Dort bekam er die Auskunft. dass Miller nach London geflogen und innerhalb von sechsunddreissig Stunden zurückgekehrt sei. Seither waren er und sein Wagen verschwunden.

Nachfragen bei seiner Hamburger Adresse hatten nur zu einer Unterhaltung mit seiner hübschen und hilfsbereiten Freundin geführt. Sie konnte auch nur einen in München abgestempelten Brief vorweisen und meinte. Miller würde wohl eine Weile dort bleiben.

Eine Woche lang hatte Mackensen in München jedes Hotel. jeden öffentlichen und privaten Parkplatz. jede Garage. Werkstatt und Tankstelle abgeklappert. Vergeblich. Der Mann. den er suchte, war spurlos verschwunden. Er war wie vom Erdboden verschluckt.

Mackensen trank seinen Cocktail aus. kletterte vom Barhocker und ging zum Telefon um dem Werwolf Bericht zu erstatten.

Genau zwölfhundert Meter von ihm entfernt stand der Jaguar mit den gelben Streifen an den Flanken auf dem ummauerten Hof der Villa, in der sich nicht nur Leons elegantes Antiquitaetengeschaeft befand, sondern auch das Hauptquartier seiner Geheimorganisation fanatischer Maenner.

***

Im Bremer Zentralkrankenhaus betrat ein Mann im weissen Aerztekittel das Geschaeftszimmer der Aufnahme. Er hatte ein Stethoskop umhaengen — unverkennbares Berufsabzeichen eines neuen Internisten.

„Ich muss rasch einen Blick in die Krankengeschichte eines unserer Patienten werfen". erklaerte er. „Der Mann heisst Rolf-Günther Kolb."

Die Registraturangestellte kannte den Internisten zwar nicht, aber das hatte nichts zu bedeuten. Jüngere Internisten gab es dutzendweise in jedem Krankenhaus. Sie sah rasch in der Kartei nach, entdeckte den Namen Kolb an Hand eines Heftordners und gab ihn dem Internisten. Das Telefon klingelte. und sie eilte an den Apparat.

Der Internist setzte sich und blaettere in dem Krankendossier. Es besagte, dass Kolb auf der Strasse kollabiert war und im Krankenwagen eingeliefert wurde. Schon die erste Untersuchung hatte einen eindeutigen Befund ergeben — Magenkarzinom in weit fortgeschrittenem Stadium mit mutmasslicher Metastasenbildung. Man war übereingekommen, von einer Operation abzusehen. Der Patient wurde zunaechst noch mit Medikamenten behandelt. die man aber bald durch schmerzlindernde Mittel ersetzte. Das letzte Blatt der Krankengeschichte vermerkte lediglich:

„Patient in der Nacht vom 8. auf den 9. Januar verstorben. Todesursache: Magenkarzinom Keine Angehörigen. Ueberführung des Toten in die Staedtische Leichenhalle erfolgte am 10. Januar."

Unterzeichnet vom zustaendigen Stationsarzt.

Der neue Internist löste des letzte Blatt aus dem Heftordner und fügte an seiner Stelle ein neues ein, und zwar mit neuem Text. Es lautete:

„Trotz des bedenklichen Zustandes. in dem Patient eingeliefert wurde, sprach das Karzinom auf die verabfolgten Medikamente überraschend gut an. Da hinsichtlich der Transportfaehigkeit des Patienten keine gravierenden Bedenken bestanden. wurde er am 16. Januar auf eigenen Wunsch zu weiterer Genesung in die Arcadia-Klinik Delmenhorst verlegt."

Die Unterschrift: ein unleserlicher Schnörkel

Der Internist gab der Registraturangestellten den Heftordner zurück, dankte ihr mit einem freudlichen Laecheln und ging. Es war der 22. Januar.

***

Drei Tage spaeter erhielt Leon eine Information. Es war das letzte noch fehlende Mosaiksteinchen in seinem privaten Geduldsspiel. Ein Angestellter eines Reisebüros in Norddeutschland benachrichtigte ihn. dass ein gewisser Baeckereibesitzer in Bremerhaven soeben Tickets für sich and seine Frau gebucht habe für eine Winterkreuzfahrt im Karibischen Meer. Am 16. Februar wollte das Ehepaar in Bremerhaven an Bord gehen und vier Wochen lang in westindischen Gewaessern umherkreuzen. Leon wusste, dass der Mann im Krieg SS-Standartenführer gewesen war. In der Nachkriegszeit wurde er Mitglied der ODESSA. Er befahl Motti. die Buchhandlungen abzuklappern. Er musste ein Strandardwerk über die Kunst der Brotbaeckerei auftreiben.

***

Der Werwolf war ratlos. Seit nahezu drei Wochen hielten seine Beauftragten in allen grösseren Staedten Westdeutschlands Ausschau nach einem namens Miller und dessen schwarzem Jagua wagen. In Hamburg wurden Millers Wohnu seine Garage staendig beobachtet. Der in wohnhaften Frau mittleren Alters hatte ma Besuch abgestattet. Aber sie hatte erklaert. nicht wisse, wo ihr Sohn sei. Wiederholt angeblich im Auftrag des Chefredakteurs ein sen Illustrierten. der Miller einen eintra Auftrag zu erteilen wünschte — bei einem M namens Sigi angerufen worden. Aber auch s gesagt, sie wisse nicht. wo ihr Freund sei.

Miller blieb unauffindbar. Es war schon Januar. Der Werwolf sah sich wiederstreb einem Anruf genötigt. Schweren Herzens r den Hörer zur Hand, um das Gespraech zu fü

***

Weit weg in den Bergen des Taunus le halbe Stunde spaeter ein Mann den Hörer Gabel und fluchte minutenlang vor sich hin. Freitagabend, und er war gerade eben erst zweitaegigen Wochenendbesuch auf seinem angekommen.

Er ging an das Fenster seines elegant einge Arbeitszimmers und blickte hinaus. Der Lic des Fensters fiel auf das dicke Schneepol dem Rasen und reichte bis an die Kiefern h standen fast ausschliesslich Kiefern auf Grundstück.

Er hatte sich schon immer gewünscht so z In einem schönen Haus auf einem Privatgr in den Bergen. Er hatte diesen Wunsch. se Knabe in den Weihnachtsferien die Haeu Reichen in den Bergen um Graz gesehen ha gehörte ihm selbest ein solches Haus, und ihm.

Es war besser als das Reihenhaus eines reimeisters. in dem er aufgewachsen war: bes das Haus in Riga. in dem er fast vier Jahr gewohnt hatte: besser auch als ein möblierte mer in Buenos Aires oder ein stickiges Ho mer in Kairo. Es war genau das. was er sich gewünscht hatte.

Das Telefongespraech hatte ihn beunruhi hatte dem Anrufer erklaert. in der Naehe Hauses sei niemand gesehen worden, niemand che um die Fabrik herum, und niemand habe nach ihm gestellt. Aber er war beunruhigt. Wer, zum Teufel, war Miller? Die telefonisch gebenen Versicherungen. man werde mit de porter schon fertig werden, raeumten seine fürchtungen nur teilweise aus. Der Anrufe seine Hintermaenner nahmen die Bedrohun von Miller ausging, ernst. Der Mann bekam am naechsten Tag einen Leibwaechter der t weiteres als sein Fahrer fungieren sollte.

Die winterlich verschneite Landschaft hatt nicht im geringsten veraendert, aber plötzlich r er nicht mehr hinausblicken. Mit einem Ruck die Vorhaenge zu. Die dick gepolsterte Tü nicht den geringsten Laut aus den anderen Ra in das Arbeitszimmer dringen. Er hörte nu

Jerusalemer Panorama

von unserem Jerusalemer S. R. C. — Korrespondenten

...HT UND SCHATTEN DER USA

... Internationalen Jugend-...um in der Emek Repheim-...se in Jerusalem stellt ge-...ärtig Orna Nachmias eine ... von Photographien un-...em Titel „Licht und Schat-...er USA" aus.

...e Photographin stammt ... Grichenland, studierte in ...l und begab sich zu ei-... längeren Aufenthalt nach ...rika. Nunmehr legt sie ei-... photographischen Rechen-...tsbericht vor, der eigent-... mehr Schatten als Licht ... In diesen grossartigen ...ahmen wird die Verlas-...eit des Menschen in der ...e der Grosstädte sichtbar. ... Blick auf einen Wohnblock ... die Monotonie der Mas-...edlungen. Ein Zimmer ist ...n wie das andere, diesel-... Lampe, dieselben Vorhän-... dieselbe Einsamkeit.

...en wundert es da, dass ... Menschen vor dieser Ver-...ung in Heilslehren wie ... Krischna-Glauben flüch-... um ein Heil zu suchen, ... ihnen die offiziellen Reli-...on nicht mehr bieten? Sym-...ch stellt Orna Nachmias ... abgerissene Kirche neben ... Aufnahme der kahlgescho-...n Krischna-Jünger und-...erinnen.

...e Photographin hat ihre ...e auf die Rückseite von ...sern gerichtet, wo zwischen ...all und Schrott Blumen blü-..., ein bisschen Hoffnung in ...er Öde.

Eisenbahnschienen werden zum Symbol, Mietskasernen mit abblätternden Mauern bilden den Hintergrund für Menschen im Gespräch.

Hier wird ein Amerika sichtbar, das offiziell nicht gerne gezeigt wird, aber es wird mehr sichtbar, denn diese Aufnahmen hätten auch in anderen Ländern (auch bei uns) gemacht werden können; wenn auch mit Variationen.

Hier geht es um Licht und Schatten nicht nur Amerikas, sondern des modernen Lebens, vor allebm in den Grosstädten.

PAUL BEDRA

Die Nora-Galerie in Jerusalem vermittelt die Bekanntschaft eines Düsseldorfer Künstlers, Jahrgang 1912, Paul Bedra, der schon mehrmals Israel besucht hat.

In seinen graphischen Variationen geht Bedra vom Abstrakten über das Ornamentale zum Symbolischen, wobei Farbe und Form in virtuosen Techniken gemeistert worden. Er wählt zuweilen ganz allgemeine Titel wie „Emblem in Schwarz und Braun" oder einfach „*Graphische Variationen*", aber andererseits hält er oft Impressionen fest, wie die einer Spinne, eines Widders, eines Krebses, wobei diese Tere auf ihre Wesensmerkmale reduziert werden.

Eine starke Künstlerpersönlichkeit tritt uns in Bedra entgegen. *Der Nora-Galerie* ist dafür zu danken, dass sie das Jerusalemer Kunst-Publikum mit Paul Bedra bekannt gemacht hat.

PLASTIKEN AN OFFENTLICHEN PLAETZEN

Die Aufstellung von Plastiken, bildhauerischen Werken, auf öffentlichen Plätzen Jerusalems (und des Landes) stösst auf gewisse Schwierigkeiten, nicht nur finanzieller Art, da sich das biblische Bildverbot insbesondere auf dreidimensionale Kunstwerke erstreckt. Ein Reiterstandbild oder dergleichen wäre daher in Jerusalem ein öffentliches Aergernis, dem keine lange Lebensdauer beschieden bliebe.

Der Jerusalemer Bildhaner Har-Even hat einen vorzilglichen Ausweg gefunden und erstellt nun im Auftrage der Kulturabteilung der Stadtverwaltung heitere bildhauerische Werke halbabstrakter Art, die auch Kindern zum Spielobjekt wenden dürfen.

So hat er im öffentlichen Garten bei dem Beth Elischeva in Katamon aus Steinblöken Phantasietiere geschaffen, auf denen die Kinder bereits herumklettern. Eine Sonnenuhr bildet eine besondere Attraktion. Auf dem lachenden Gesicht eines freundlichen Löwen werden die Stunden angezeigt, natürlich nur die heiteren, wie es bei der Sonnenuhr üblich ist. Auch im Hofe des *Magen David Adom*-Gebäudes in Jerusalem-Romema ist Har-Even momentan mit solchen Verschönerungen beschäftigt, deren psychologischen Wert man nicht unterschätzen soll. Auch in einer Erste-Hilfe-Station, in die ja nicht nur die Hilfesuchenden *selbst*, sondern meist auch ihre Angehörigen eintreten, kann eine heitere Plastik wohltuende psychologische Wirkungen haben.

GOLDA MEIRS PERSONLICHKEIT

Wieder steht die Persönlichkeit *Golda Meirs im Mittel*punkt des öffentlichen Interesses. Sie eröffnete, diesmal als Alterspräsidentin die Knesseth und wurde nun wiederum mit der Bildung des Kabinetts durch den Staatspräsidenten betraut. Deshalb ist es besonders erfreulich, dass der *Jerusalemer Verlag* **Weidenfeld and Nicolson** unter der Redaktion von **Marie Syrkin** in einem schön ausgestatteten Band Reden und Aufsätze von Golda Meir vereinte, eingeleitet von der Herausgeberin. Der Lebensweg von Israels First Lady von Russland über Amerika nach *Israel wird hier in* den entscheidenden Stationen nachgezeichnet.

IM KLUB DER GRÜNEN HAENDE

Mancher Leser wird erschreckt die Hände heben und *stöhnen: schon wieder eine neue* Vereinsgründung. Nichts dergleichen! Ich denke vielmehr an eine lose Gemeinschaft aller Natur-und besonders Gartenfreunde unter den geschätzten Lesern.

Wer kann und darf sich dem Klub der grünen Hände zuzählen? Ist man von Natur aus dazu befähigt, oder ist es auch anerziehbar? Beides ist richtig.

Als erstes möchte ich auf etwas aufmerksam machen, wovor man sich in der Haus- und Vorgartenpflege und in der Balkon-Ausschmückung, sowie bei der Heranzucht von Hauspflanzen, grundsätzlich auf das Ernsteste hüten soll. Betrachten Sie es als Ihr schö*nes Hobby, niemals mit sche*matischen Masstäben, wie man sie eventuell bei jedem Handwerk anlegen kann. Gartenpflege, in welcher Form auch immer, muss im Entscheidenden individuell sein. Wir sind doch das Land mit subtropischem Klima der verschiedensten Unterströmungen. Ebenso sind in den verschiedenen Landesbezirken die Erdbedingungen vollkommen verschieden. Also, Nummer 2 meiner Unterlassungs-Vorschläge: Begnügen Sie sich nicht mit der Erde, wie Sie sie einfach vor dem Hause oder im Garten vorfinden, zumal hier im Lande die weitverbreitete Unsitte herrscht, allen Bauschutt vor dem Hause zu vergraben und nur ungenügend mit guter Erde zu bedecken.

Als drittes bitte ich, das Wassergeben ganz besonders bei den Hauspflanzen nicht als die eine und einzige Pflege zu betrachten. Ich wage zu behaupten, dass viel zu viel Pflanzen aus Unkenntnis der Notwendigkeiten beim tagtäglichen Wässern unnötig zu Grunde gehen. Auch das Wässern muss ganz der Eigenart der Pflanzen und dem jeweiligen Klima angepasst sein. Auf alle drei Ausführungen komme ich noch in der weiteren Folge zurück.

Wir stehen in diesem Jahr ganz besonders unter der strengen Herrschaft des General Winter. Das hat neben man*chem Guten, wie z.B. Schädling*- und Erdmäuservernichtung, auch mancherlei Schäden (besonders Frostschäden) mit sich gebracht.

Inzwischen haben wir nun, wir kleinen und grossen Kinder, das schöne Fest, das alle Freunde vom Klub der grünen Hände angeht, Tu-Bischwat, gefeiert. Wer durch den strengen Frost und vielen Schnee in unseren Berggebieten noch nicht dazu kam, Wein, Obstbäume und Rosen zu schneiden, soll das schleunigst nachholen. Bei Baumschnitten mit der Säge soll man schwarzes Baumwachs oder auch einfach Spiritus oder reinen Alkohol einreiben. Bei offensichtlich erkrankten Bäumen die Baumschere oder Messer in einem Gefäss mit Sprit oder Alkohol desinfizieren. Bei Obstzweigen, Wein-oder Rosenschnitt gleicherweise darauf achten, dass das letzte Auge immer nach aussen geht. Ebenso darauf sehen, alle nach innen gewachsenen Zweige und alle überflüssigen Wassertriebe (alle überzähligen Zweige ohne Fruchtaugen) zu entfernen. Immer möglichst glatter Schnitt über dem Auge, da stehengebliebenes Holz schwarz wird, fault und der Pflanze schadet.

Hecken und Schlingpflanzen kontrollieren. Eventuell vom *Schnee und Sturm niederge*brochene und angefrorene Zweige sind zu entfernen. Wo es der Boden schon zulässt, Erde mit der Grabgabel umgraben oder die freien Stellen fleissig hacken. Sollten bei Stauden vertrocknete Blütenstiele stehengeblieben sein, *wie z. B. bei Crysanthemen*, Margaritten und Solidago, ist alles Überflüssige zurückzuschneiden. Mager gewordenen Rasen *mit einer Mischung* von *30 Prozent Kompost* 2 bis 3 cm hoch leicht zudecken.

Nach den Wetterschäden wäre zu empfehlen, alle neuen Pflanzen für den Garten möglichst mit kleinen Ballen zu pflanzen. Zu empfehlen jetzt Flox, Rittresporn, Löwenmaul, aber auch noch Calendola etc. Jeder neuen Pflanze etwas alten Kompost oder abgelagerten Stallmist in ganz kleinen Mengen zufügen. Grundsätzlich sowohl frischer Kompost wie auch frischer Stallmist schadet nur. Dasselbe gilt für Geflügeldünger aller Art. Kulturzwiebeln wie jetzt noch Anemonen und auch späte Tulpen nur in gut-gedüngte und sehr gelockerte Erde zwischen 10 bis 15 cm tief hineinstecken.

Alle Aussaaten im freien Land erst dann vornehmen, wenn 10 und 15 *Grad Celsius* eingekehrt sind. Sonst besteht die Gefahr, dass das Keimen unterbleibt oder die Samen in der Erde verfaulen.

Jetzt *ein besonderer Hinweis*. Wo in Gärten viel Nadeln von Coniferen gefallen sind, streng ausreinigen. Das Laub von Nadelbäumen erzeugt viel Gerbsäure, welche für den Boden ausserordentlich schädlich ist. Anderes Laub dagegen kann zumindestens für die Kompostgewinnung benutzt werden. Darüber aber im nächsten Bericht.

Viel Arbeit hat sich jetzt *auf den Terassen mit den* Balkonkästen von grossen Blumenbehältern ergeben. Angegriffene Geranien, Petunien streng bis auf gesunde Triebe zurückschneiden. Wo die Erde in Kästen oder Kübeln noch nicht älter als drei Jahre ist, mit einem Stock oder Eisen gut auflockern. Bei Kästen mit alter Erde wäre es gut, die Erde zu wechseln, die Kästen gut auszubürsten und einmal mit einer leichten Lösung von Kalium-permanganicum auszuwaschen. Erdmischung für die Kästen 60 Prozent Gartenerde, 20 Prozent alter Kompost, 10 Prozent ausgewaschener Sand und etwas Beigabe von altem Geflügelmist. Vor dem Einfüllen gut mit Topfscherben auslegen. Kontrollieren, ob auch Luftlöcher im Boden sind.

Volle Aufmerksamkeit den Hauspflanzen zuwenden. Bei *zu vollem Wuchs auf ein-zwei* grössere Breiten umpflanzen. Alle anderen Pflanzen mit einem leichten Stäbchen auflockern, zu locker gewordene anbinden und zu lang-getriebene Zweige zurückschneiden. Erdmischung bei Laub-und Blütenpflanzen 40 Prozent saubere Gartenerde, 40 Prozent alten Kompost, Zusatz von ausgewaschenem Sand — wenn möglich Torf — und etwas Mist beider Arten. Erdmischung bei Soculenten und Kakteen — 60 Prozent ausgewaschener Sand, 20 Prozent leichte Gartenerde und 20 Prozent Torf (Kabul). Mist in keinerlei Form. Töpfe oder Schalen möglichst nur aus Ton, da alle anderen Arten nicht porös genug sind. Wünschenswert ist es, für jeden Topf oder jede Schale einen Untersatz zu haben, da das überschüssige Wasser wieder aufgesaugt wird.

An aussergewöhnlich heissen Tagen im allgemeinen soll man sich auf zwei Mal die Woche Bewässern beschränken und alle 10 Tage einmal mit einem Stäbchen auflockern, da die ungestörte Atmung für die Pflanzen genau so wichtig wie die Wasserung ist. Möglichst auch am Tage die Luft nie gänzlich abschliessen, da besonders die blühenden Pflanzen auf ungestörte Luft-Zirkulation angewiesen sind. D.h. bei längerer Abwesenheit einen Nachbarn oder Freund bitten, auch ausser dem Wässern für die nötige Lüftung Sorge zu tragen.

Fragen, die baldigst beantwortet werden, bitte an die Redaktion zu richten.

Jochanan Gärtner

Knistern der frischen Kiefernholzscheite im Kamin, dessen anheimelnder Feuerschein von dem gusseisernen Rankenwerk des Kamingitters eingefasst wurde. Das zaehlte zu den wenigen Dingen, die er unveraendert gelassen hatte, als er das Haus kaufte und renovieren liess.

Die Tür oeffnete sich einen Spalt breit, und eine Frau steckte den Kopf herein.

„Das Essen ist fertig", rief sie.

„Ich komme, Liebes", sagte Eduard Roschmann.

***

Am darauffolgenden Morgen erhielten Oster und Miller Besuch aus München. Leon, Motti und noch ein Mann mit einer schwarzen Reisetasche stiegen aus dem Wagen.

Als sie ins Wohnzimmer traten, sagte Leon zu dem Mann mit der Tasche: „Sie gehen am besten schon einmal ins Badezimmer und legen Ihr Handwerkszeug zurecht."

Der Mann nickte und ging nach oben. Der Fahrer war im Wagen geblieben.

Leon setzte sich an den Tisch und bat Oster und Miller, sich dazuzusetzen. Motti, der eine Kamera mit aufgeschraubtem Blitzlicht in der Hand hielt, blieb an der Tür stehen.

Leon gab Miller einen Führerschein Wo das Photo des Inhabers gewesen war, war ein freier Raum.

„Da kommen Sie hinein", sagte Leon. „Rolf Günther Kolb, geboren am 18. Juni 1925. Demnach waeren Sie bei Kriegsende neunzehn Jahre alt gewesen, genaugenommen fast zwanzig. Und sind jetzt achtunddreissig. Sie sind in Bremen geboren und aufgewachsen. 1935, im Alter von zehn Jahren, traten Sie der Hitlerjugend bei. Der SS im Januar 1944 mit achtzehn. Ihre Eltern sind beide tot, sie kamen 1944 bei einem Luftangriff auf Bremerhaven ums Leben."

Miller starrte auf den Führerschein in seiner Hand.

„Was ist mit seiner Laufbahn bei der SS?" fragte Oster. „Im Augenblick sind wir an einem toten Punkt angekommen."

„Wie macht er sich denn bisher?" fragte Leon als waere Miller gar nicht da.

„Recht gut", sagte Oster. „Ich habe ihn gestern einer zweistündigen Prüfung unterzogen, und er hat sie bestanden. Er kann als SS-Mann durchgehen, solange er nicht nach Einzelheiten seiner Laufbahn gefragt wird. Da weiss er nichts."

Leon nickte ein paarmal, waehrend er einige Papiere aus seinem Attachekoffer überflog.

„Wir kennen Kolbs SS-Laufbahn nicht", sagte er. „Sehr bedeutend kann sie nicht gewesen sein, denn er steht auf keiner Fahndungsliste. Anscheinend hat niemand je von ihm gehoert. In gewisser Weise kann uns das nur recht sein, denn das spricht dafür, dass auch die ODESSA nichts von ihm weiss. Aber der Nachteil ist, dass er keinen Grund hat, bei der ODESSA Zuflucht und Hilfe zu suchen, solange er nicht verfolgt wird. Wir müssen also eine Laufbahn für ihn erfinden. Hier ist sie."

Er gab Oster die Blaetter, der gleich anfing zu lesen. Als er fertig war, nickte er.

„Das ist gut", sagte er. „Alles stimmt mit den bekannten Tatsachen überein. Und es würde ausreichen, ihn verhaften zu lassen, wenn man ihn entdeckte."

Leon laechelte zufrieden.

„Das waer's also, was Sie ihm noch beibringen müssten. Uebrigens haben wir einen Bürgen für ihn gefunden. Einen Mann in Bremerhaven, einen ehemaligen SS-Standartenführer, der am 16. Februar auf eine Kreuzfahrt geht. Der Mann hat heute eine Baeckerei. Wenn Miller sich praesentiert, was nicht vor dem 16. Februar geschehen darf, wird er einen Brief vorlegen können, in dem dieser Mann der ODESSA bestaetigt, dass sein Angestellter, Rolf Günther Kolb, tatsaechlich ein ehemaliger SS-Angehöriger ist und sich gegenwaertig in Schwierigkeiten befindet. Zu diesem Zeitpunkt wird der Baeckereibesitzer auf hoher See und daher unerreichbar sein. Was ich noch sagen wollte" — er wandte sich an Miller und gab ihm noch ein Buch —, „Sie können auch gleich das Baeckerhandwerk erlernen. Das ist naemlich seit 1945 Ihr Beruf — Angestellter in einer Baeckerei."

Er erwaehnte nicht, dass der Baeckereibesitzer nur vier Wochen abwesend war — danach hing *Millers Leben an einem seidenen Faden.*

„Und jetzt, mein Freund", sagte er zu Miller, „wird der Friseur Ihr Aeusseres ein wenig veraendern, und danach machen wir ein Photo von Ihnen für den Führerschein."

Im Badezimmer wurde Miller der kürzeste Haarschnitt seines Lebens verpasst. Als der Friseur sein Werk vollendet hatte, schimmerte die weisse Kopfhaut durch die millimeterkurzen Borsten. Das leicht zerzauste Aussehen, das ihm seine Haartracht verliehen hatte, war verschwunden; dafür sah er jetzt viel aelter aus. Ein messerscharfer Scheitel teilte das kurze Haar links. Seine Augenbrauen wurden gezupft, bis sie kaum noch vorhanden waren.

„Nackte Augenbrauen machen zwar nicht aelter", sagte der Friseur, „aber sie erschweren es, das Alter eines Mannes genauer zu schaetzen. Und noch etwas. Sie lassen sich ein Baertchen wachsen. Ein dünnes Baertchen auf der Oberlippe, scharf ausrasiert. Das gibt Ihnen noch ein paar Jahre dazu, wissen Sie. Können Sie sich das Baertchen in drei Wochen wachsen lassen?"

„Kann ich", sagte Miller. Er starrte in den Spiegel. Ein Mann von Mitte Dreissig sah ihn an. Das Baertchen auf der Oberlippe würde ihn um weitere vier Jahre aelter aussehen lassen.

Als sie nach unten kamen, musste sich Miller vor einem grossen weissen Bogen Papier stellen, den Oster und Leon an die Wand hielten, waehrend Motti mehrere En-face-Aufnahmen von ihm machte.

„Das genügt", sagte er. „In drei Tagen ist der Führerschein fertig."

Die Gesellschaft brach auf, und Oster wandte sich wieder seinem Schüler zu.

„Kolb", sagte er — bei seinem richtigen Namen nannte er Miller schon lange nicht mehr —. „Sie haben Ihre Grundausbildung im SS-Ausbildungslager Dachau erhalten, wurden im Juli 1944 zum Konzentrationslager Flossenbürg überstellt und befehligten im April 1945 das Exekutionskommando, das Admiral Canaris henkte. Darüber hinaus waren Sie an der Hinrichtung einer Anzahl weiterer Wehrmachtoffiziere beteiligt, die von der SS wegen der Verschwörung vom 20. Juli 1944 der Mittaeterschaft am Anschlag auf das Leben des Führers verdaechtigt wurden. Kein Wunder, dass die Justiz es auf Sie abgesehen hat. Admiral Canaris und seine *Maenner waren schliesslich keine Juden*, das sollte man nicht vergessen. Wo waren wir stehengeblieben, Unterscharführer?"

***

Die wöchentliche Zusammenkunft der Mossad-Chefs war praktisch bereits beendet, als General Amit noch mal die Hand hob. „Eines sollte ich hier vielleicht doch erwaehnen, obwohl ich der Angelegenheit keine allzu grosse Bedeutung beimesse. Leon berichtet aus München, dass er seit einiger Zeit einen jungen Deutschen schulen laesst, der aus persönlichen Gründen einen Groll gegen die SS hegt und bereit ist, sich in die ODESSA einschmuggeln zu lassen."

„Sein Motiv?" fragte einer der Maenner misstrauisch.

General Amit zuckte mit den Achseln.

„Aus persönlichen Gründen ist er entschlossen, einen ehemaligen SS-Hauptsturmführer namens Roschmann aufzuspüren."

Der Leiter des Referats, das für diejenigen Laender zustaendig war, in denen Judenverfolgungen stattfanden, riss den Kopf herum.

„Eduard Roschmann? Den Schlaechter von Riga?"

„Ja. Das ist der Menn."

„Wenn es gelaenge, den zu fassen, könnten wir eine alte Rechnung begleichen."

General Amit schüttelte den Kopf.

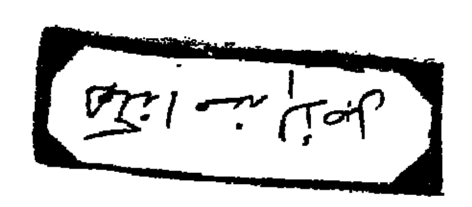
„Ich habe bereits erklaert, dass wir aus dem Vergeltungsgeschaeft ausgestiegen sind. Meine Instruktionen lassen keinerlei Ausnahmen zu. Selbst wenn Roschmann gefasst wird, darf es keinen Racheakt geben. Nach der Ben-Gal-Affaere würde ein weiterer Zwischenfall dieser Art für Adenauer verhaengnisvolle Folgen haben und ihn möglicherweise zur Kündigung des Waffenlieferungsabkommens veranlassen. Das eigentlich Fatale an der Situation ist, dass es unweigerlich israelischen Agenten in die Schuhe geschoben werden wird, wenn in Deutschland jetzt irgendein x-beliebiger Exnazi stirbt."

„Wie soll also im Fall des jungen Deutschen verfahren werden?" fragte der Shabak-Chef.

„Ich will versuchen, ihn auf die Identifizierung weiterer Naziwissenschaftler anzusetzen, die im Lauf dieses Jahres vorhaben, nach Kairo zu gehen Für uns hat das absolute Prioritaet. Ich schlage vor, wir schicken einen Agenten nach Westdeutschland der den jungen Mann im Auge behaelt — und nur im Auge behaelt."

„Haben Sie sich schon für einen bestimmten Mann entschieden?"

(Fortsetzung folgt)



هكذا من الأصل

Der Prozess von Lillehammer und Israels «Mann der Strasse»

Zwischen einem Freispruch und fünf Jahren Haft etwa bewegen sich die Urteile, welche in Oslo die Richter gefällt hatten, die über die israelischen Angeklagten entschieden, jene Israelis, die man fassen konnte, nachdem irgendjemand den Marokkaner Bouchiki- der wie alle Orientalen sofort eine nordisch-germanische Maid fand, die bereit war, sein Weib zu sein-ermordet hatte. Die Beweise, die vom norwegischen Gericht als entscheidend angesehen werden mussten, waren recht dürftig, der ganze Aufbau der Anklage von rein juristischem Standpunkt aus wenig überzeugend. Dennoch bezweifelte kein Mensch, und konnte auch kein Mensch bezweifeln, dass die Angeklagten mit dem Mord an Bouchiki verbunden waren, in engerer oder in loserer Weise, aber jedenfalls irgendwie verbunden. Wie weit der israelische Eindruck richtig ist, dass hier die Nebenpersonen gefasst wurden, jene, die auch viel zu ungeschickt waren, viel zu ungeschult, und wohl auch nicht wendig genug, um wirklich etwas getan zu haben, oder jemals etwas zu tun zu bekommen, was in die Linie dessen weisen würden, wessen sie nun angeklagt waren, das ist zur Zeit nicht genau zu beweisen. Niemand wird darüber noch allzuviele Worte verlieren.

Die Haltung des Staatsanwaltes in diesem norwegischen Prozess war zumindest merkwürdig zu nennen. Er ging in keinem Augenblick seiner Untersuchung ganz vorurteilsfrei vor, ganz frei von Einflsüsen, die ganz und gar nicht ausschliesslich vom norwegischen Recht herstammen. Dennoch erreichte das niemals Ausmasse, die es ermöglichen könnten, ihn anzuklagen. Man kann nicht viel anders tun, als seine Motive anzweifeln. Die Richter gaben sich alle Mühe, aber auch für sie gab es zuviele Schwierigkeiten. Zwischen dem Wunsch, Verständnis für die Israelis zu haben, die arabische Mörder, eindeutige Verbrecher, die mit einem dünnen und fadenscheinigen Mäntelchen von ideologischer und patriotischer Palästina-Linie operieren, jagen und stellen wollen, einerseits, und dem Erfordernis, altes nordgermanisches Recht auch hier nicht beugen zu lassen andererseits, fanden sie die Urteile, die es niemandem recht machen konnten, aber doch zur Folge haben dürften, dass alle gleichermassen enttäuscht sind. Und das ist eigentlich für die Norweger als Kompliment zu werten.

Neben diesen Tatsachen, die nur anzumerken, nicht aber zu bestreiten sind, gibt es nun eine ganz abwegige israelische Haltung, die in weiten Kreisen der Bevölkerung immer wieder zum Ausdruck gelangt. Sie stützt sich etwa auf ein Gedankengebäude, das so aussieht: Wie kommen diese bösen Antisemiten auf der ganzen Welt eigentlich dazu, uns unaufhörlich anzuklagen, uns ins Gefängnis zu schicken, festzunehmen überhaupt, wenn wir doch nichts anderes tun, als sie und uns selbst vor den arabischen Verbrechern zu schützen. Ist es denn als Mord zu bezeichnen, wenn wir den Führer einer Mördergruppe seiner gerechten Strafe zuführen? Und das müssen wir schliesslich tun, denn die anderen Staaten machen ja nichts anderes, als unaufhörliche tiefe Verbeugungen vor eben diesen Verbrechern. Sitzen solche arabischen Mörder schon einmal hinter Schloss und Riegel in irgendeinem Lande der Welt, so werden sie bald freigelassen, spätestens dann, wenn ihre Leute irgendwo Geiseln nehmen, ein Flugzeug entführen oder ähnliches. Kurz, die Ungerechtigkeit der Welt ist ungeheuer. Die Araber lässt man stets frei, uns dagegen sperrt man stets ein.

Diese Argumentation ist nicht etwa die von Einzelnen, von Wenigen unter uns. Es ist die Einstellung einer weiten Schicht von Bürgern. Sie beweist im Grunde nur, wie weit wir uns doch alle schon von dem entfernt haben, was wir in Wirklichkeit als Moral und Anstand, als Recht und Wahrheit bezeichnen. Sie beweist, dass auch in unserem Denken, vor allem aber in unserem Fühlen das Gesetz des Dschungels, welches die arabischen Mörder und Verbrecher, die sich „palästinensische Freiheitskämpfer" nennen, — im wesentlichen sie, wenn auch nicht nur sie ganz allein — der Welt langsam aber sicher aufgezwungen haben, Raum gefasst hat. Im Grunde dürfte es doch wohl nicht einen einzigen Israeli geben, der ernsthaft zu erwägen bereit ist, eine Gruppe von Norwegern zu entführen, ein norwegisches Schiff oder Flugzeug, um die Angeklagten jetzt Häftlinge von Oslo, die soeben verurteilt worden sind, auf diese Weise zu befreien. Und dennoch bewegt sich der Denkprozess tausender von Israelis, von Emotionen gelenkt natürlich, genau in eine solche Richtung.

Das mag menschlich verständlich sein, beobachtete man in den letzten Monaten, eigentlich bereits in all den letzten Jahren, die oftmals durchaus unberechtigte, ungerechte, mit der meisten Nationen der freien nichts zu verteidigende Haltung Welt Israel gegenüber. Hier kann man zweifellos nicht anders, als annehmen, dass uralte antisemitische Instinkte eine entscheidende Rolle spielen, durch politische Begründungen war die Gesamthaltung, der wir zu oft begegneten, nicht zu decken. Es ist wohl nicht zuletzt das, was ein namhafter schwedischer Professor so ausdrückte: man kann es uns ja wohl doch nicht verdenken, dass wir uns an dem heutigen Staat Israel jetzt für den Schock rächen, den er uns zugefügt hat. Das ganze Weltbild vom Juden, das man in Jahrhunderten emsiger Arbeit, vor allem in den Kirchen, zusammengescharrt hatte, geht zum Teufel. Welcher Mensch liebt es schon, wenn man ihm sein Weltbild zertrümmert? Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass schliesslich soeben festgestellt wurde, in den Ostblockstaaten sei die öffentliche Meinung — die nur nicht zum Ausdruck kommen kann — durchaus pro-israelisch, die Mehrheit der Völker nimmt offen für Israel Stellung. Ja, Tempora mutantur.

Aber, so verständlich die israelische Haltung auch sein mag, so sehr sie genau dem ähnelt, was die antijüdischen, anti-israelischen Öffentlichkeiten in der freien Welt hervorbringen, sie ist nicht zu rechtfertigen, wir müssen sie verurteilen und schnellstens ad acta legen. Denn das Gesetz unseres Handelns wird von Yasir Arafat, wird von George Habasch, wird von Mördergruppenführern und ihren Aussagen nicht bestimmt werden. Es mag zwar sein, dass labile Volksschichten, die nach einem Gegendruck suchen, bereit sind, solchen Parolen, unter umgekehrten, also unter israelisch-nationalen Vorzeichen, zu folgen sie zu akzeptieren, hier etwas zu sehen, das zu akzeptieren sich lohnt. Aber man darf wohl im wesentlichen annehmen, dass jeder vernünftige Israeli, jeder vernünftig Jude, der sich das Denken bewahrt hat, das kühle Abwägen dessen, was gut ist, für uns nicht nur, sondern für die ganze Kulturwelt, sobald er seinen Denkapparat wirklich in Gang setzt, bald darauf gekommen sein wird, wie abwägig es doch ist, wenn wir uns genauso schlecht benehmen wollen, wie jene, die heute bestreiten Antisemiten zu sein und doch den von jeher vorhandenen Judenhassern so sehr ähneln.

Unter diesen Gesichtspunkten, und nur unter solchen, haben wir das Facit des Prozesses von Lillehammer zu ziehen. Dann werden wir beweisen können, dass bei uns, im Gegensatz zu dem grössten Teile der uns bekannten Welt, auch der Mann der Strasse ein untrügliches Empfinden dafür hat, was Moral und Recht, Anstand und Gradlinigkeit darstellen — nach wie vor, und wohl für die Ewigkeit!

M. BIEL

Eine Welle des Unbehag

Von ZEEV BARTH

Die von Public Relations-Fachleuten geprägte Parole „Anu nitgaber!", eine Nachahmung des britischen „We schall overcome", ist kaum dazu angetan die Missmut und das Unbehagen zu beseitigen, von der ein Grossteil der israelischen Oeffentlichkeit nach dem Jom Kippur-Krieg ergriffen wurde. Objektiv gesehen haben die Israelis wenig Gründe zur Depression. Man kann zwar den Ausgang des Oktoberkrieges als eine politisch-strategische Niederlage werden, aber mit ebenso guter Begründung auch auf nicht zu unterschätzende Erfolge hinweisen. Immerhin ist es nur den militärischen Erfolgen der israelischen Armee in der Endphase dieses Krieges zu verdanken, dass sich Aegypten mit Friedensverhandlungen ohne vorheriger israelischer Verpflichtung zum totalen Rückzug einverstanden erklärt hatte und unter dem Titel der Truppenentflechtung einer Teillösung zugestimmt hatte, die mit der Räumung des Suezkanals und der Sanierung der Kanalstädte verbunden sein soll. Die politischen Auseinandersetzungen in der syrischen Baath-Führung können nicht darüber hinwegtäuschen, dass Damaskus nicht auf die Dauer im Bereich israelischer Artillerie zu leben wünscht und an einer wie immer gearteten Regelung interessiert ist, die man unter dem Deckmantel der Truppenentflechtung oder des Disengagements zu erreichen vermag. An dem lebhaften Interesse Husseins mit Israel ins Gespräch zu kommen und den palästinensischen Terroristen den Rang abzulaufen, wird wohl nirgendwo gezweifelt. Im Endergebnis kann also festgestellt werden, dass der „verlorene" Jom Kippurkrieg die Aussichten auf einen Frieden oder eine dauerhafte Regelung weit eher in sich birgt als der überzeugende Sieg Israels im Sechstagekrieg.

Doch alle diese objektiv richtigen Tatsachen ändern nichts daran, dass es in Israel eine bedrückte Stimmung gibt, der Israeli viel von seinem Selbstvertrauen, seinem Sicherheitsgefühl, wohl auch von seiner Ueberheblichkeit eingebüsst hat. Ausländische Beobachter finden den

HANS HABE SCHREIBT AN SEINE ISRAELISCHEN FREUNDE:

Unpopulaer heisst nicht ungerecht

OFFENER BRIEF

Mit Kummer und, wie ich gestehe, auch mit einer gewissen Enttaeuschung lese ich Eure Briefe, meine Freunde in Israel.

Sie sind traurig. Ich verstehe es. Ihr habt, nach dem vierten Krieg, der Euch aufgezwungen wurde und den Ihr gewonnen habt, den Frieden zum vierten Mal verloren. Die Besiegten gebaerden sich wie Sieger. Ihr seid die Opfer der Erpressung — Eurer Feinde wie Eurer Freunde. Eure Söhne, bestimmt, das Werk zu vollenden, stehen an der Front. Und kaum ein Haus, über dessen Daechern nicht unsichtbar die schwarze Flagge wehte.

Dennoch ist es nicht allein die Trauer über verlorenen Sieg und verlorene Maenner, die aus Euren Briefen spricht. Wenn ich mich nicht taeusche: Was Euch am meisten bedrückt, ist die Einsamkeit. Die Verurteilung, die der Bewunderung gewichen ist. Der Mangel an Solidaritaet. Der Undank.

Was habt Ihr erwartet, Freunde? Muss ich, der Jude der Diaspora, Euch sagen, dass Israelis Juden sind? Habt Ihr geglaubt, nur Israelis zu sein? Und waere es wünschenswert? Verbindet uns, die Heimgekehrten und die Heimatlosen, nicht unser Judentum? Habt Ihr wirklich gemeint, der Zionismus, der beinahe alles erreicht hat, werde auch das Ende des Antijudentums bedeuten? Ach ja, wenn Ihr Schwarze waeret aus den Tiefen Afrikas, oder Gelbe in Indochina, oder indische Hungerleider! Australische Hafenarbeiter, pakistanische Krieger, amerikanische Cowboys, deutsche Studenten würden für Eure gerechte Sache demonstrieren — sogar Abessiniens Negus würde Euch verzeihen, ihn gastlich aufgenommen zu haben. Aber Ihr seid Juden.

Was habt Ihr erwartet? Die militaerischen Tugenden der Juden sind Aggression. Das Wunder Eures Aufbaues ist Hinterlist. Euer Sozialismus ist ein jüdischer Sozialismus, also dem Sozialismus der sozialistischen Welt nicht verwandt. Euer Wille zur Existenz ist Nationalismus. Und Eure Bereitschaft zum Frieden wird man Feigheit nennen.

Was habt Ihr erwartet? Ihr habt der Wüste die Steine entrissen. Ihr habt den Westen nach dem Osten getragen. Ihr habt den Analphabeten die Schrift gelehrt. Ihr habt zwei Erdteilen den Fortschritt gebracht. Ihr habt der zehnfachen Uebermacht getrotzt. Und Ihr habt überlebt. Der Triumph des Lebens über den Tod wird den Ueberlebenden nie verziehen.

Aber: Ich will Euch nicht tiefer in Euren Kummer stürzen. Ich will Euch sagen, warum mich Eure Briefe traurig stimmen und zuweilen enttaeuschen.

Ich schrieb in meinem Buch „Wie einst David", dass das grösste Geschenk, das mir Israel gab, dieses war: Die Juden haben gelernt, auf die Liebe der Nichtjuden zu verzichten.

Der jüdische „Minderwertigkeitskomplex" ist eine antijüdische Erfindung. Das jüdische Liebesbedürfnis ist es nicht. Fast alle Fehler, welche die Juden der Diaspora beginnen, haben sie aus diesem rührenden, aber lebensgefaehrlichen Liebesbedürfnis begangen. Ich glaubte Euch frei von diesem Liebesbedürfnis: Das ist meine Enttaeuschung.

Ihr habt Euch, nach 1967, in der Beliebtheit gesonnt. Aber Ihr wurdet nicht geliebt, sondern bewundert. Achtung habt Ihr errungen, nicht Liebe.

Was verschlaegt es? Ihr müsst zurückfinden zu dem Selbstbewusstsein der Jahre vor dem Jom Kippur-Krieg. Politik ist kein Popularitaetswettbewerb. Ob man Euch liebt, oder nicht, ist gleichgültig. Wichtiger ist, dass man Euch achtet. Am wichtigsten ist, dass Ihr überlebt.

Ich kenne Euch. Ihr seid unter den Nationen die Nation mit Gewissen. Deshalb sucht Ihr die Fehler bei Euch. Ihr habt Fehler begangen. Aber denkt daran, was ein deutsch-jüdsicher Dichter, Alfred Kerr, am ersten Tag des Ersten Weltkrieges schrieb: **„Wir wollen in den Tagen / Der steilsten Lebensfahrt / Nicht saeumen — und nicht fragen, / Wie alles ward."** Eure Jugend blickt nicht zurück. Sie ist Euer Beispiel. Euer „Schalom" gelte der Zukunft.

Eure Sache ist gerecht. Es gibt in dieser ungerechten Welt keine andere Sache, die mit Sicherheit gerecht waere. Unbeliebtheit heisst nicht Ungerechtigkeit; sie hat, in der Geschichte des Menschen und der Menschheit, fast immer Gerechtigkeit bedeutet. Das Wissen um die Ursachen der Unbeliebtheit muss Euch mit Stolz erfüllen. Was Euch nützt, nützt der Welt. Euer Recht ist von der Gerechtigkeit nicht zu trennen. Was Euch frommt, frommt der Menschheit. Moses hat von Gerechtigkeit gesprochen; es gibt keine Liebe ohne Gerechtigkeit.

Ihr glaubt daran, das auserwaehlte Volk zu sein. Ihr seid es. Aber wer sagt, dass Auserwaehltheit bedeutet, ein Volk sei zum Glück erkoren? Für Auserwaehltheit werden keine Praemien verteilt.

Ich sage Euch etwas, das Ihr nicht wisst, nicht wissen könnt:

Die Welt sieht anders aus, als sie vor dem sowjetisch-arabischen Ueberfall im Oktober 1973 ausgesehen hat. Die Verschwörung von kommunistischen Diktatoren und faschistischen Oelscheichs ist offenkundig geworden. Die westliche Welt, im Schatten der Erpressung, kennt jetzt den Marionettenspieler, der die Faeden seiner Püppchen zieht. Gute liberale Geister in der ganzen Welt wenden sich ab von ihren sozialistischen Verführern. Junge Menschen, in Amerika und Europa, hören wieder zu, wenn ihre Vaeter sprechen. Künstler der Verwirrung schaffen wieder Verstaendliches. Es gibt wieder Maenner und Frauen, die Begriffe wie Heimat und Familie und Respekt und Anstand und Glauben leise auszusprechen wagen. Ihr isst saures Brot, weil Ihr das Salz der Erde seid.

Das alles macht Euch nicht um ein Jota beliebter. Aber das alles geschieht, weil ein kleines Land am Mittelmeer widerstanden hat. Das ist Eure Auserwaehltheit. Das muss Euer Stolz sein.

Verzeiht mir diese Worte, Freunde. Ich würde es verstehen, wenn Ihr sagt: Weit vom Schuss — und das in des Wortes wahrem Sinn — wird die Predigt leicht. Ich predige nicht. Eure Herzen und mein Herz schlagen im gleichen Takt. Eure Herzen und mein Herz weinen um die gleichen Verluste. Aber in der Ferne wird manches klarer. Ich lese Eure Briefe. Aber ich lese auch andere Briefe, hunderte. Sie beweisen mir, dass die Niedertracht der Regierungen nicht die Niedertracht der Völker bedeutet. Es waere keine Schande, wenn Ihr allein waeret. Aber Ihr seid es nicht.

Ich denke an Euch. Denkt nicht an uns! Denkt heute nur an Euch! Davids letzte Worte waren: **„Aber die Nichtswürdigen, wie verwehte Dornen sind sie alle: / man nimmt sie nicht in die Hand ... / Nicht also steht mein Haus zu Gott! / Hat er mir doch eine ewige Verheissung gegeben, / wohlgeordnet in allem und bewahrt; / denn alles laesst er mir zum Heil / und mir zum Gefallen sprossen."** Die letzten Worte Davids. Die ersten Worte Israels.



Fortsetzung auf S.

für die Frau

...n schoenes Frauen-Hobby: Die Autographensammlung

... Israel scheinen es besonders die Damen zu sein, die ... das Sammeln von Autogrammen und Autographen ... Hobby wählen. Wir erin... uns an die schöne Samm... der Frau Lucy Friedmann... s, aus Haifa, worüber ...zeit vor einigen Jahren ...tet wurde. Auch die ...nlung der Tel-Aviverin No... Hauben ist bereits in der ... einigemale erwähnt wor... Aber Hobby-Sammlungen ...sind wie Kinder: sie wach... blühen und gedeihen, und ... daher in den verschiedenen Phasen ihrer Existenz ...mals ein interessantes Ob... für den Chronisten.

...u Hauben brachte uns ... auch einige schmackhafte ... aktuelle "Kostproben" in ...edaktion: als neueste und ...llste „Errungenschaft" fi...t natürlich — Henry Kis... Allerdings stammt das ...gramm noch aus dem ... 1972, hat aber angesichts ... letzten Ereignisse erhöhte ...mässigkeit gewonnen. Im... in stammt der Brief be... aus dem "White House". ... Text: "In response to your ... I am happy to add my ...graph to your collec... (In Beantwortung Ihres ...es freue ich mich, mein ... Ihrer Sammlung hinzufü... u dürfen.)

... Kissingers Bild und Un...hrift wohl lange zu den ...sch positiven Objekten ...r Sammlung zählen wird? ... wollen es hoffen! De Gaulle ...falls, der 1962 antwortete ...nd ein Bild schickte, ist ...r nicht nur gestorben, ...ern lange vorher für Isra... ...tot" gewesen. Nicht in "Un...e gefallen ist der grosse ...ton Churchill, der gleich... in dieser Sammlung figu... Tschangkaitschek brach... ...rau Hauben fast in den Ge... einer Spionin. Auf dem ...amt war man äusserst miss...sch angesichts eines Brie... ausgerechnet aus Formo...

...orge McGovern antwortete sehr freundlich, während ...Richard Nixon — noch zur ... der Wahlen — das "Ni... for President Comittee" ...egnete. Es unterzeichnete ...Edward Nixon ... Für Wil...randt antwortete das Bun...nzleramt in Bonn "im ...ag", sandte aber Bild mit ...enszug. Lyndon B. John... übermittelte seinerzeit eine ... mit besten Wünschen. ...r Pearson, der Ministerprä...t von Kanada, war "greatly ...ied" (tief gerührt) und ...ply honoured" (sehr ge... weil er für den Nobel... für 1957 gewählt worden ... Stevenson schrieb einen ...nlichen Brief.

... den nächsten Mappe fin... wir Filmkünstler, die an ...-Verehrer und Autogramm... gewöhnt sind: die Loren, ... Dietrich, Charlie Chaplin, um nur einige zu nennen.

In der Schriftsteller-Mappe gibt es Hans Habe, Nelly Sachs (handschriftlich!), Max Brod (ebenfalls-), aber auch Arthur Koestler und Lion Feuchtwanger, der eine noch recht lebendig, der andere bereits verstorben. Unter den Malern tun sich Oskar Kokoschka und Mane Katz hervor.

In der Mappe "israelische Persönlichkeiten" geht es gar illuster zu. Das Autogramm von Theodor Herzl hat die Sammlerin als Geschenk bekommen, ebenso Chaim Weizmann. Frau Golda Meir schrieb ihr persönlich im Jahre 1957; ausserdem finden wir da Mosche Dayan und Lewy Eschkol (s. A.), Jizhak Rabin und Izhak Ben-Zvi (s. A.), Salman Schasar und Aba Eban, Gideon Hausner und Jigal Jadin. Auch Dr. Nachum Goldmann und Efraim Kischon sind vertreten. Den grossen Stolz der Sammlung aber stellen zwei Briefe von David Ben-Gurion dar, die der grosse Alte, seither verewigt, an die kleine Tel-Aviverin schrieb.

Frau Haubens gesamte Autographensammlung begann eigentlich mit B.G. Die in Chemnitz geborene, seit 25 Jahren im Lande befindliche Hausfrau, damals noch in Haifa ansässig, schrieb eines Tages an B. G., dass sie "nach 2000 Jahren zum ersten Male einen israelischen Ministerpräsidenten bitte, ihr zu schreiben, damit sie dieses historische Dokoment ihrem einzigen Sohn weitergeben könne". Nach einigen Tagen kam ihr Mann mit der Mitteilung: offenbar müsse bei der Post ein Irrtum unterlaufen sein, denn ein Brief von B.G. an Nora Hauben sei eingetroffen... Nora gestand die Wahrheit. Sie hatte ihrer Familie vorher nichts gesagt, um sich nicht — im Falle eines Ausbleibens der Antwort — zu blamieren...

Nach diesem ersten Erfolg schrieb unsere frischgebackene Sammlerin auch an andere Berühmtheiten, um ihrem Sohn ein "geistiges Gut" hinterlassen zu können. Schliesslich ist ja doch die Unterschrift eines Grossen ein wenig die Persönlichkeit selbst, ein Stückchen von seiner Emanation... Auch würden die Briefe "für Israel werben". 90 Prozent der Angeschriebenen antworteten denn auch. Unter ihnen befanden sich Jacqueline Kennedy-Onassis, Prof. Christian Barnard, Albert Schweitzer, Weltraumfahrer John Glenn, Neil Armstrong, Dr. Hermann Maas, Eleanor Roosevelt und Helen Keller, die weltberühmte taubstumme Blinde. Von gekrönten Häuptern oder prinzlichen Gestälten reagierten positiv der König von Schweden, der Herzog von Edinburgh, die Königin Elisabeth von Belgien, Prinzessin Soraya, Fürstin Gracia von Monaco, Fürst von Liechtenstein und Prinz Louis Ferdinand von Preussen. Königin Fabiola hat nicht geantwortet, und auch der Papst enthäuschte unsere Mitbürgerin. Der Staatssekretär schrieb aus dem Vatikan: "Seine Heiligkeit beehrt sich, den Empfang des am


Nora Hauben bei B.G.

1. November 1955 an den Heiligen Vater geschriebenen Briefes höflichst zu bestätigen und Ihnen freundlichst mitzuteilen, dass Segensbilder (?) mit der persönlichen Unterschrift des Heiligen Vaters aus naheligenden Gründen nur bei besonderen Anlässen und auf Empfehlung des zuständigen hochwürdigen Herren Diozoesenbischofs gewährt werden können". Das war noch vor dem historischen Papst-Besuch im Heiligen Lande...

Frau Hauben hatte übrigens auch eine persönliche Begegnung mit David Ben-Gurion in Tiberias. Sie weilte dort zur Kur, als der grosse Alte persönlich im Bad eintraf und von den anwesenden Gästen mit spontanem Applaus begrüsst wurde. Ebenso spontan sprach sie ihn an und er gewährte ihr eine Zusammenkunft. Dieses Treffen fand auch — im Hotel Galej Kinnereth — statt, und wurde prompt von einem Fotografen im Bild festgehalten. Ein grosser Moment für eine kleine Frau! B. G. war besonders gnädig, als er hörte, dass der Sohn seiner Besucherin Leutnant in der Israel-Armee sei.

Frau Hauben, heute verwitwet, konnte ihre Sammlung von Autogramm auch in zwei Hobby-Ausstellungen in Haifa und Tel-Aviv der Öffentlichkeit zeigen. Auf diese Weise hofft sie auch ihren Sohn zu erfreuen, der, Kibbutzmitglied und Schauspielschüler, für ihre ehrgeiezigen Bemühungen offenbar gerührtes Verstandnis hat.

A. Gardos

Israelische Modewoche bringt Neuerungen

Anlässlich der israelischen Modewoche im Februar brachte das Exportinstitut im Rahmen der vorangegangenen Vorbereitungen eine reizvolle Prospektbroschüre heraus, die auf Dutzenden von Seiten in schönen Werbefotos die israelische Mode dieses Jahres präsentiert.

Die Modeschöpfer bieten verschiedenste Modelle, um den ausländischen Käufer — bezw. die Käuferin — anzulocken. So z.B. sind die Niethosen (Jeans) immer noch up-to-date. Ricki Ben-Ari, die zwei Kollektionen zusammenstellte, berichtete Korrespondenten, dass sie z.B. eine naive Zeichnung ihrer kleinen sechsjährigen Nichte als Dekoration für Niethosen verwendete, was einen neuen, lustigen Effekt ergibt.

Die Niethosen müssen auch nicht mehr unbedingt nur blau sein. Sie werden in allen möglichen Farben, von Schwarz bis Braun mit rosa Nähten und aufgestickten Nelken oder Rosen geliefert.

Aus dem Niethosenstoff gibt es auch Röcke in der neuen Länge zwischen Knielänge und „Midi".

Im Angebot findet sich auch für die Jugend das Trikothemd mit lustigen gedruckten Mustern auf der Brust. Für den kommenden Winter wird bereits allerlei aus Pelz geplant. Die synthetischen Felle geben vielen Kleidern und Kostümen eine heitere Note.

Auch die Firma Jedoli bietet viel synthetische Fell, in den Kreationen für den Winter 1974, der bereits jetzt modisch durchgeplant wird. Die synthetischen Pelze sind ungemein preisgünstig im Vergleich zur echten „tierischen Haarigkeit", und angesichts ihrer Beliebtheit auch in zahlungskräftigen Kreisen durchaus „in". Andererseits hat Leder den früheren Platz von Strickmoden teilweise erobert. Weiche, feminin wirkende Stoffe sind gleichfalls grosse Mode für den nächsten Winter. „Jercoli" sagt voraus, dass die geometrischen Linien und steifen Polyestermaterialien verschwinden und von Angora mit Mohair abgelöst werden. Die Farben bewegen sich zwischen einem weichen Beige-Braun über Rostfarbe bis zum Weinrot. Die „schreienden Farben" sind nicht mehr der „letzte Schrei", sondern haben anscheinend vorerst ausgeschrien...


Pelzverbrämmung auf Sämischleder-Jacke — die grosse Frühlingsmode aus Paris

TEURES ERWACHEN

Von MARIANNE

Das war die Nacht der Nächte. Regengüsse prasselten, Aeste knackten, Donner krachte, Dachziegel fielen und mit ihnen... die Subsidien, der Rückhalt jeden israelischen Haushaltes.

Es musste so kommen..... sagten... sagten die, die im nachhinein stets alles wussten. Es war zu erwarten.... sagten die Vorsichtigen, die sich garkeiner Partei, nicht den Pessimisten und nicht den Optimisten verschreiben wollten.

Nun beginnt ein neues Blatt im Haushaltsbuch... reden sich die vernünftigen Frauen von Israel ein und versuchen sich mit der gegebenen Situation vertraut zu machen: Die Verschwendung muss aufhören! Auch dafür gibt es die verschiedensten Rezepte, wie in allen Koch- und Lebensbüchern: Man nehme... statt...

Bei denen, die schon einige Entwicklungsphasen prähistorischer Staatsgründungszeiten mitgemacht haben, ist die Gedankenassoziation: 1) Utility, 2) Zena = Dov Joseph. Aber, ob Dov oder Pinchas, es geht an unseren Geldbeutel. Nicht mit einzelnen Pfunder wird heute gerechnet, sondern mit Zehnern und Hundertern gewuchert. Radio und Television versprechen kinderreichen Familien das Blaue vom Himmel, das heisst Zuschüsse vom Wohlfahrtsministerium. Die Wohlfahrtsempfänger scheinen plötzlich zur bevorzugten Klasse erhoben zu sein. Nun, es ist noch immer nicht (noch nicht!) jedermanns Ideal, in diese Klasse eingeordnet zu werden. Und wie wird man, — in unserem Alter — über Nacht zur kinderreichen Familie? Standes- und Statuswechsel sind im Moment ausgeschlossen: also bleibt man wie bisher Bürger der Mittelklasse, was aber keineswegs eine wünschenswerte, erstrebenswerte Einstufung ist.

Nachdem man also mit dem Frühstück die Nachrichten von erfolgter Subsidienkürzung heruntergeschluckt hatte, machte sich die fleissige Hausfrau an den Einkauf.

Was sich in dieser Nacht zugetragen hat, das übertrifft alle bisher gekannten Planungen und Dispositionen. Der Supermarkt glich am nächsten Morgen einem Bild aus guten alten Zeiten. Frauen staunen zwischen prall gefüllten Regalen. Zuckerpakete, in Reih und Glied griffbereit. Man traut sich noch nicht recht zuzugreifen. Eines? Warum nehmen Sie nicht drei oder fünf? Bei fünf haben Sie den runden Preis von IL zehn. Die Eierkartons — voll bestückt. Das wird ein Frühstück werden! In der Schale, gebacken, gerührt oder als Chawitah, der Israelis liebstes Eiergericht? Man kann wieder aus dem Vollen schöpfen.

Wo liegt da der Haken? Man sucht vergeblich. Jedes Ei ist aalglatt, mit „offwhiter" Schale und (nur!) um zehn Aguroth pro Stück teurer. In Prozenten ausgedrückt wäre das eine Erhöhung von etwa 55%. Das hört sich ganz gewaltig an, aber bei zehn Eiern ist es (nur!) 1 IL. Es lebe Pinchas der Sanfte... aber nur, bis die Abrechnung zu ihrem Endstrich kommt. Die Endziffer lässt die Haare zu Berge stehen und selbst beim Scheckausschreiben, sonst so nonchalant gehandhabt, zögert die Hand. Eine Woche Einkaufen in diesem Stil lässt uns die übrigen drei Wochen des Monats mit überzogenem Konto sitzen.

Hühner, zumindest israelische, gehören zu den klügsten auf der Welt. Sie versagen sich das Eierlegen zu billigen Preisen und gehen mit Energie ans Werk, sobald ihre Produkte im Wert steigen. Uebereifrige Hausfrauen, die dem Quantitätsangebot nicht recht trauen wollten, kauften Vorrat. Seit Monaten hatte man ja nicht solchen Eierüberfluss in der Küche. Also kann man einmal, so recht nach Köchinnenlust, aus dem Vollen schöpfen. Und dabei zeigt es sich, dass aus dem Vollen auch aus dem „Faulen" heisst. Plötzlich verwandelt sich die weisse Pracht in grau / schwarze, übelriechende Masse, Vorkriegsqualität. Da muss irgend eine Stelle mehr als drei Monate gehamstert haben. Rausgeworfenes Geld und leere Fächer.


STREIFEN IN ZACKEN IN ISRAEL-MODELLEN

Der Minister versteht es meisterhaft mit seinen schauspielerischen Qualitäten, alle Quellen anzuzapfen. Wir sollen der Gürtel enger schnallen.. nicht ganz neue Redewendung. Die Hausfrau verbraucht mehr, der Verdiener, soweit er durch die Steuermühle gedreht wird, bringt weniger Geld nachhause, und man bemühtt sich, allen Gewalten (und gewaltigen Anstrengungen) zum Trotz den Lebensstandard zu erhalten.

Das wirksamste Rezept wäre wohl, statt „man nehme"...: man suche einen (oder mehrere) finanzstarke Gläubiger und... geniesse das Lben.

Kuessen ist nicht ungesund

BAKTERIEN SIND GROESSTENTEILS HARMLOS — UEBERTRAGUNG MISSLUNGEN

Die Eskimos reiben, wenn sie verliebt sind, ihre Nasen aneinander. Um den Nordpol herum hat sich der Kuss immer noch nicht einbürgern können und es gibt Mediziner, die das für sehr gesund halten. Vom Küssen haben Aerzte immer wieder gewarnt und so ist es umso bemerkenswerter, wenn der New Yorker Arzt Dr. Waldemar Schweisheimer nun erklärt: „Küssen ist, auch streng medizinisch gesehen, ein angenehmer und harmloser Zeitvertreib!" Und die Bakterien, die übertragen werden? Der Arzt, der sich zum Anwalt der Liebenden macht, winkt ab: „Alles halb so schlimm..."

Wie fast alles im Leben ist das Küssen inzwischen wissenschaftlich untersucht worden. Herztätigkeit und Blutdruck wurden in diesem Zusammenhang gemessen und im allgemeinen für steigend befunden. Und der amerikanische Arzt Dr. Arthur H. Bryan vom City College in Baltimore hat sich der Bakterien angenommen, die beim Kuss angeblich übertragen werden. Der Versuch ging ganz unromantisch vonstatten: die Versuchsküsser hatten ihre Lippen auf eine Glasplatte zu drükken, auf die ein Nährboden für Bakterien aufgetragen war. Zwei Tage später kam der Kuss unters Mikroskop, und auf den ersten Blick sah das Ergebnis gar nicht erfreulich aus. Doch dann konnte der Arzt konstatieren, dass 95 Prozent der Bakterien harmlos waren. Gefährlich waren nur die Küsse derer, die gerade an Erkältungen, Husten, Bronchialkatarrh, Grippe und ähnlichen Infektionskrankheiten litten.

Und noch etwas fand Dr. Bryan heraus: mit Lippenstift küsst man, medizinisch gesehen, noch ungefährlicher. Hatte eine Studentin vor dem Versuch gerade ihre Lippen geschminkt, war die Anzahl der Bakterien wesentlich geringer.

Dr. Waldemar Schweisheimer hat ein übriges getan und die sogenannte 'Kusskrankheit' untersucht. So wird das Pfeiffersche Drüsenfieber in den USA und auch inSchweden bezeichnet, eine meistens leichtere Krankheit mit irregulärem Fieber, mit Rachenentzündungen und einer Vergrösserung der Lymphdrüsen, einigen Veränderungen im Blutbild und manchmal auch mit einer Vergrösserung der Milz.

„Diese Krankheit", erklärt Dr. Schweisheimer, „tritt vorwiegend bei jungen Menschen in Colleges und Universitäten auf, und das hat ihr wohl den Namen Kusskrankheit eingetragen. Aber es ist bis heute kein Beweis dafür erbracht, dass sie durch Küssen übertragen werden kann. Man hat sogar versucht, sie durch heftige Küsse von einem Kranken auf einen gesunden Freiwilligen zu übertragen. Das ist nicht gelungen."

Alan Gavin

Literatur und Kunst

Gertrud Isolani – zum 75. Geburtstag am 7.2.1974

Gertrud Isolani, die in diesen Tagen 75 Jahre jung wird, kann auf ein ansehnliches literarisches Schaffen zuruecksehen. Bereits als fuenfzehnjaehrige Gymnasiastin begann sie in Berlin, ihrer Geburtsstadt, Kurzgeschichten zu schreiben. Bedeutende Berliner Zeitungen publizierten ihre Artikel. In der Hitlerzeit wanderte sie nach Paris aus, wo sie zu dem Mitarbeiterstab der von Georg Bernhard herausgegebenen Zeitung „Pariser Tageblatt" gehoerte. Auch in Frankreich fand sie rasch Anerkennung, aber das Schicksal der Emigranten erfasste auch sie. Das Buch „Stadt ohne Maenner", das aus den Erlebnissen in dem Frauenlager von Gurs enstand, machte sie international beruehmt. Es wurde in viele Sprachen uebersetzt und brachte ihr hoechste Anerkennung Thomas Manns und anderer literarischer Groessen.

In abenteuerlicher, langer Flucht durch Suedfrankreich konnte sie sich aus diesem Konzentrationslager in die Schweiz retten, einen Tag bevor auch an dieser Grenze die Hakenkreuzflagge von der SA aufgezogen wurde. In einer dramatischen Schilderung hat sie diese Flucht in ihrem schoenen, dem Praelaten Maas in Heidelberg gewidmeten Buch „Nacht aller Naechte" dargestellt. — Dieses Buch erzaehlt gleichzeitig in einer rueckschauenden Vision den Roman des Erzvaters Abraham und gibt damit ein schoenes Bekenntnis ihrer juedischen Verbundenheit.

Seitdem ist die Schweiz ihre zweite Heimat geworden. Sie erhielt in ihrem Wohnort Binningen bei Basel das Buergerrecht. Dort lebt sie mit dem Blick auf gruene Berge. Sie ist mit einem interessanten Kuenstlerkreis verbunden. Allmonatlich veranstaltet sie fuer diese Freunde in einem Basler Saal Aussprachеabende oft ueber Israel. Sie ist Mitarbeiterin der bedeutendsten Schweizer Zeitungen und Zeitschriften und erscheint haeufig mit aparten Themen am Radio (z. B. „Die Schwiegermutter"). Etwa fuenfzehn Romane hat sie in den letzten Jahren publiziert. In vielen tritt ihr Spuersinn fuer interessante neue Probleme zu Tage, und sie versucht sich mit ihrer psychologischen Darstellungskunst gern an Neuem. Dabei schreckt sie vor gewagten Themen nicht zurueck. Schon 1930 behandelte sie in romanhafter Form die Probleme der Psychoanalyse in dem Buche „Die Seelenklinik". Dann war sie die erste, die ein so heikles Thema wie das der kinderlosen Frau und der kuenstlichen Befruchtung in einem Roman „Der Donor" darstellte, und wieder war es Thomas Mann, der sie in herzlichsten Worten beglueckwuenschte und aufrichtig anerkannte, wie es ihr gelungen sei, diesen Stoff zu meistern.

Geistig geht sie ihren eigenen Weg und verdient die ihr zugeteilte Ehre, Mitglied des Pen-Klubs zu sein, dem die internationale Elite der Schriftsteller angehoert. Persoenlich ist sie in der liebenswuerdigsten Weise einem grossen Kreis von Menschen verbunden, denen sie hilfreich zur Verfuegung steht. Sie gehoert auch der Basler Bnei Brith-Loge an. Israel hat sie vor einigen Jahren besucht und nimmt regen Anteil an dem Aufbauwerk des juedischen Staates. Vortragsreisen fuehren sie auch in andere Laender.

Im Hegereiter-Verlag erschien ihre Erzaehlung „Maetressen", eine brillant geschriebene historische Erzaehlung, die in das Milieu am Hofe Ludwigs XIV., des Sonnenkoenigs, mit seinen Liebes- und Intrigengeschichten einfuehrt.

Ihr letztes Werk, ein Novellenband „Der Juenger des Rabbi Jochanan" kam kuerzlich im Starczewski-Verlag, Muenchen, mit einem schoenen Geleitwort des inzwischen verstorbenen Dichters Max Brod heraus. In der Titelerzaehlung wird von der Autorin in vornehmer Form eine talmudische Legende zu neuem Leben erweckt. „Die gestoerte Taufe" beleuchtet in knapper, gedraengter Darstellung ein grausiges Ereignis aus dem Konzentrationslager Theresienstadt sehr eindrucksvoll. „Flucht in den Mord" gibt die psychoanalytische Erklaerung eines Kriminalfalles.

Frau Isolani kann der guten Wuensche eines grossen Leser- und Freundeskreises anlaesslich ihres Jubilaeums sicher sein.

Dr. Fritz Berger



DER SOWJETISCHE GULLIVER
Kossygin zu Breschnew: „Vorsichtig — Solschenyzin koennte seine Feder noch gebrauchen...!"

JERUSALEM — eine aktuelle Monographie

Ein Buch, das in Israel von einem israelischen Journalisten für Israelisches Publikum geschrieben wurde, und das bisjetzt nur in hebräischer Sprache vorliegt, hat in der arabischen Presse grosses Aufsehen erregt. Die Kairoer "El-Gumurhia" brachte inmitten der ersten Kriegswoche im Oktober eine gross aufgemachte Buchbesprechung auf der Titelseite; die in Jerusalem den israelischen Behörden nicht genehme Tageszeitung "El-Schaab" veröffentlichte im Laufe eines vollen Monats wortwörtliche Auszüge des Buches. Dadurch wurde sein Verkauf merklich gefördert. Zeitungen in Tunis, Kuweit und im Libanon haben dieses Werk besprochen. Es handelt sich um das Buch von Uzi Benziman: "Jerusalem-Stadt ohne Mauern", das genau eine Woche vor Begion des Oktober-Krieges erschienen war. Das Buch behandelt die aktuelle, verworrene politische, religiöse und psychologische Situation Jerusalems seit dem 6-Tage-Kriege, das Nebeneinander zweier Völker und dreier Weltreligionen, die persönlichen und allgemeinen Gegensätze, die Verwobenheit, Vielfalt, das Auseinanderstreben, und dennoch zum Miteinander-Leben-Verdammt-Sein von 70.000 Arabern und 250.000 Juden. Persönlichkeiten, Kirchen, Sekten, fremde Interessen, Militär, Korruption, geistiger Widerstand und Eifersüchtelein, Ideale, Zwecklügen, — all das menschliche Auf- und Ab einer wichtigen geschichtlichen Epoche wird in seiner unwahrscheinlichen Vielfalt dargestellt. Das Buch ist äusserst objektiv und korrekt geschrieben, und stützt sich zum grossen Teil auf bisher unveröffentlichte Dokumente. Vielleicht erklärt die Tatsache der Objektivität das Echo des Buches in den arabischen Ländern. Der bekannte ultra-nationale Historiker Aref-El-Aref war dem Verfasser, wenn auch mit einem gewissen Widerstreben, behilflich, Dinge aus seiner Sicht mitzuteilen, oder zurechtzurücken. Eine Vielfalt von arabischen, christlichen, und israelischen Würdenträgern, aber auch "anonymes" Volk wurde interwievt, und so kam ein schillerndes und fesselndes Bild zustande.

Politisch gesehen ist die wichtigste Aussage, dass sowohl Präsident Johnson, als auch Nixon wiederholterweise den Israelis unverblümt gesagt haben, es wäre „Unsinn", Ost-Jerusalem zurückzugeben. Die Stellung des Vatikans, der evangelischen, koptischen, griechisch-orthodoxen, der armenischen Kirche werden eingehend, ja minutiös untersucht. Uzi Benziman ist ein in Jerusalem geborener junger Journalist, der während 5 Jahren der Jerusalemer Korrespondent der Tageszeitung „Ha'aretz" war. Das Buch ist bei Schocken erschienen, und sieht in diesen Tagen seiner zweiten Auflage entgegen.

Reuven Assor

Aus unseren Galerien und Museen

● Eine Ausstellung von Dokumentarmaterial (Fotos etc.), zusammengetragen von Jigal Tumarkin waehrend des Jom-Kippu-Krieges (als Militaerkorrespondent) sowie von Werken, die unter dem Eindruck des Krieges entstanden, wurde am 4. Februar im Helena-Rubinstein-Pavillion des Museums Tel-Aviv eroeffnet. Die Ausstellung nennt sich „Kriegsimpressionen'.

● Im neuen Gebaeude, im Kabinett fuer Graphik, ist auch weiterhin noch die Ausstellung von 120 Radierungen und Litographien des bekannten juedisch-deutschen Malers Max Liebermann (1847—1935) zu sehen.

● Das Israel-Museum in Jerusalem zeigt 80 japanische Zeichnungen vor allem von zwei der im Westen bekanntesten Kuenstler: Hokusai und Hiroschigo. Meist handelt es sich um Naturskizzen oder Gestalten aus der japanischen Mythologie.

● Werke des Pariser Malers Paul Guttermann sind bis zum 18. Februar im Museum Beth Uri we-Rami Nechuschtan im Kibbutz Aschdod Jaakob zu sehen.

● Bis zum 16. Maerz zeigt das Museum Beth Wilfried Israel im Kibbutz Hasorea eine Ausstellung zum Thema: „Landschaft und Natur in der Malerei des Fernen Ostens'.

● In der Nationalbibliothek der Hebraeischen Universitaet in Jerusalem (Giwat Ram) ist eine Ausstellung von 50 Werken von Honore Daumier zu sehen.

● Das Maritime Nationalmuseum in Haifa setzt die Ausstellung antiker Landkarten und Stiche zum Thema „Sinai, Suez, Aegypten und Rotes Meer" bis Ende Maerz 1974 fort.

● Bis zum 13. Februar geoeffnet bleibt die Ausstellung Michel Haddad im Kuenstlerhaus Jerusalem.

● Eroeffnet wurde im Beth-Gefen in Haifa eine Ausstellung der Kuenstler: Israel Weinberg, Alisa Jakob, Menachem Croituru, Jael Schchori, Dr. Schchori, Mordechai Feinstein, Heinz Weissenberg, Lulu Weissenberg, Sara Dobrin, Riwka Moses, Rachel Weinstein, Erna Sodron, Ahuwa Schulmann, Ruth Ilan, S. Wella, Mosche Lolker, Sima Gabriel, A. Feldmann, Alisa Caspi, Fritzi Steckel, Schulamith Selgi, Meiko Brecher, Zwi Hirschhorn, Bella Schorak, Jitzhak Lessex, Louis Darschowitz, Ernst Korber, Hadassa Adiv und Hawa Cohen.

(Museen und Galerien, die Wert auf eine Veroffentlichung legen, werden um Einsendung schriftlicher Ankuendigungen an die Redaktion wenigstens eine Woche vor Ausstellungseroeffnung, mit Namen in lateinisch[illegible] [illegible] ersucht.)

Eine Austellung in Lateinamerika:

BEITRAG DER JUDEN ZUR DEUTSCHEN KULTUR

Einen Ueberblick über das geistige Schaffen und den Beitrag deutscher Juden zur deutschen Kultur wird eine 200 Titel umfassende Ausstellung in mehreren südamerikanischen Ländern zeigen, die in Buenos Aires eröffnet wurde. Sie steht unter dem Motto „Von Moses Mendelssohn und Heine bis zur Gegenwart".

Zu dem Mehrfarben- und Glanzpapierkatalog schrieb der argentinische repräsentative Dichter und Schrifsteller Jorge Luis Borges das Vorwort. Die Ausstellung sei, so Jorge Luis Borges, „ein Beweis mehr dafür, dass es keinen Grund zur Gegensätzlichkeit zwischen den Konzepten deutsch und jüdisch gibt. Grosse jüdische Schriftsteller trugen zur höheren Glorie der glorreichen Literatur Deutschlands und Österreichs [illegible]re Tatsache, der weder die Diaspora noch die Rassenverfolgungen widersprechen können."

„Der deutsche Jude, der mit Moses Mendelssohn geboren wurde, ist in den Flammen der Kristallnacht (9. Nov. 1938) gestorben", sagte der aus Berlin stammende jüdische Germanistikprofessor Dr. Günther Ballin bei der Eröffnung. Zur Ausstellung selbst sagte er: „Nie wieder wird man so etwas sehen, denn wir können sagen, dass das, was Sie hier sehen, ein Stück von uns ist. Deswegen bewegt uns diese Ausstellung tief. Für uns deutsche Juden ist es unsere eigene Existenz, unsere Vergangenheit, so als ob wir ein längst verstaubtes Familienalbum ansehen: weder die Protagonisten noch die Mode existieren noch."

Kulturnotizen in Kürze

● Im Beilinson-Spital in Tel-Aviv starb dieser Tage im Alter von 68 Jahren der Schauspieler-Veteran und beliebte Komiker MEIR MARGALITH.

Er wurde unter starker Beteiligung vieler Freunde und Verehrer in Kiryat Schaul beigesetzt. Meir Margalith war mit 16 Jahren als Chalutz eingewandert. Der Sohn einer zionistisch gesinnten Familie aus Ostrolenka in Polen war bereits seit seinem 9. Lebensjahr in Amateuraufuehrungen aufgetreten. In Eretz Israel wurde er Mitglied des „Gdud Awoda" bis 1922, arbeitete u. a. in Steinbruechen Jerusalems und gehoerte zwei-einhalb Jahre lang zu einer Gruppe des legendaeren Palmachfuehrers Jizhak Sadeh. Er setzte seine Taetigkeit fuer Amateurtruppen fort bis zur Entstehung des „Ohel"-Theaters", zu dessen Mitbegruendern er gehoerte. Margalith spielte etwa hundert Rollen, wovon eine der unvergesslichsten seine Interpretation in dem Stueck „Der brave Soldat Schweik" wurde. Den Schwejk stellte er mehr als tausendmal auf die Buehne und ging u. a. damit in die israelische Theatergeschichte ein. Zu seinen besonders in Erinnerung verbleibenden Buehnengestalten gehoerte auch u. a. „Der eingebildete Kranke" (Moliere), sowie eine Hauptrolle in „Ha-Ketuba" von Kischon. Nach der Schliessung des „Ohel"-Theaters trat Margalith vor etwa zwei Jahren als Leitungsmitglied und Schauspieler in das Theater „Idan" ein, das „Zorba der Grieche" und eine Reprise des „Braven Soldaten Schwejk" zur Auffuehrung brachte. Meir Margalith s. A. wurde zweimal mit der „Davidsharfe", mit dem Klausner-Preis und dem Israel-Preis ausgezeichnet. Seine Witwe, Israela geb. Lichtenstein ist eine Nichte des verstorbenen 1. Staatspraesidenten Dr. Chaim Weizmann.

Meir Margalith s.A.

● In Beverley-Hills, Los Angeles verstarb dieser Tage mit 90 Jahren SAM GOLDWYN, einer der Pioniere der Filmindustrie. — Er wurde 1884 in Warschau in Polen als Sohn juedischer Eltern geboren und hiess urspruenglich Samuel Goldfisch. Seine Karriere begann er als Modehaendler, nachdem er mit 11 Jahren von zuhause durchgebrannt und nach England gelangt war. Zwei Jahre spaeter wanderte er nach den USA aus und verdiente sich zuerst sein Brot als Handlungsreisender fuer Handschuhe. 1910 gruendete er zusamen mit J. L. Lasky sen. eine Filmproduktion; spaeter brachte er eine Fusion der Famous-Players mit Lasky zustande und wurde Verwaltungsratpraesident der neuen Firma. 1918 gruendete er die Goldwyn Pictures Corp., verkaufte die Mehrheit spaeter an die Metro und begann aufs Neue als unabhaengiger Produzent. — Goldwyn entdeckte fuer den Film grosse Stars wie Gary Cooper, Will Rogers, David Niven, Danny Kaye und Ronald Colman. Er beredete einige der grössten Schriftsteller seiner Zeit zur Mitarbeit am Film. Drehbuecher schrieben fuer ihn Sinclair Lewis, Ben Hecht, Robert Sherwood und Maurice Maeterlinck.

Goldwyns Ausprueche und seine originelle Persoenlichkeit liessen den maechtigen Mann zur Legende werden. Vor drei Jahren trat er das letzte Mal oeffentlich in Erscheinung, als Praesident Nixon ihm die „Freiheitsmedaille" — im Hause Goldwyns! — ueberreichte. Der alte Mann nahm im Rollstuhl die hohe Auszeichnung entgegen. Zu den beruehmtesten Filmen Goldwyns gehoeren: „Arrowsmith" (1931), „Nana" (1934), „Dead End" (1937, kuerzlich im Israel-TV), „Wuthering Heights" (1939), „The best years of our lives" (1946), „Hans Christian Andersen" (1942, kuerzlich im Israel-TV), „Guys and Dolls" (Schwere Jungs und leichte Maedchen, 1956) sowie „Porgy and Bess" (1959).

● Einen neuen oeffentlichen Ausschuss waehlte das arabische Theater in Haifa, „Elnahad", nachdem es sich erwiesen habe, dass dieses Theater nicht mehr unter den Auspizien des juedisch-arabischen Kulturzentrums „Beth Hagefen" operieren koenne, beschloss das Kuratorium in seiner ersten Sitzung, sich selbststaendig zu machen.

Der Ausschuss fand Worte der Anerkennung fuer die Wichtigkeit der „Schirmherrschaft" des „Beth Gefen" waehrend der ersten Jahre der Entwicklung. Jetzt aber ist „Elnahad" nach Ansicht der Kuratoriumsmitglieder ueber den Rahmen eines staedtischen Kulturzentrums hinausgewachsen.

Es wurde eine engere Leitung gewaehlt, bestehend aus: John Madjdaleni (Vorsitzender der griechisch-orthodoxen Gemeinschaft in Haifa), Vorsitzender; Chana Abu-Chana, Dozent fuer arabische Literatur an der Haifaer Universitaet; Salim Djubran, Sekretaer der arabischen Abteilung im Haifaer Arbeiterrat; Dieb Abadi, Bauunternehmer; Daoud Ibrahim, Sozialarbeiter; Dr. Ramzi Assad, Arzt am Rambam-Spital; Reida Asam, Rechtsanwalt, und Arfan Abu-Chamed, Leiter arabischer Kulturprogramme im Israel-Rundfunk. Die uebrgien Ausschussmitglieder sind: Naim Atik, protestantischer Pfarrer; Oded Kotler, kuenstlerischer Leiter des Haifaer Stadttheaters; Alfred Schehade, Besitzer einer Schlosserei; Dr. Emil Thoma, Historiker; Gerschon Knispel, kuenstlerischer Berater der Haifaer Stadtverwaltung; Adib Djeschan, Regisseur und Schauspieler; Dr. Nasrat Irani, Arzt; Dr. Butrus Abu-Mena, Dozent der Geschichte an der Haifaer Universitaet. Das Theater wandte sich auch an das Unterrichts- und Kulturministerium und die oeffentliche Kulturkommission desselben, ueber Frau Lea Porath, sowie an die Iriat Haifa mit der Bitte um Unterstuetzung. Der Ausschuss distanzierte sich von dem ploetzlichen Beschluss des „Beth Hagefen", seinerseits eine weitere Theatergruppe zu gruenden. Dies koenne nicht als Alternative fuer „Elnahad" angesehen werden.

● Die meisten Auszei[...] bei der Verteilung des „[...] Globus" gewann in H[...] ein Film ueber eine T[...]treibung, derzeit die gr[...] umstrittene Sensation [...]rikanischen Filmindust[...] Streifen erhielt nicht we[...] vier Auszeichnungen: [...] beste Regie, das beste D[...] die beste Nebendarstel[...] diesem Falle die Haupt[...]tin, ein 15-jaehriges M[...] und fuer „das beste [...] Der Film schildert die [...]te eines Kindes, das vo[...] befallen wird, sich [...] veraendert, und nur du[...] Exorzismus (Austreibu[...]ser Geister) wieder geh[...] den kann. Dabei finde[...] zwei der Teufelsaustre[...] Tod. Der Streifen ist [...] graesslichen, schauerlic[...] obszoen-pornographisch[...]nen, erregt aber trotzd[...] der vielleicht gerade [...] — unerhoertes Aufsehe[...] Andrang an den Kas[...] von manchen Kritike[...] auf die vorherrschende[...] des Interesses fuer Okku[...] zurueckgefuehrt. Der „[...] Globus" ist der Preis [...]landskorrespondenten i[...]wood.

Den Preis fuer die [...]sprechendste Kinderschr[...]rin erhielt Tatum O'Ne[...] Tochter von Ryan O'N[...] Stars von „Love Story [...] auch „Israel Nachricht[...] 25.1.1974.). (Beide sp[...] dem Film „Papermoon [...] die besten Leistungen [...] Gebiet der Komoedie [...] George Siegel und Glen[...]son mit dem „Globus [...]zeichnet.

● Gestorben ist kuer[...] bekannte deutsche Sch[...] Willy Birgel. Er be[...] Karriere in Bonn beg[...] es noch keine Hauptstad[...]ber eine „Talentwiege" [...] Emil Jannings, Eugen [...] u.a. laengst entschwund[...]weise unter den Nazis [...]mittierte) Stars hatten [...]fangen. Birgel ging spa[...] 1914, als der Goldsch[...] aus Koeln als Artilleris[...] musste, als Schauspi[...] Dessau, Koblenz, Aac[...] Mannheim. Einen Nam[...]te er sich dann bei [...] Nach dem 2. Weltkrie[...] insbesondere auch als [...] in „Andorra", der be[...] dramatischen Anklage [...] den Antisemismus v[...] Frisch, aufgefallen.

● Einer Operation un[...] musste sich der 69-jaehr[...] star und Saenger Bing [...] Fast die ganze linke [...] musste ihm entfernt [...] Seit seiner Hospitalisie[...] hielt der „Crooner" [...]niger als tausend Bri[...] Anhaengern im Tag. S[...]stens erklaert sein Werk[...]

● „Volles Verstaendn[...] Solschenizyn" hat der [...]steller Heinrich Boell [...]scheinen des Buches „[...] GULag" von Alexan[...]schenizyn bekundet. „I[...] auf seiner Seite und [...] das Motiv, mit dem vo[...]mer Zeit abgeschlossene[...] ueber Zustaende in sow[...] Straflagern der Weltö[...]keit ins Gewissen zu [...] sagte Boell.



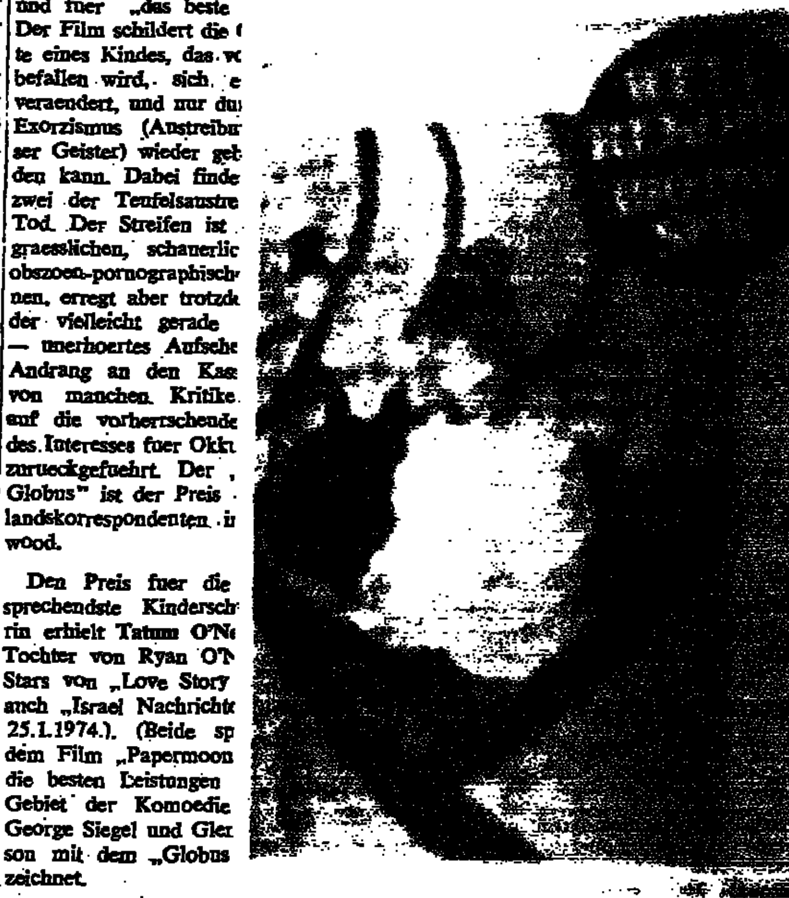
EINE WELLE DES UNBEHAGENS

Fortsetzung von S. 8

er nicht, wann er ihn wieder anzuziehen gezwungen sein dürfte.

Dieses Unbehagen birgt die ernsthafte Gefahr einer Auswanderungswelle in sich. Es ist heute keine Seltenheit mehr, dass junge Leute daran denken, für längere Zeit oder auch für immer ins Ausland zu reisen, sich dort eine neue Karriere zu schaffen, weil sie „genug davon" haben. Sie halten sich für gute Israelis, aber nun sollen die „Anderen" das Land verteidigen, sie möchten eine Zeitlang gut leben. Die wirtschaftlichen Belastungen tragen das ihrige dazu bei. Die Preise steigen zwar auch anderswo in der Welt, aber dafür liegen dort die Löhne und Gehälter weit höher, sind die Steuern viel oder erheblich [illegible], weiss [illegible] nichts von einer Sicher[...]heitsanleihe, von einer [...]anleihe, weder einer [...] [...]gen noch einer gezw[...] Und man kann dort Pl[...] über anstellen, was man [...] Monaten zu tun bea[...] ohne dass sie durch ei[...]tärischen Stellungsbefeh[...] einander gebracht werd[...]

Die rechtzeitige und [...] Bekämpfung dieses Unb[...] die Verhinderung einer [...] Psychose, die Vermeid[...]ner Wiederholung der [...] Rezessionszeit vor dem [...]gekrieg bekannten [...] Witze um den „Letzten, [...] Licht anslöscht", ist ei[...]gabe, die zweifellos ni[...] Bemühungen um ein[...] nachstehen darf. Es ist [...] die vorrangigste Aufgab[...] sich das neue Kabine[...] wenden haben wird. „[...]gabert" — gewiss. A[...] sollten es tun, bevor es [...] werden kann.



GRAPHIK ALS WERTOBJEKT — BESSER ALS GOLD

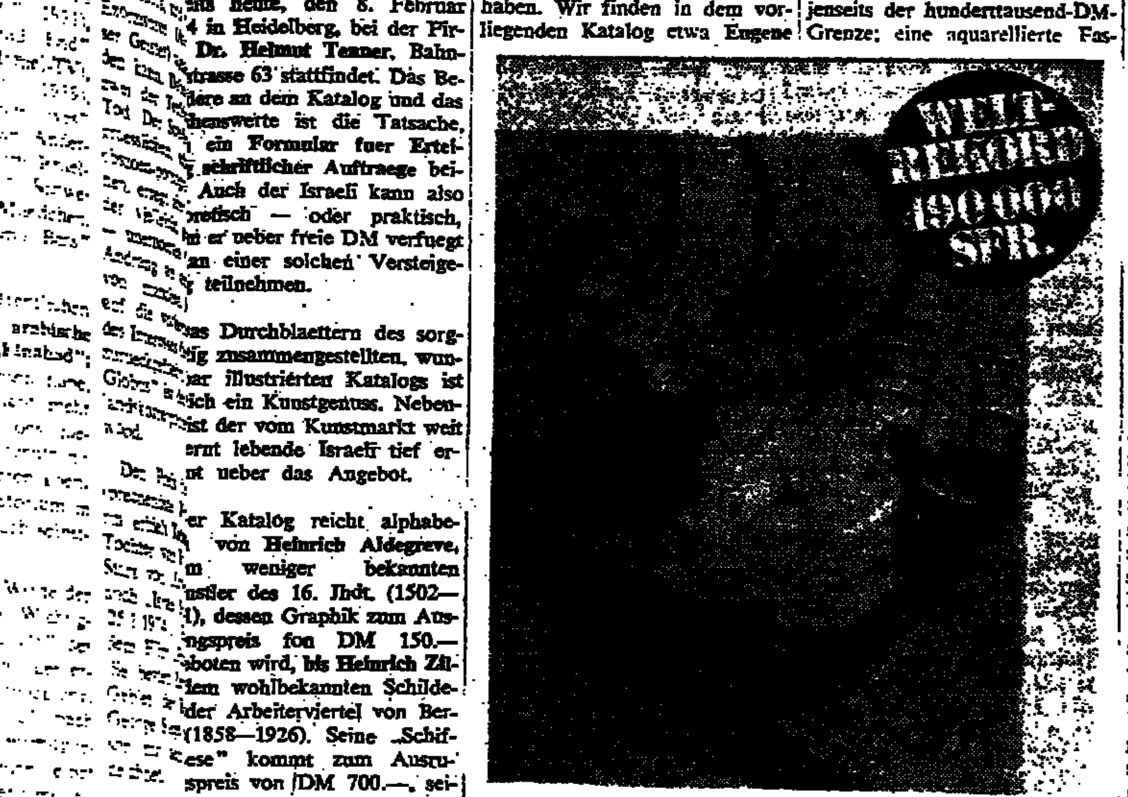
Vor einigen Tagen flatterte, r vielmehr plumpste auf den h der Redaktion ein dicker alog, der uns von einem h- und Kunstantiquariat in Bundesrepublik Deutschland esandt worden war. Es hane sich um die Ankuendigung r Auktion, die mittlerweile its heute, den 8. Februar 4 in Heidelberg, bei der Fir- Dr. Helmut Tenner, Bahnstrasse 63 stattfindet. Das Bedere an dem Katalog und das enswerte ist die Tatsache, ein Formular fuer Ertei- schriftlicher Auftraege bei- Auch der Israeli kann also oretisch — oder praktisch, n er ueber freie DM verfuegt an einer solchen Versteige- teilnehmen.

Das Durchblaettern des sorgig zusammengestellten, wunar illustrierten Katalogs ist ich ein Kunstgenuss. Neben- ist der vom Kunstmarkt weit ernt lebende Israeli tief ernt ueber das Angebot.

Der Katalog reicht alphabe- von Heinrich Aldegreve, m weniger bekannten nstler des 16. Jhdt. (1502— 1), dessen Graphik zum Ausngspreis fon DM 150.— boten wird, bis Heinrich Zilem wohlbekannten Schildeder Arbeiterviertel von Ber- (1858—1926). Seine „Schif- ese" kommt zum Ausruspreis von DM 700.—, sei- Lithographie „Ins Wasser" iert) fuer 1200.— unter Hammer. Das ist recht biltwa im Vergleich zu einer lermeier-Uhr fuer den Anspreis von DM 6000.—... Bemalung stammt von Jo- Ziegler (1785—1852) und t einen Wasserfall mit Muchar. Der Katalog bemerkt da- „Aeusserst seltenes Stueck"...

agesamt gelangen „1422 ck" (Kunstwerke) zur Ver- erung, und unter ihnen fin- man beim Durchblaettern Katalogs viele Dinge, die je- Kunstliebhaber den Mund ssern lassen. Da gibt es Raungen von Rembrandt van (1608—1669), z.B. das bemte Selbstportrait mit Sos- welche Radierung aus dem e 1636 fuer DM 5000.— anten wird. Uns erscheint das eine preisguenstige Sache, esondere da es sich laut Ka- um eine „sehr begehrte tellung" handelt. „Jakob, Tod Josephs beklagend", mt um nur 800.— DM zum bot; hingegen wird „Der s mit der Pelzmuetze" (Ka- „so schoen nur selten!") icht weniger als DM 11.000 ngspreis versteigert... Fuer Radierung ein ganz er- licher Batzen. Vergleichs- ebenso hohe Anfangsprei- nd ich in bezug auf Cana- den unvergleichlichen Ma- venezianischer Ansichten 5—1768) (bei 4000.— DM) bei Albrecht Duerer (1471 28). Interessant, dass aber bei einem solch grossen beruehmten Meister ganz tliche Unterschiede je nach t, Qualitaet des Abzugs der erung, Seltenheit etc. beste- So kommt der Kupferstich burt Christi" — der viel- t schoenste Kupferstich des stlers — zum Anfangspreis DM 8000.— zum Verkauf, rend z. B. „Der Orientale sein Weib" (Katalogver- ausgezeichneter silbriger uck, als fruehe Genredar- ng und eines der ersten ter des 24-Jaehrigen selten gesucht!) gleich mit DM 0, der Kupferstich „Das e Glueck" (Die Nemesis) dem Jahre 1501 mit nicht ger als DM 18.000 zum uf gelangt. Dieses Blatt gilt ines der Schoensten und als ausserordentliche Seltenheit. ird interessant sein zu erfah- welchen entgueltigen Ver- preis es erzielte.

ler Kunstkenner wird elek- t sein, wenn er die uebrige illustrer Namen durchsicht. hm aus jeder Kunstgeschichte wohlbekannt sind. Das Faszinierende an der Versteigerung solcher Graphiken liegt darin, dass solche ehrfurchtgebietende Namen ploetzlich irgendwie in Reichweite auch eines gewoehnlichen Sterblichen ruecken, und nicht nur unerschwinglichen Musealcharakter haben. Wir finden in dem vorliegenden Katalog etwa Eugene Delacroix (1798—1863) („Faust") fuer DM 5000.— (Lito), Antoine Watteau (1684—1721) („Italienische Komoedianten" — nur DM 300.—) und Arnold Boecklin (1827—1901) („Familienszene" — nur DM 320.—...). Auch der Haifaer Hermann Struck s.A. (1867—1944) figuriert mit einem „Portrait eines Juden aus Bagdad". Diese signierte Radierung wird um bloss DM 300.— ausgerufen. Hingegen ist eine Radierung von Edward Munch mit DM 10.000 katalogisiert, waehrend Rodin mit einer Radierung fuer nur DM 300.— oder einer Litographie fuer bloss DM 150.— Anfangsangebot zu den Gelegenheitskaeufen zu gehoeren scheint.



„La grande loge", eine Farblithographie von Henri de Toulouse-Lautrec, brachte mit 490 000 sfr den hoechsten Preis, der jemals fuer eine Druckgraphik bezahlt wurde

Selbstverstaendlich erlebt man aber bei der Auktion selbst oft Ueberraschungen. Manche Preise gehen noch ganz gewaltig in die Hoehe. Das „Zeit"-Magazin sprach kuerzlich in einem Artikel geradezu von einem „Preisfieber auf dem internationalen Markt", das aber vorwiegend die moderne Graphik erfasst hat.

Bei einer Versteigerung im Juni vorigen Jahres erzielte eine Farblitographie von Toulouse-Lautrec, „La grande loge", in Bern im Kunstauktionshaus Kornfeld und Klipstein den geradezu phantastischen Verkaufspreis von 490.000 Franken. Es war die der hoechste Preis, der jemals fuer ein einzelnes graphisches Blatt bezahlt worden war. Die Versteigerung begann mit dem Ausrufungspreis von 74.000 Franken, wenige Sekunden spaeter war der Auktionator bei 100.000 und kurz darauf bei dem phaenomenalen Endpreis angelangt!

Bei der genannten Versteigerung kam aber auch eine einzigartige Sammlung unter den Hammer, die aus 150 Graphiken von ToulouseLautrec und Munch bestand. Sammler und Kunsthaendler aus ganz Europa waren zu diesem Ereignis herbeigeeilt. Dem Abverkauf ging eine ebenso aufsehenerregende Versteigerung der Picasso-Sammlung von Georges Bloch voraus. „Selbst ausgefuchste Beobachter des Kunstmarkts hatten nicht damit gerechnet, Zuschauer einer Preis-Hatz zu werden, auf der ein Rekord den naechsten jagte", schrieb daraufhin kuerzlich Heidi Duerr im „Zeit-Magazin".

Edward Munch ist ein oesonders gesuchter Kuenstler geworden. Kleinere Schwarz-Weiss-Graphiken sind kaum noch unter 10.000 Fr. zu haben, ein litographiertes Portrait der Eva Mudocci stieg — als teuerestes nichtfarbige Blatt, von 1700 DM in 1955 auf — 118.000 Fr... Die grossen Farb-Lithos liegen alle jenseits der hunderttausend-DM-Grenze; eine aquarellierte Fassung des Blattes „Liebendes Weib" erreichte sogar 350.000 Franken.

Aus alledem geht klar hervor, dass der Kunstmarkt heute nicht mehr allein vom Kunstliebhaber beherrscht wird. Kunst wurde vielmehr zur Kapitalanlage, und steht heute ebenbuertig — nur steuerguenstiger! — neben der Aktie und anderen Boersenhandelswerten sowie der Grundstueckspekulation. Man spricht sogar schon von einer Entwicklung des Kunstwerks zur „Kunstaktie"...

Grosse deutsche Banken sind ins Geschaeft eingestiegen. Die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank z.B. kauft seit Jahren teure Bilder prominenter Maler, die sie der Muenchner Staatsgemaeldesammlung als Leihgabe ueberlaesst. Die Rothschild-Bank gar ist nicht nur am groessten Kunstauktionshaus der Welt, bei Sotheby in London, beteiligt, sondern hat auch die auf alte Meister spezialisierte Londoner Galerie Conaghi uebernommen.

Manche Kaeufer verfolgen den Kurswert *ihrer* Sammlung mit groesster Nuechternheit. So hat ein New Yorker Taxi-Unternehmer Ende Oktober 1973 seine Sammlung zeitgenoessischer amerikanischer Kunst versteigern lassen; dabei hat er Millionen verdient.

Serioese Kunsthaendler raten allerdings ihren Kunden, sich vor Moden in acht zu nehmen; dabei kann man auch verlieren. Bei alten Meistern sind uebrigens die Preise interessanterweise auch stark vom Sujet abhaengig. Wie „Zeit-Magazin" meldet, stehen etwa bei hollaendischen Meistern des goldenen 17. Jhdt. in der Gunst der Sammler die Flusslandschaften obenan. (Ein Ruysdale kostet bis zu 500.000 DM.) Hingegen sind tote Fische nicht beliebt, ebensowenig wie Schlachtenbilder oder mythologische und christliche Szenen...

ALICE SCHWARZ

„ER LOSCH AUF EINMAL AUS SO WIE EIN LICHT"

100 Jahre nach der Geburt, 45 nach dem Tod Hugo von Hofmannsthals

Von ERICH GOTTGETREU

Obschon er als Dichter von Versen und Dramen einer der sensibelsten Meister der deutschen Sprache war, als Essayist einer ihrer grossen Architekten und als Herausgeber mehrerer Anthologien wie „Wert und Ehre der Deutschen Sprache" einer der ersten Kenner der in ihr geschaffenen Literatur — in den Augen der Rassenforscher des Dritten Reiches und ihrer ideologischen Vorgaenger fand er nur wenig Gnade, denn er hatte oesterreichische, juedische und lombardische Vorfahren auf der Ahnentafel verzeichnet. Wegen der moeglichen Italiener und Levantiner auf dem Stammbaum war ihnen allerdings auch Goethe nicht ganz geheuer gewesen, das haette Hugo von Hofmannsthal troesten koennen.

Die den Nazis besonders unangenehme juedische Teilherkunft wurde neuerdings von Prof. Sol Liptzin in der „Encyklopaedia Judaica" authoritativ spezifiziert. Er berichtet, dass der oesterreichische Bankier, Finanzier und Fabrikant Isaac Loew Hofmann (1759—1849) der Urgrossvater Hugo von Hofmannsthals war; es sei dessen Sohn gewesen, der zum Katholizismus uebertrat. Urgrossvater Hofmann, Jude religioes-konservativer Richtung und Wiener Gemeindevorsitzender, hatte seinen Adelstitel 1835 von Ferdinand I. erhalten. Das Wappenschild des „Edler von Hofmann", wie er sich nennen durfte, zeigte die Zehngebotentafel, die Armenbuechse des Philanthropen, einen Seidenwurm und ein Maulbeerblatt — war ihm doch die Einfuehrung der Seidenindustrie in Oesterreich zu danken, die die Monarchie von den italienischen Importeuren unabhaengig machte.

Nicht weniger als diese Abstammung veruebelten Nazis und Prae-Nazis Hofmannsthal seine Ehe mit Gerty Schlesinger, der Tochter des Generalsekretaers der Anglo-Oesterreichischen Bank, ganz zu schweigen von seinen vielen juedischen Freunden und Mitarbeitern, angefangen von E.M. Kafka, dem Redakteur der Bruenner Zeitschrift „Moderne Dichtung", der sein Entdecker war und schon die ersten noch pseudonymen Einsendungen des 14-jaehrigen Wiener Gymnasiasten gedruckt hatte. Inniger wurden spaeter die Beziehungen zu Arthur Schnitzler, Stefan Zweig, S. Fischer, Otto Brahm, Max Reinhardt, Richard Beer-Hofmann, Rudolf Borchardt, Willy Haas, Franz Werfel, Walter Benjamin. In einigen Faellen entwickelten sich diese Beziehungen zu tiefen, kreativen, wenn auch manchmal ploetzlich getruebten Freundschaften.

Hugo von Hofmannsthal

Da er sich selbst vor allem als konservativ-oesterreichischen und europaeischen Dichter verstand, aergerte sich Hugo von Hofmannsthal, wenn man das juedische Element in ihm zu ueberschaetzen schien. Willy Haas wusste ein Lied davon zu singen, nachdem er einen an sich aeusserst positiven Essay ueber ihn in dem 1922 erschienenen Sammelbuch „Die Juden in der Deutschen Literatur" geschrieben hatte. Hofmannsthal reagierte mit einem grausamen Schreiben, einem „wirklichen Abschiedsbrief", wie Haas ihn empfand — er sprach ihm einfach jede kritische oder literarische Begabung ab. Erst nach drei Jahren stellte sich wieder eine Verbindung her, als Haas den Zorn verraucht glaubte und wieder an Hofmannsthal schrieb; er fragte ihn um Rat, ob er Rowohlts Angebot zur Herausgabe der „Literarischen Welt" annehmen sollte. Hofmannsthal antwortete ermutigend, „Die Literarische Welt" erschien und der Wien-Rodauner Dichter wurde einer ihrer prominentesten Mitarbeiter, u.a. sogar mit einer satirischen Scene gegen Hitler und Hitlertum.

Im allgemeinen ist es bei aller literarischen und kuenstlerischen Bewunderung, die man heute beim Lesen der Werke Hofmannsthals empfindet, aus der Sicht von heute nicht immer ganz leicht, den grenzenlosen Begeisterungsrausch zu erklaeren, den sein Werk, bedeutend wie es war, zu gewissen Zeiten ausloesen konnte. Selbst der restlose Bewunderer Willy Haas gestand in seiner Autobiographie „Die Literarische Welt": „Es ist schwer zu sagen, worin dieses einmalige, nicht wiederkehrende Glueck bestand." Dann fuhr er fort: „Hofmannsthal war mir ein Lebensspender, ein Baumeister und Bildner, der in mir selbst wirkte: ein Geist der Entelechie... Er verbreitete ein klares Licht, in dem man selbst zu leuchten glaubte. Seine Anmut erzeugte Anmut, seine Perspektiven oeffeneten immer neue, immer weitere Perspektiven..."

War das nun — von Haas 1956 geschrieben — nur die Nachzeichnung des Enthusiasmus seiner Jugendjahre, so hoere man andere Urteile grosser Zeitgenossen, die das Gesamtwerk zu umreissen versuchen. So empfand ihn Rudolf Borchardt als „einen Universalgeist von imponierendem Zuschnitt", als Reformator des deutschen Verses, Neuerwecker des dichterischen Dramas und als „geheimnisvollen Zauberer einer nur ihm eigenen Sphaere spielender Raetsel des Daseins". Thomas Mann meinte nach Hofmannsthals Tod 1929: „...Trotz aller Unterschiede der Geburt, der Ueberlieferung und Lebensstimmung nenne ich... die Wahrheit beim Namen, wenn ich von Bruederlichkeit, von Schicksalsverwandschaft spreche..." Oder man hoere die Stimme von T. S. Eliot, der darauf Bezug nahm, wie Hofmannsthal sich in das Erbgut der europaeischen Vergangenheit eingearbeitet, wie viel er davon dem deutschen Sprachbereich einverleibt hatte: „...In manchen seiner Versdramen... erwies er sich als Kenner des Elisabethinischen Dramas, das er aufs Genaueste kannte; in einigen seiner spaeteren Werke zeigte er eine gleiche Vertrautheit mit dem spanischen Drama, mit Lope und Calderon. Dennoch ist sein Werk nie epigonal."

Als Hugo von Hofmannsthal am 15. Juli 1929 an den Folgen eines Schlaganfalls starb — zwei Tage nach dem unerklaerlichen Freitod seines 26 Jahre alten Sohnes Franz — da traf das Jedermann-Schicksal schon einen Lebensmueden. „Ich haette, wenn ich auch groessere poetische Leistungen kaum mehr von mir erwartete und erwarten darf, Zeit zu manchen Dingen; aber niemand fordert mich auf, niemand will, niemand erwartet etwas von mir", hatte er wenige Monate vorher R.A. Schroeder gegenueber geklagt.

Er wurde nur noch wenig gelesen. Es war ihm kein Trost, dass die vielen Operntexte, die er fuer Richard Strauss geschrieben hatte, von den besten Saengern seiner Zeit noch gesungen wurden — dass Reinhardts grossartige Inszenierungen seiner Mysterienspiele jedes Jahr Tausende nach Salzburg reisen liessen. Vom Strom der Neuzeit hatte er sich abgeschnitten gefuehlt — er, einer der letzten geistigen Erben der grossen oesterreichischen Monarchie, die er ueber alles geliebt hatte, auch noch als sie schon eine Karikatur ihrer vormaligen Groesse und Idee geworden war, auch als es sie ueberhaupt nicht mehr gab. Was er vor vielen Jahren einmal nach tem Tode Mitterwurzers geschrieben hatte, galt nun fuer ihn selbst „Er losch auf einmal aus so wie ein Licht".

In einer seiner letzten rhetorischen Aeusserungen, in einer Rede vor Muenchner Studenten 1927, hatte er „eine konservative Revolution von einem Umfang" verlangt, „wie die europaeische Geschichte ihn nicht kenne". Verschiedene Zeitgenossen, auch Willy Haas uebrigens, nahmen ihm diese Formulierung sehr uebel, man sah darin bereits eine Verbeugung vorm aufkommenden Nazismus. Aber jedes andere Wort Hofmannsthals, seine ganze Vergangenheit spricht gegen diese Interpretation des Ausdrucks, wenn er auch, wie man zugeben muss, unklar und missverstaendlich war, so dass er wenige Wochen spaeter an der gleichen Stelle eine Korrektur von Thomas Mann erfuhr. Mann warnte vor der Gefahr eines reaktionaeren Missbrauchs des Begriffs der „Konservativen Revolution".

Die Zeit war ueber Hugo von Hoffmansthal hinweggegangen. Eine kuenftige Epoche wird dem Reichtum, der in seinem Werk bestaendig ist, wieder Gerechtigkeit zuteil werden lassen.

IWAN DER SCHRECKLICHE KAM IM FAHRSTUHL

KINOBUMMEL IN MOSKAU

H. L. Wenn man heute einen Ueberblick zur Lage im Sowjetfilm gewinnen und Reaktionen des Publikums studieren will, muss man sich in Moskau rund ein Dutzend neuer Filme ansehen. Der Weg fuehrt vom „Metropol" im Zentrum bis zum „Baikal" und „Horizont" an der Peripherie. Bei Schneeverwehungen in den Vorstaedten ist der Weg manchmal recht beschwerlich. Dort draussen sind in allen Stadtteilen grosse, aus Stahl und Glas und im Schnellverfahren konstruierte Breitwand-Kinosaele entstanden. Die Zahl der Plaetze hat sich in den letzten Jahren vervielfacht. Dennoch sind die Sitzreihen manchmal enger als in sowjetischen Inlandflugzeugen. Das Publikum kommt direkt nach der Schicht mit Einkaufstaschen und dem Weissbrot unter dem Arm. Kino ist das billigste und am leichtesten zu erreichende Vergnuegen. Es ist aber ratsam, im Zentrum von Moskau schon am Tag das Billett fuer die Abendvorstellung zu kaufen. Trotz Fernsehen, Zirkus und Theater sind die Kinos in der Innenstadt staendig ausverkauft. Manche haben — wie das „Metropol" mit seinen in Marmor gekleideten roten, blauen und gruenen Saelen — mehrere Vorfuehrraeume. Die Vorstellungen beginnen schon morgens. Es gibt Lichtspielhaeuser fuer beliebte Filme zur Wiederholung.

Bei „Matschecha" („Die Stiefmutter") schluchzen die Maedchen in Perkett. Schura ist die Frau eines Maehdrescher-Fahrers. Ihr Mann Pascha verdient soviel, dass sie sich ohne Berufsarbeit nur um die Wohnung und die Erziehung des Sohnes kuemmern kann. Pascha ist ein Arbeitsheld. Er belaechelt den haeuslichen Eifer seiner Frau. Findet das alles nicht so wichtig. Als die Nachricht ins Haus platzt, dass die Freundin des Vaters eine kleine Tochter von ihm zurueckgelassen hat, ist die Familie erschuettert. Der Film beschreibt mit vielen einpraegsamen Bildern, wie Schura als „Stiefmutter" taeglich um das Herz des neuen Kindes kaempft, damit es zu einem Glied der Familie werde. Neue Moral: Die Nur-Hausfrau und Mutter ist so wertvoll wie die Frau im Arbeitsprozess.

Der „Mosfilm"-Streifen „Ich heisse Schapowalow" zeigt zu Beginn einen Offizier, der nach schwerer Erkrankung einen Fragebogen ausfuellt, weil er wieder reaktiviert werden will. Mit der Niederschrift der Biographie werden die Lebensbilder vorgefuehrt. Als zaristischer Offizier verweigert er den Roten bei der Revolution die Herausgabe ehrlich verdienter Orden. Spaeter kaempft er auf ihrer Seite, wird verwundet, gruendet eine Familie, fuer die er nie Zeit hat, jagt seinen Schwager aus dem Haus, der nach dem Sieg Lenins wieder als Kleinhaendler privatisieren moechte. Schapowalow verliert seine Frau, mit der er kaum zusammenlebte. Er steht im Einsatz gegen die Japaner in der Mongolei, kaempft im Zweiten Weltkrieg. Ein Leben ohne Rast, nur der Armee verschrieben. Es fallen markige Saetze: „Wofuer haben wir die Revolution gemacht, wenn wir wieder Geschaeftemacher zulassen?"

Wie alle Soldatenfilme entstand auch dieser unter beratender Beteiligung von Offizieren der Sowjetarmee. Verschiedene Filme dieser Art betonen heute die Kontinuitaet der Pflichttreue russischer Offiziere und ihrer *Familien von der Zarenzeit bis zur Gegenwart.* Eine Kette spannend komponierter Heldenstuecke und beziehungsreicher Dialoge wendet sich gegen jeden Hauch von Defaitismus, Besitzbuergertum und Verweichlichung. Ein neuer Trend, voellig verschieden von den pazifistischen oder humanistischen Tendenzen der Chruschtschew-Aera.

Die staatstragende Rolle der sowjetischen Sicherheitsorgane und der Spionage im Interesse des sozialistischen Staates verherrlichen neue Streifen. „Tschelowag w statskom" („Der Mann in Zivil") zeigt das Eindringen einer sowjetischen Gruppe in das Sicherheitshauptamt Hitlers vor dem Zweiten Weltkrieg. Psychologische Tricks, Bestechung und Erpressung als Mittel, um Glieder aus dem feindlichen Ring herausbrechen und Agenten im eigenen Lande unschaedlich zu machen, werden in Kleinmalerei gezeigt. Wie die Soldaten- und Revolutionsfilme ist auch dieses Thema heute spannend, manchmal fast in Hitchcock-Manier angelegt.

Obschon die Kritik an der Stalin-Zeit im Sowjetfilm laengere Zeit eingefroren war, wird sie in feineren Dosierungen und mit neuen Akzenten wieder aufgegriffen. Ein Streifen ueber sowjetische Testpiloten und ihre Verluste zu Stalins Zeiten unter dem Titel „Hinter den Wolken ist der Himmel" reisst Fuehrungsprobleme jener Tage an. Ein sowjetischer Luftwaffenkommandeur will Erfolge vorzeigen. Er draengt den Konstrukteur zur Tempoarbeit. Unausgereifte Konstruktionen der ersten Militaer-Jets. Fehler des Bodenpersonals schleichen sich ein. Piloten stuerzen ab. Suenden-

(Fortsetzung auf Seite 14)

هكذا في الأصل

Golda Meirs Schwester berichtet

ERINNERUNGEN...

Von SCHEINE KORNGOLD

6. Fortsetzung.

MEINE MUTTER TRAEGT ZUM LEBENSUNTERHALT BEI

Es begannen nun Briefe von meinem Vater aus Amerika einzutreffen. Vorerst hatte er noch keine Arbeit gefunden, doch hoffte er, bei der Eisenbahn angestellt zu werden. In Amerika war es damals üblich, dass die Eisenbahn Handwerker einstellte, um je nach Bedarf schnelle Reparaturen durchzuführen. Mein Vater wohnte in Milwaukee. Während der Woche fuhr er mit den Eisenbahnzügen mit, und am Ruhetag kehrte er nach Milwaukee, Wisconsin, zurück.

Meine Mutter erklärte, dass sie bis zu ihrer Abfahrt zu meinem Vater etwas Geld verdienen müsse. Wie meine Tante Chaja in Kiew begann auch sie Kuchen zu backen und die Ware in wohlhabenden Häusern zu verkaufen. Meine zwei in Pinsk wohnenden Tanten halfen ihr. Beide hatten Geschäfte im Stadtzentrum. In jenen Tagen fand ein traditioneller Wochenmarkt statt, zu dem die Bauern aus der Umgebung in die Stadt hereinkamen, um ihre Produkte zu verkaufen und Bedarfsartikel einzukaufen.

Meine Mutter begann ein wenig zu verdienen, und wir übersiedelten in eine Wohnung ganz für uns allein: ein einziges Zimmer hatte sie, und eine geräumige Küche, in die ein Bett zum Schlafen gestellt wurde. In der Küche stand auch der übliche grosse Koch- und Backherd, der in die Wand eingebaut war. Der Besitzer der Wohnung war ein Fladen-Bäcker. Seine Fladen buk er in der Nacht und er störte uns nicht. In den Wintermonaten hatten wir es warm in unserer Wohnung, doch leider auch im Sommer... Das Gässchen, in dem das Haus stand, war armselig und schmutzig, niemals wurde der Morast auf dem Fahrweg richtig trocken... Man baute auch keine Brücken für die Passage über das angesammelte Wasser, denn sie wären im Winter unter der Schneelast zusammengebrochen. Doch im Sommer füllte sich der Schlamm mit Grün. Die Häuser in dieser Gasse waren Ruinen, der Name des Gässchens — „Sammelsurium" — passte zu dem Anblick.

Unser Haus stand unweit von der Wohnung des Grossvaters. Meine Mutter pflegte das Haus zeitig am Morgen zu verlassen. Ihre beiden kleinen Töchter wurden dem Grossvater anvertraut. Ich selbst beeilte mich mit der Hausarbeit, die man mir aufgetragen hatte, und begab mich an meine "Geschäfte". Es fiel mir damals nichteinmal im Traume ein, dass auch ich, die Grosse, etwas zum Lebensunterhalt beitragen müsste Ohnehin hätte sich gefragt, wie ich das tun könnte? Was konnte ein 14- bis 15-jähriges Mädchen in der Stadt Pinsk in jenen Tagen unternehmen? Daher machte ich garnichts, und beschäftigte mich nur mit "öffentlichen Bedürfnissen" verschiedenster Art, oder, wie meine Mutter es ausdrückte: mit Arbeit "für die Brüder und Schwestern". Meine Tätigkeit war nicht von grossem Wert, doch in meinen Augen schien diese meine "Arbeit" ein echtes Gewicht zu haben.

MEINE AKTIVITAETEN FUEHREN ZU STREITIGKEITEN

Meine Situation war eigentlich recht kompliziert. Meine Mutter forderte, dass ich ihr erzählen möge, wo ich hingehe, mit wem ich mich treffe, und warum ich abends spät heimkomme. Man musste das Herz einer Mutter verstehen: Eine Tochter, die bereits ein heranwachsendes Mädchen ist, verschwindet auf Stunden, noch dazu in einer so stürmischen Epoche. Warum und wohin wird sie vom Wind verweht und verschlagen?

Von Zeit zu Zeit fand sich auch eine "gute Nachbarin", die meiner Mutter einen "Gruss von mir" überbrachte: "Ich habe deine Tochter in der Gesellschaft von jungen Burschen gesehen; in unseren Tagen muss man auf ein Mädchen aufpassen..." Nach einer solchen "Botschaft" pflegte sich meine Lage zu verschlimmern. Ich versuchte zwar alle möglichen Ausreden zu erfinden: "Gestern war ich bei der Tante, am Abend vorher hielt ich mich bei meiner Freundin auf"; doch meine Mutter wollte genau wissen, wer die Freundin sei... Ich musste erfahren, dass man sie nicht hinters Licht führen konnte. Daraufhin schüttete ich ihr mein Herz aus und gestand, dass ich zu abendlichen Versammlungen ginge.

Nun begannen erst recht die Unannehmlichkeiten. Meine Mutter verlangte, dass ich rechzeitig nachhause käme; andernfalls würde sie mich nicht in die Wohnung hereinlassen. Und meine Mutter verstand es, ihre Drohungen zu verwirklichen. Sie würde mich eine Stunde vor der Tür warten lassen, und wenn sie mich nach einer solchen Strafe endlich einliess, war das, was mir weiter zuteil wurde, auch nicht gerade ein Honiglecken.

Eines Abends verspätete ich mich wieder; es wurde nach Mitternacht, bis ich heimkam. Meine Mutter liess mich nicht ein, und ich ging zu einer Freundin, um bei ihr zu übernachten.

Als ich am nächsten Morgen wieder nachhause kam, bereitete mir meine Mutter einen entsprechenden "Empfang". Sie schalt und zeterte, belegte mich mit allen möglichen verächtlichen Schimpnamen. Erst viele Jahre später, als ich bereits eine Tochter im gleichen Alter hatte, das meinem damaligen entsprach, verstand ich, was meine Mutter in jener Nacht meines Ausbleibens mitgemacht hatte. Ob wohl jemals zwischen Eltern und Kindern volles Verständnis herrschen wird? Werden die Kinder sich jemals mit den Gefühlen ihrer Eltern identifizieren können? Zwischen mir und meiner Mutter jedenfalls herrschte ein ständiger Kampf, der von viel seelischer Bitterkeit begleitet war.

Das Haus ganz verlassen konnte ich nicht. Auch in Pinsk liebte ich eine Tante, Chaja, die mit ihrer Tochter Feigel zusammenlebte. Diese Zuneigung wurde von ihnen beiden erwidert; doch in ihrem Haus gab es ein noch strengeres Regime als bei uns. Tante Chaja und ihre Tochter Feigel fürchteten für meine Gesundheit, und wenn ich zu ihnen kam und dort übernachtete, verlangten sie, dass ich am Abend das Haus überhaupt nicht verlasse.

An einem kalten Winterabend hatte ich eine lange Auseinandersetzung mit meiner Freundin Feigel. Ich versuchte sie zu überzeugen, dass ich unbedingt in der "Grossen Strasse" erscheinen müsse. Doch Feigel antwortete energisch, dass dies absolut nicht und auf keinen Fall in Frage käme, und schloss mich in ihrem Zimmer ein. Das Zimmer hatte zwei Türen, eine ging auf die Strasse und der Schlüssel stak im Schloss. Ich sprang hinaus und lief in die grosse Strasse.

Als Feigel ins Zimmer kam und mein Verschwinden wahrnahm, rannte sie mir nach, um mich zu suchen. Eine andere Kousine sah von Weitem, dass Feigel mir nachlief und kam mir entgegen, um mich zu warnen. Ich entwich in eine Seitengasse. Feigel erwischte die andere Kousine, packte sie beim Mantelzipfel und forderte von ihr Auskunft über das Verbleiben Scheines. Dabei wurde Feigel von Hysterie überwältigt, und Kousine Lifka versprach ihr, dass sie mich suchen und finden würde. Ich hatte nur die Möglichkeit, mich Feigel zu unterwerfen oder aber nachhause zu gehen und mit meiner Mutter zu streiten. Ich kehrte nachhause zurück.

In dieser Atmosphäre von Auseinandersetzungen vergingen drei Jahre. Meine Mutter begriff schliesslich, dass es sich um eine allgemeine ideologische "Epidemie" handelte, und dass sie sich da nicht heraushalten konnte. Sie musste sich daher dem "Richtspruch von oben" unterwerfen...



SCHEINE UND SEHAMAI IN DENVER

MEINE ERSTE BEGEGNUNG MIT SCHAMAI

Ich glaube an Paarungen, die nicht zufällig zustandekommen. Es gibt, davon bin ich überzeugt, eine geheimnisvolle körperlich-geistige Anziehungskraft, die zu wirken beginnt, noch bevor ein Paar leibhaftig einander begegnete — und wenn man einander dann trifft, dann glaubt man, einander seit vielen Jahren zu kennen. Und wenn die Seele sich irrte und an eine falsche Adresse gelangte, dann ist sie unruhig und rastlos, sucht und irrt herum, bis sie ihren vorbestimmten Partner fürs Leben gefunden hat.

Von Schamai, meinem nachmaligen Gatten, hatte ich schon früh gehört. Es hiess, dass er einer der Führer der S.T.-Partei (Sozialistische Zionisten) sei und zur "territorialistischen Fraktion" gehöre. Sein Deckname war "Kopernikow", wegen seiner scharfen Geistes. Ich hatte ihn nie gesehen, aber ich wusste, dass meine Tante Chaja in der Nähe der Eltern von Schamai wohnte. Meine Gedanken beschäftigten sich oft mit ihm und ich suchte eine Gelegenheit, ihn kennenzulernen.

Und siehe da, eines Tages kam ich zu meiner Tante und fand Schamai in ihrem Hause vor. Es war nicht nötig mir zu sagen, dass dies ER sei. Ich fühlte es sofort. Verwirrung befiel mich, und ich konnte kein Wort hervorbringen. Was war mir geschehen? Warum war ich, die ich sonst so unbefangen und redselig mit dem Genossen plaudern konnte, plötzlich mit Stummheit geschlagen?

Ich verliess das Haus meiner Tante von Scham überwältigt, und machte mir endlose Selbstvorwürfe: da gab es so viele wichtige Angelegenheiten zu besprechen, und ich war ganz in mich selbst verkrochen und gab mich nutzlosen, eitlen Gedanken hin... Doch die Moralpredigt, die ich mir selbst hielt, fruchtete überhaupt nichts. Ich suchte mehr und mehr nach allen möglichen Vorwänden, um das Heim meiner Tante aufsuchen zu können... Dabei verdrängte ich den Gedanken, dass der einzige eigentlich Zweck dieser Besuche die Hoffnung auf ein Zusammentreffen mit Schamai war... Ich war überglücklich, wenn ich ihn sah und von ihm ein Lächeln ergatterte... Manchmal lud er mich ein, zur "Börse" zu kommen, wegen einer Versammlung. Die Begegnungen in der "Börse" und die Abhaltung von Versammlungen dienten der Anwerbung neuer Parte mitglieder. Je besser ich Schamai kennenlernte, desto mehr wuchs mein Verlangen, mit ihm befreundet zu sein. Niemals unterhielt ich mit ihm über persönliche Angelegenheiten. Wir lebten in einer Epoche intensiver öffentlicher Aktivitäten; Revolutionen brauten sich an der Schwelle unseres Hauses zusammen, wer konnte sich da mit Privataffairen beschäftigen? Wer hatte Zeit und den Kopf dafür?

Es vergingen einige Wochen, ohne dass ich Schamai sah. Gewisse Partei-Vorhaben nötigten ihn, viel zu reisen. Auch musste er von Zeit zu Zeit sein Aussehen verändern. Einmal traf ich ihn auf der Strasse, und wenn er mich nicht angesprochen hätte, hätte ich ihn nicht erkannt. Er hatte sich einen Bart wachsen lassen, trug dunkle Brillen und den Anzug eines Beamten. Es war, kurz und gut, ein anderer Schamai. Aenderungen der äusseren Erscheinung und des Namens waren in jener Epoche allgemein üblich, ja fast eine Art Mode

Nach einigen Tagen wurde Schamai wieder er selber, wie ich ihn kannte — der kurze Bart und die dunklen Augengläser verschwanden, er trug wieder seine gewöhnliche „Uniform": ein schwarzes "Russenhemd", so wie damals alle jungen Leute mit revolutionären Überzeugungen...

Nicht immer half die Verkleidung, das scharfe Auge der zaristischen Polizei zu täuschen. Wer ihr in die grausamen Hände fiel, kam nur sehr, sehr selten heil davon. Ich sah Schamai einige Tage nicht und war angsterfüllt: Wer weiss, was ihm zugestossen war? Fragen zu stellen — war verboten. Ich schämte mich, wollte nicht, dass man meine Gefühle für ihn erriet. Ich war allen Genossen verbunden, doch ich muss gestehen: für Schamai empfand ich eine ganz andere Art von Sorge. Jeder Genosse war mir teuer, und ich wollte mir einreden, dass in meinen Augen alle gleich viel wert seien. Aber in der Tiefe meines Herzens wusste ich die Wahrheit über meine Gefühle.

Obwohl wir miteinander nicht über persönliche Fragen redeten, hatte ich doch den Eindruck, dass ich nicht mehr allein in der Welt dastehe. Es gab einen Menschen, dem ich wichtig war, der sich über mich Gedanken machte. Ein flüchtiger Blick genügte, eine Lächeln, ein unbeabsichtigter Händedruck. Wir brauchten keine Worte, zwischen uns beiden herrschte ein stillschweigendes Verstehen. Die Welt erschien mir mit einemmale licht, voll Hoffnung und Freude. Ich wollte alle Menschen umarmen, denen ich begegnete. Ich fühlte mich wohl.

Und wer war Schamai?

Er war ein einziger Sohn, Kind eines einzigen Sohnes. Sein Vater war Reb Chaim, sein Grossvater Reb Jona Korngold, ein Schriftgelehrter und gebildeter Jude, der als bester Gemore-Kenner der Stadt Pinsk galt. Unter seinen Schülern befanden sich die Kinder der Wohlhabenden, der angesehenen Familie Lurie und ihresgleichen.

Als Nebengeschäft betrieb Reb Lurie auch den Geldverleih gegen Zinsen. Obwohl der Gemore-Unterricht und der Geldverleih im allgemeinen nicht gerade gut zusammenpassen, machte man für Reb Lurie eine Ausnahme und sah in den beiden Arten seiner Beschäftigung keinen unüberbrückbaren Gegensatz Sein Einkommen war nicht gering. Doch war er — man möge mir den Ausdruck verzeihen — ein geiziger Jude. Er sparte Kopeke für Kopeke, lebte höchst frugal und bescheiden. Man liebte ihn nicht besonders. Das galt nicht nur für die Menschen, die auf seine Gnade und seine Hilfe angewiesen waren, sondern auch für seine Angehörigen und Nahestehenden.

Trotz alldem war Reb Jona ein stiller Jude, er pflegte nie die Stimme zu erheben. Überhaupt sprach er recht wenig. In der Stadt galt er als "Gwir" (reicher Herr), und ich weiss nicht, ob sein Reichtum vom Unterricht, seinen Leihgeschäften oder von seiner Knausrigkeit und seinem Spartalent herstammte. Er war kleingewachsen, knorrig und mager, hielt buchstabengetreu an den Mitzwot fest, und jedermann kannte ihn. Bei den öffentlichen Gebeten in der Synagoge pflegte er zweimal am Tage pünktlich zu erscheinen, sonst aber hatte er keinerlei engere Freunde.

Sein einziger Sohn Chaim, der Vater Schamais, war ebenfalls kleingewachsen und von schwankender Gesundheit. Doch zum Ausgleich hatte der Schöpfer ihm gerechtigkeitshalber ein warmes, empfindsames Herz beschert. Sein Feingefühl kannte keine Grenzen. Auch er war religiös, hielt die leichten wie schweren Vorschriften genau ein, und hegte trotzdem auch fortschrittliche Überzeugungen sowie viel Verständnis für seine Nebenmenschen.

Die Frau des Reb Jona hatte ich nicht gekannt; sie war vor langer Zeit gestorben. Man erzählte von ihr, dass sie eine barmherzige Frau war, die ihren einzigen, von Geburt an schwächlichen Sohn Chaim über alles liebte. Mit ungeheuren Anstrengungen zog sie den Sohn auf, ohne dass sie dafür zu Lebzeiten entschädigt wurde. Chaim blieb klein und ohne männlichen Charme, obwohl er eine edle und schöne Seele besass.

Eines Tages war es so weit, dass Chaim heiraten sollte. Reb Jona suchte für seinen Sohn eine passende Frau, die ihm in bezug auf Familienbeziehungen und Besitz ebenbürtig wäre. Man schlug ihm eine Tochter von Arbeitern vor, was in jenen Tagen nicht gerade eine sehr rühmenswerte Verbindung darstellte. Die Eltern des Mädchens ernährten sich durch Gartenarbeit. Das war ein schweres u. gewöhnliches Handwerk, und noch dazu hatte der Vater fünf oder sechs Töchter, alle schöne Mädchen. Die älteste, Vitja, auch gesund u. schön war nicht mehr ganz jung. Sie war es, die Chaim heiratete.

Er liebte seine hübsche Frau, und sie — als vernünftiges Weib — fand sich mit ihrem Schicksal ab und war ihm eine ergebene und treue Gemahlin. Das Paar lebte im Haus von Reb Jona, und wurde von ihm erhalten, doch seine ungewöhnliche Knausrigkeit verbitterte den jungen Leuten das Leben. Chaim durfte keine schwere körperliche Arbeit verrichten, und er beschäftigte sich daher mit der Führung der Kontobücher seines Vaters.

Als Schami geboren wurde, kannte das Glück des jungen Paares keine Grenzen. Das Kind war gesund und entwikkelte sich vorzüglich. Schamai wuchs auf wie jedes andere Kind, und seine Eltern hatten an ihm viel Freude. Das Kind hatte einen "offenen" Kopf", war gescheit und begabt, ein ausgezeichneter Schüler und vorzüglicher Sohn. Anfangs überwachte Grossvater Jona sein Talmudstudium, und beim Anblick des talentierten Enkelsohnes wurde sogar sein schwer zugängliches Herz weich. Er widmete sich mit Herz und Seele dem Unterricht. Fast verschwand sogar sein eingefleischter Geiz, und als die Zeit gekommen war, schrieb er Schamai in die Realschule von Pinsk ein. Auch dort kam der Junge sehr gut voran, besonders zeichnete er sich aus in der Mathematik. Er konnte die schwierigsten Probleme dieses Wissensfaches im Handumdrehen bewältigen. Ausserdem fiel er auch durch sein fröhliches Gemüt auf, sowie durch sein gutes und weiches Herz, seine aufrechte Haltung und sein helles Gesicht. Alle liebten ihn.

Doch die Zeit hat ihre eigenen Gesetze; die neuen Geistesströmungen in Russland machten sich bemerkbar. Die Revolution des Jahres 1905 stand auf der Schwelle. Wie sollte da ein junger, gutaussehender, stürmischer junger Man nicht mitgerissen werden? Würde er einfach weiterlernen, und es dabei belassen?

Wie viele andere Altersgenossen liess auch Schamai seine Studien in der Realschule im Stich, und stürzte sich in die Strömungen der revolutionären Bewegung. In den Augen seiner Eltern war das eine Katastrophe: beide, Vater und Mutter, liebten den einzigen Sohn über alles und erwarteten Grosses von ihm. Andererseits liebte ihn jeder von beiden auf seine eigene Art. Chaim war bereit, alles zu verstehen und zu verzeihen; Vitjia war eine anspruchsvolle Mutter. Die beiden zankten mit dem Sohn vor allem wegen seiner Verstösse gegen die Vorschriften der Religion Israels. In jenen Tagen war es Mode, sich als "Apikores aus Trotz" aufzuspielen und den eigenen Mut durch ein "Zerbrechen" des "veralteten" Herkommens unter Beweis zu stellen. Schamis

Eltern schmerzte da[...]
konnte nicht begreif[...]
Jude das Fasten an[...]
nur nicht einhalten k[...]
wie er es fertigbracht[...]
ligen Schabbat eine[...]
zu rauchen. Vitja ver[...]
Chaim, er solle ih[...]
zum allmorgendliche[...]
bet zwingen. Chaim[...]
dass dies nicht in se[...]
stand. Er pflegte zu[...]
stehen, die Tfillin auf[...]
zu legen und zu sein[...]
sagen: "Gib ihm s[...]
stück, er hat schon[...]
Dabei schmerzte es[...]
dass er diese fror[...]
auf sich nehmen m[...]

Chaim hatte zwei [...]
zu handeln: er [...]
Hausfrieden zwischen[...]
seiner Frau, sowie[...]
Mutter und Sohn w[...]
wollte seinen Sohn [...]
Gottbehüte Hunger [...]
sen, damit er nicht[...]
werde...

Schamai hatte[...]
keine Ahnung von d[...]
das sein Vater führ[...]
te. Doch die Liebe C[...]
Schamai siegte zule[...]
mai kam oft spät[...]
doch sein Vater wa[...]
ihn; er blieb wach,[...]
stellen, dass dem Sc[...]
Böses zugestossen [...]
auch damit er nicht [...]
re klingeln und die M[...]
wecken musste.

So vergingen die[...]
re Schamais — im S[...]
nes Vaters, dessen[...]
Herz immer bereit [...]
Sohn zu verzeihen.[...]
Schatten einer Mutt[...]
heftiges Temperamen[...]
Kompromisse kannt[...]
waren beide bereit, i[...]
führ den einzigen S[...]
geben. Sie verwöhnte[...]
überschütteten ihm[...]
was gut und teuer[...]
Schamai empfing das[...]
eine Selbstverständlic[...]

Die sterile Grausa[...]
Mode der Verletzu[...]
hergebrachten V[...]
und Gebräuche der[...]
begriffen, wir erst v[...]
später, als wir selber[...]
Kindern waren. Dama[...]
berief Schamai ausge[...]
Jom Kippur eine Ve[...]
in seiner Wohnung[...]
das vielleicht kein[...]
Zeitpunkt für eine[...]
lung?

Als Chaim und Vit[...]
nem Tag des Fasten[...]
Gebete heimkehrten,[...]
Haus noch der Rauc[...]
garetten wahrzunehm[...]
Sohn und seine Fre[...]
raucht hatten. Der [...]
Vitja und der Schme[...]
sind schwer zu schil[...]
im konnte einfach n[...]
ben, dass jüdische[...]
am Jom Kippur der[...]
fernbleiben konnten.[...]
Rauch? Vielleicht [...]
Rauch von dem G[...]
das man am Vora[...]
Fasttages angezündet[...]
versuchte Chaim sic[...]
und seine Frau zu bet[...]
meiner Freude war k[...]
ner Versammlung an[...]
nungstag nicht anwese[...]

EINE MASSENVERSAMMLUNG UND EINE MISSGLUECKTE ANSCHLAG

Zwischen der za[...]
Polizei und der revo[...]
Jugend herrschte dau[...]
ke Spannung. Die V[...]
gen mehrten sich, in[...]
Pinsk kam eine Abteil[...]
Kosaken, halb Soldat[...]
Militärpolizei, die fü[...]
Grausamkeit und ihr[...]
den Gehorsam gegen[...]
Obrigkeit berüchtigt w[...]
Kosaken stürmten au[...]
Pferden einher, sie s[...]
ihre gezückten Säbel,[...]
auf die Passanten los,[...]
ten Kinder und Mädc[...]
wenn sie jemanden fa[...]
kam er nicht lebend[...]
aus ihren Händen herv[...]

(Fortsetzung am nä[...] Freitag).

Wirtschaftsrundschau

SCHLAGWORTE UND WIRKLICHKEIT IN DER WIRTSCHAFTSPOLITIK

Von E. JACOB

Die Massnahmen des Finanzministers Sapir, die von r gesamten Regierung gebilt worden waren, sind in der ffentlichkeit in Israel auf har- Kritik gestossen. Nicht verunderlich — denn wer zahlt hon gern mehr für Lebensittel, und wer nimmt es ohne eiteres hin, dass sein Haushaltsbudget schwer belastet ird? Teuerung wird in allen ndern scharf abgelehnt, und a besten wäre es, wenn wir hrelang mit stabilen Preisen chnen könnten.

Nun ist uns diese Möglichkeit cht gegeben, und angesichts ssen ist es notwendig, die intergründe der Massnahmen r Regierung zu verstehen d sich ein Bild über unsere rtschaftliche Gegenwart und kunft zu machen.

Nachdem die Regierung die irzung der Subventionen und Teuerung bekannt gegeben tte, wurde sie — wie erwähnt von einer Flut von Vorwürl überschüttet und mit Ratlägen zugleich bedacht. Eie von den Einwendungen llen wir zu analysieren verchen.

1. Die Regierung hätte cht die Teuerung in drastier Weise auf einmal vorhmen, sondern die Preise ch und nach anheben sollen. Dazu ist zu sagen, dass der nanzminister schon einige ale versuchte, die Subsidien r Lebensmittel zu kürzen, jech auf härtesten Widerstand r Histadrut stiess. „Diese nöte ihn, dann wieder mehrere hritte zurückzugehen und m des lieben Friedenswillen" bventionen hinzuwerfen. Hätdie Regierung schrittweise Steigerung der Preise vornommen, so wäre eine Atosphäre ständiger Teuerungswartung entstanden. Unsere usfrauen hätten dauernd gemsiert, denn sie hätten erirt: in Kürze kommt der ne Teuerungsschub. Nicht ne Grund verlangte die Hidrut jetzt die Zusicherung, ss die Preise für die wichtign Nahrungsmittel das ganze r über stabil bleiben.

2. Ben Aharon klagte den anzminister an, er habe ht genug zur Vermeidung es sozialen Abgrundes im nde getan. Er sagte weiter, n könne auch weitgehende bventionen für Lebensmittel len, wenn man Subventio- für Schulen, für das Bilgswesen und andere Zwekals berichtigt ansieht. Aus Vergangenheit wissen wir, s Ben Aharon scharfe Preistrolle als Mittel zu Sicheg der Stabilität der Preise pfiehlt.

Bis heute hat noch kein at, in dem nicht ein scharf tralisiertes Wirtschaftstem nach dem Muster der SR besteht, den Stein der isen gegen das immer erte Auftreten sozialer Unichheit gefunden. Aber auch der Sowjetunion hören wir ner, dass die Moskauer Rerung gegen „leichte Beherung" vorgehen und ktionäre von ihren Plätzen fernen muss. Der Vergleich den Subventionen für Bilgszwecke ist völlig verfehlt, m mit Bildung und Schulen m man weder Hamsterner noch Spekulationen trei- . Mangel auf diesen Gebiewird keine akute Krise herrufen, und für Bildung, Orisationen und Krankenhäugelten ganz andere Gesetze für Lebensmittel und Wa- . Die Ausführungen des ndels- und Industrieministers lev im Fernsehen zeigten, s die Preiskontrolle nicht ksam ist, ja dass sie eigentlich bankrottiert hat. Der Minister konnte lediglich bestätigen, dass die Preiskontrolle in der Industrie dann wirkt, wenn die grossen Firmen sich ihr mehr oder weniger freiwillig unterwerfen.

In den Tagen des Überganges zu den neuen Preisen hat sich die Kontrolle als völlig ineffektiv erwiesen. Sonst hätte es nicht möglich sein können, dass plötzlich alle vorher gehamsterten und „völlig verschwundenen" Waren wieder auf dem Markt erschienen. Irgendwo müssen diese Waren gehortet gewesen sein, und die Regierung konnte es nicht herausfinden. Nebenbei: die Einzelhändler beschuldigten auch das Handels- und Industrieministerium, es habe Lebensmittel zurückgehalten, weil es die neuseben wir von der „Unfähigkeit unserer Regierung ab: In Schweden hat das vom Sozialisten Olaf Palme geführte Kabinett die Benzinrationierung aufheben und sie durch eine kräftige Preiserhöhung ersetzen müssen. Die Regierung musste eingestehen, dass die Rationierung sehr kostspielig und nicht wirksam war.

Scharfe Kontrolle bei uns würde erneute Etablierung eines Heeres von Kontrollbeamten bedeuten. Wer ist jedoch heute schon bereit, der Anstellung von 1500 Beamten für die Kontrolle zuzustimmen? Wir wenden uns immer wieder gegen die Überzahl der Beamten u. d. Bürokratie, wollen wir nun einen neuen Mammutapparat aufbauen? Garantiert er uns irgend welche Leistungen, oder müssen wir nicht wieder Mangelerscheinungen und einen üppigen schwarzen Markt fürchten. Ben Aharon muss leider gesagt werden: Das Volk Israel ist keine Gemeinschaft von disziplinbereiten Menschen auf lange Sicht, die sich auch mit wenig begnügen wollen. Die Landeseinwohner werden alles tun, um sich Waren trotz Rationierung und Kontrolle zu beschaffen. Die Vorgänge um dem schwarzen Dollar und die ständige Inflationsmentalität lehren uns, wo wir eigentlich stehen.

3. Die Konsumenten hätten „zur Schlacht" geführt werden müssen, um in der Zeit vor der Preissteigerung Hamstern zu vermeiden und um nach Vornahme der Massnahmen die Preissprünge möglichst zu mildern.

Zweifellos ein guter Ratschlag, aber die Einwohner Israels besitzen kein Konsumentenbewusstsein. Wenn in den Vereinigten Staaten die Fleischpreise kräftig erhöht werden, so antworten die Hausfrauen mit einer kräftigen Einschränkung des Fleischverbrauchs. Und bei uns? In Israel sind die Hausfrauen besessen, sie versuchen gerade die Waren zu kaufen, die knapp und teuer sind und treiben dadurch die Preise noch mehr in die Höhe. Als Tomaten saisonbedingt sehr teuer waren, wurde eine Hausfrau vom Reporter des Fernsehens gefragt, warum sie gerade in einer solchen Zeit Tomaten kaufen müssen. Die Frau aus den Armenviertel Jerusalems antwortete: „Kann ich denn meinem Kinde Tomaten vorenthalten." Diese Vorenthaltungsfrucht gilt auch bei vielen anderen Waren, obwohl kein Arzt etwas dagegen einwenden wird, wenn der Speisezettel der Familie und der Kinder gemäss der Saison und den Preisbedingungen geändert wird. Die Verbraucherinnen in Israel sind übermässig konservativ, das rächt sich an ihnen, und daher dürfen sie sich nicht beklagen.

Wegen des mangelnden Verbraucher — Bewusstseins in Israel — sind bisher alle Konsumentenorganisationen erfolglos. Sie haben auch nicht die richtigen Führer und Mitarbeiter finden können. Würde bei uns ein Mann vom Typ des amerikanischen Anwalts Ralph Nader die Sache der Verbraucher vertreten, dann würde es um Preise und Konsumenten bei uns anders aussehen. Aber wo sind befähigte Anwälte und Nationalökonomen, die den Schutz der Verbraucher in die Hand nehmen?

4. Finanzminister Sapir hätte sich vor der Verkündung der Preiserhöhungen mit den beteiligten Kreisen beraten und mit ihnen alle Punkte, auch die Teuerungsentschädigung, vereinbaren müssen.

Dieser Vorwurf ist berechtigt. Zwecks Vermeidung der Spekulationsgefahr kann nur ein ganz kleiner Kreis in die Einzelheiten der Preisgestaltung eingeweiht werden. Aber es ist nicht einzusehen, warum nicht ein Beirat von drei bis fünf vertrauenswürdigen Männern aus den Mitgliedern des Rates für Wirtschaftsplanung ausgewählt werden kann, der ständig zur Bewältigung solcher delikaten Aufgaben herangezogen werden sollte. Wird der Finanzminister von vorneherein schon von diesem „Rate der Weisen" dessen Mitglieder sowohl aus dem Bereich der Unternehmer als auch der Histadrut kommen sollen, unterstützt, dann hat er es viel leichter. Ausserdem hätte Sapir nach Verkündung der Preissteigerungen zusammen mit Bar-lev und einigen anderen Minister eine grosse Informationskampagne beginnen müssen, um die Bevölkerung über die wirkliche Wirtschaftssituation und über den Widersinn zu hoher Subventionen aufzuklären. Diese Aufgabe wäre für ihn viel wichtiger gewesen als die unfruchtbaren Koalitionsgespräche, die auch vom Generalsekretär der IAP, Jadlin, weiter betrieben werden können. Der wichtigste Vorwurf gegen den Finanzminister Sapir ist, dass er die „Oeffentlichkeits- nichts getan hat, um seinen nicht getan hat, um seinen Standpunkt im einzelnen begründet der Bevölkerung näher zu bringen" Hier haben wir es mit einer folgenschweren Unterlassungssünde zu tun, sie wird zum Teil zu sozialer Unruhe führen und daneben in weiten Bevölkerungskreisen das Gefühl entstehen lassen, dass die Männer der Regierung sich herzlich wenig um das Volk kümmern und einfach von oben herab einschneidende Massnahmen dekretieren. Zu einer Demokratie gehört in unserer Zeit nicht nur Abstimmung in Parlament, sondern auch Appel und Zwiesprache mit der Bevölkerung.

Warum der Staat die Abwertung fürchtet

Die Propheten der Abwertung und die Anhänger dieser Massnahme übersehen einen Grund, der den Staat von der Abwertung abbringen muss. Die Regierung hat grosse Mengen von wertgebundenen Anleihen aufgenommen; unter diesen erhält sie den grössten Teil der Anlagen aus den Betriebskassen (Kupot Gemel), bei denen ebenfalls Wertbindung vorgesehen ist.

Ende März 1973 hatten sich die Schulden aus wertgebundenen Anleihen auf 22 Milliarden IL belaufen, zu denen noch 10 Milliarden IL von Anleihen von Gesellschaften hinzu kamen, für die der Staat die Garantie übernommen hatte.

Während des Jahres 1972/3 hatten die Indexsteigerungen schon die Anleiheschuld um 2.6 Milliarden IL in die Höhe getrieben. Im Jahre 1973/4 stieg sie um über drei Milliarden IL, die in diesem Jahre zu erwartenden Indexerhöhungen werden das Ihrige tun. Die Folge ist eine sofortige wesentliche Erhöhung der laufenden Rückzahlungen, die vom Steuerzahler getragen werden muss. Wieder haben wir das alte immer kritisierte Prinzip vor uns: Das Geld wird von der einen Tasche in die andere getan.

Eine Abwertung muss beim grossem Import Israels eine beträchtliche weitere Preis- und damit auch Indexsteigerung zur Folge haben. Für den Staat würde dies Anwachsen seiner Schulden um weitere Milliarden IL bedeuten. Es ist leicht zu verstehen, dass er sich gegen diese Möglichkeit wehrt, und daher hatte Finanzminister Sapir erklärt, dass Abwertung nicht in Betracht gezogen wird.

KLEINER SPIEGEL

Die Firma "Negew Ceramics" eportierte im Dezember 1973 für 30.000 Dollar Kacheln nach den USA, Canada, Schweden und Singapore. Auf Grund der Erfolge bei ersten Exportsendungen hat die Gesellschaft weitere Bestellungen aus den Vereinigten Staaten und Canada erhalten. "Negew Ceramics" stellte bunte Kacheln gemäss besonderen Wuenschen der auslaendischen Kunden her.

●

Im Entwicklungsort Netiwot werden 7300 qm Industrie-Gebäude durch eine speziell für diesen Zweck arbeitende Gesellschaft errichtet 1900 qm sind bereits im Endstadium. Im Rahmen dieser Bauten wird die zweite Phase der Errichtung der Textilfabrik "Tafting" vollendet (3000 qm). Ferner sind in den Industriegebäuden Räume für Handwerksunternehmungen enthalten.

●

Der Verband der Kibbuzindustrie hat die Regierung ersucht, im Rahmen der "gezielten Kredite" (mit Zinsbegünstigung) weitere 20 Mio IL Betriebskredit für die Kibbuzunternehmen zur Verfügung zu stellen.

●

Der Umsatz der bekannten Tel-Aviver Fabrik für Kosmetika und Parfümeriewaren "Taya" erreichte im Jahre 1973 rund 9 Mio IL im Vergleich zu 6 Mio IL im Jahre vorher. Der Umsatz wird gemäss Angabe des Generaldirektors des Unternehmers M. Gineger auf Grund des Nettopreises ohne Kaufsteuer, Provisionen und Vergünstigungen berechnet. Die Umsatzsteigerung entspricht zum grossen Teil einer realen Erweiterung des Absatzes an Waren. Unter den "erfolgreichen" Waren sind besonders Dermapon, Lippenstifte und Nagellack zu nennen. Die Fabrik Taya beschäftigt heute 65 Arbeiter und Angestellte.

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

STAATSETAT: Von dem neuen Zusatzetat von IL 12,3 Milliarden werden die Einnahmen in Höhe von 6,7 Milliarden IL aus inländischen Quellen gedeckt, während IL 5,6 Milliarden aus ausländischen Quellen stammen. Es handelt sich vor allem um die Eingänge aus der Entwicklungsanleihe (Bonds) und aus den Zuwendungen der amerikanischen Regierung.

VALUTA - VORRAETE UND ZAHLUNGSMITTELUMLAUF: Die Valuta-Vorräte der Bank Israel wurden nach Aufhebung der Veröffentlichungssperre mit IL 2,5 Milliarden ausgewiesen. Der Zahlungsmittelumlauf wurde mit IL 2,76 Milliarden angegeben und lag um 8% höber als vor Beginn der Sperre. In der vorigen Woche war er um IL 33 Millionen zurückgegangen.

ARBEITSMARKT: Die Zahl der Arbeitslosen belief sich auf 3,5% der Arbeitskräfte und war nur geringfügig höher als vor Kriegsbeginn, wie Arbeitsminister Almogi bekanntgab. In der dritten Januarwoche konnten 1.400 Arbeitssuchende nicht untergebracht werden. Daneben blieben jedoch 4.800 Stellen offen, für die keine Arbeitskräfte beschafft werden konnten.

GEHAELTER: Das Gehalt des Generaldirektors der Israel Corporation, Michael Zur (früher Generaldirektor des Handels- und Industrieministeriums), wurde für das Jahr 1972 mit fast 77.000 IL, für das letzte Jahr mit über 94.600 IL ausgewiesen. Zur hat einen Fünfjahresvertrag, und die Höhe seines Gehaltes ist an den Preisindex gebunden.

WASSERVERSORGUNG: Die Wassergesellschaft „Mekorot" hofft in diesem Jahre 100 bis 120 Millionen cbm Wasser zu schöpfen, die zur Hebung des Grundwasserspiegels benutzt werden sollen. 40 bis 50 Millionen cbm wurden bereits dem Grundwasserspiegel an verschiedenen Stellen zugeführt.

HANDELSBILANZ: Das Defizit in der Handelsbilanz hat sich im letzten Jahre fast verdoppelt. Es stieg von 820 Millionen Dollar auf etwa 1,5 Milliarden Dollar. Die Ausfuhr belief sich auf 1,36 Milliarden Dollar, während die Einfuhr (die sich um 50% erhöhte), auf über 2,8 Milliarden Dollar anwuchs. Der Anteil des Exportes an der Deckung des Imports fiel auf 47% gegenüber 57,3% im Jahre vorher.

INDUSTRIE: Der Umsatz des Koor-Konzerns wird in diesem Jahre wenigstens 2,5 Milliarden IL erreichen. Dies sieht das Arbeitsprogramm der Koor-Direktion vor.

ZEMENT: Die Zementverkäufe im Lande, die unmittelbar nach dem Kriege sehr zurückgefallen waren, sind in ständigem Ansteigen begriffen und werden bald die einheimische Produktion übersteigen. Im Dezember beliefen sich die Zementverkäufe auf 110.000 Tonnen gegenüber 180.000 im Dezember 1972. In diesem Monat ist jedoch schon mit einer erheblichen Steigerung der Umsätze zu rechnen. Die lokale Produktion liegt heute bei 120.000 bis 130.000 Tonnen im Monat. Die Israel Corporation beabsichtigt eventuell eine neue Zementfabrik in Gemeinschaft mit Solel Bone zu gründen, die die einheimische Erzeugung wesentlich erweitern soll.

LANDWIRTSCHAFT: Das Finanzministerium ist bereit, bei Getreide aus der neuen Ernte IL 680 pro Tonne statt IL 460 pro Tonne an die Landwirte zu zahlen. Da der Preis für Futtermittel, die importiert werden, erheblich gestiegen ist, will das Landwirtschaftsministerium den Landwirten grössere Beträge bewilligen, da sonst die Gefahr besteht, dass bei einem zu geringen Preis das Getreide zur Verfütterung an Vieh benutzt wird.

EINZELHANDEL: Das Netz der Konsumgenossenschaften will in den nächsten beiden Jahren 26 weitere Supermärkte eröffnen. Die Konsumgenossenschaft für den Bezirk Tel-Aviv, Dan und Scharon umfasst heute 70 Geschäfte und erreichte im letzten Jahre einen Umsatz von IL 210 Millionen im Vergleich zu IL 176 Millionen im Jahre 1972.

ISRAELS DIAMENTENINDUSTRIE APPELLIERT AN DIE WELT

Im Zuge der Werbung für Israels Diamantenindustrie hat das Diamanten-Institut ein Werbeflugblatt in deutsch herausgebracht, das einen Appell des Vorsitzender der Diamantenbörse Mosche Schnitzer an die ausländische Geschäftsfreunde der israelischen Diamanten-Industrie enthält.

Schnitzer erklärte u.a.:

Die israelische Diamanten-Börse steht dem internationalen Diamant-Handel offen, wie das an jedem Arbeitstag seit Beginn des Krieges der Fall gewesen war. Mit Freude haben wir festgestellt, dass der Zustrom unserer Freunde aus dem Ausland nie aufgehört hat, auch nicht während des Krieges. Führende internationale Einkäufer für israelische Diamanten gingen normal ihren Geschäften nach, auch nach dem Angriff auf Israel durch Aegypten und Syrien am Tage des Versöhnungsfestes.

Auch angesichts der Einberufungen vieler unserer jungen Männer zum Militärdienst, konnte der Betrieb der Diamanten-Börse fortgesetzt werden. In der zweiten Kriegswoche hatte dieser Betrieb wieder so gut wie seinen normalen Stand erreicht. Jetzt ist die Versorgung wieder völlig normal. Wir bedienen unsere aus dem Ausland kommender Kunden zu deren grössten Zufriedenheit und wir erwarten für die kommenden Wochen mehr und mehr unserer ausländischen Kollegen zu Besuch in Israel. Ihnen versichern wir, dass sie herzlich willkommen sind und geschäftlich zufrieden sein werden — wie immer."

★

Nach der Wiederherstellung normaler Flugpläne, werden Lieferungen israelischer Diamanten termingerecht zu allen Märkten der Welt geliefert. Die israelischen Exporteure zweifeln nicht daran, dass die Industrie auch für das Jahr 1974 ihren Platz als der Welt grösster Erzeuger und Exporteur geschliffener Schmuck-Diamanten halten kann. Derzeit liefern die Exporteure aus ihren reichlich sortierten Lagern und aus der laufenden Produktion, die sich mit der zunehmenden Entlassung von Arbeitern aus dem Militärdienst wieder belebt.

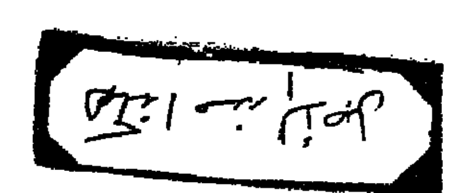
Allerdings ist der Diamant-Export wegen der internationalen Situation vorläufig weiter rückläufig.

UNION-UND HYPOTHEKENBANK MELDEN GEWINNE

Zwei weitere Tochtergesellschaften des Bank Leumi-Konzerns haben ihre Bilanzen veröffentlicht und können wesentliche Fortschritte verzeichnen.

Die Union Bank, die eine besonders wichtige Rolle bei der Finanzierung des Diamanten-Exportes spielt, schüttet für das Geschäftsjahr 1973 eine Dividende von 11 Prozent gegen über 10 Prozent im Jahre vorher aus. Der Reingewinn liegt mit 4,4 Millionen IL um 30 Prozent über dem des Vorjahres. Der Anteil der Bank an der Exportfinanzierung ist weit grösser als ihr Anteil an den Krediten im Lande, d.h. die Bank spielt bei der Ausfuhr-Unterstützung eine besonders bedeutende Rolle. Die Bilanzsumme hat sich im letzten Jahre von 1,37 auf 1,8 Mia IL erhöht.

Die General Mortgage Bank, die seit 52 Jahren besteht, konnte im letzten Jahre eine Erhöhung der Bilanzsumme um 30 Prozent verzeichnen. Die ausgezahlten Hypothekensummen stiegen um 26 Prozent auf fast 797 Mio IL. Die von der Bank ausgegebenen Pfandbriefe stiegen auf fast 789 Mio IL an. Für das Geschäftsjahr 1973 zahlt die Bank eine Dividende von 17 Prozent (im Jahre 1972 waren es 16 Prozent gewesen).



Auf unseren Bühnen

ZWEI PREMIEREN BEI «BAT-DOR»

Zwei Neuschöpfungen werden am Montag, den 11.2.74 von der Tanzgruppe Bat-Dor welturaufgeführt — ein neuer Gruppentanz, das Werk des amerikanisch-holländischen Gastchoreographen Charles Czarny und „Ressissim", das Erstlingswerk von Jehuda Meor, Solotänzer bei „Bat-Dor".

Der Choreograph Czarny hat die „Konzertanten Tänze" von Strawinsky als musikalische Begleitung zu seiner neuen Schöpfung gewählt. Bevor er als hervorragender Choreograph berühmt wurde, übte er die Funktion eines Ballettmeisters im „Netherlands Dance Theatre" aus.

Czarny wurde 1931 in Chicago geboren und tanzte Soloauftritte in so berühmten Ensembles wie das von Jose Limon, Pearl Lang, Sophie Maslow, im New York City Opernensemble, sowie im „Royal Winnipeg Ballet". Von 1958 an, als er nach Holland übersiedelte, begann er im „Netherlands Dance Theater" mitzuwirken. In den späten 60-ger Jahren fing er an eigene Choreographien zusammenzustellen, die an verschiedenen Bühnen aufgeführt wurden.

Eine weitere Schöpfung Czarny's, die „Bat-Dor" in dieser Saison aufführen wird, „Concerto Grosso" (Musik von Haendel), hat schon viele Komplimente geerntet. Clive Barnes, der bekannte Kritiker der „New York Times", führte aus, dies sei „ein unterhaltsames Stück, das von verschiedenen sportlichen und physisches Können erfordernden Aktivitäten vorangetrieben wird". Seiner Ansicht nach ist das Stück leicht u. geschickt und zeichnet sich durch Charme und Musikaltät aus. „Czarny holt das Beste aus den Tänzern heraus", stellt Barnes fest.

„Ressissim", „Fragmente", das Erstlingswerk von Jehuda Meor, wird von einer elektronischen Musikkollage untermalt und von sechs Tänzern der Truppe ausgeführt (ein pikantes Detail: zwei Paare aus der Truppe sind verheiratet).

Jehuda Meor, 30 Jahre alt, stammt aus dem Kibbuz Jagur und gehört seit ihrer Gründung im Jahre 1968 zur „Bat-Dor"-Truppe. Im vergangenen Jahr wurde er als Gasttänzer von der holländischen Tanzgruppe „Rotterdam Dance Centrum" eingeladen.

[illegible] JARKONI IN PARIS

Die politischen Beziehungen zwischen Israel und Frankreich mögen ziemlich „kühl" sein; das gleiche gilt jedoch nicht für den Kulturaustausch. Das Pariser Publikum pflegt israelische Stars insgesondere der leichten Unterhaltungsbühne recht „warm" zu empfangen. Drei Mitglieder der israelischen Truppe von G.A.D., Geula Levy, Dina Yefet und F. Benzer vor der Ankündigung ihres Programmes im „Bobino", der berühmten „Music-Hall".

Theaterprogramm

HABIMA: Grosser Saal
„Frieden, Frieden und kein Frieden" — Mozae Schabbat 9.2, 8.30 Uhr
Parodie auf das Eheleben des Königs Salomo, 10.2., 13.2, 14.2., 7.30 Uhr
„So lieben die anderen" — Komödie
11.2, 12.2, 7.30 Uhr
Kleiner Saal: Parodie auf „Romeo und Julia" von Efraim Kischon:
„O ho, Julia!" Mozae Schabbat 9.2, 8.30 Uhr
10.2, 11.2, 12.2, 13.2, 14.2. 7.30 Uhr.

KAMERI: „Chanoch Levin:
„Die Jugend von Warda'le" — Tel Aviv, Mozae Schabbat, 10.2, 8.30 Uhr
„Wie es Euch gefällt" — 9.2 10.2. -Ayelet Haschachar. William Shakespeare 12.2,-Tel-Aviv- 8.30 Uhr, 13.2-Tel-Aviv - 4 Uhr und 8.30 Uhr, 14.2 - Haifa;
„Hotel Plaza" — drei heitere Einakter: 13.2. Netiwoth;
„Jaakow und Leidenthal" — Chanoch Levin (ein modernistisches Stück über den Konflikt zweier Nachbarn) — 12.2 Zawta, 14.2 Khan, Jerusalem.

KHAN, Jerusalem: 9.2. Komische Einakter von Tschechow; 10.2 „Kontraste" — Bandaufnahmen vor Publikum für den Rundfunk;
13.2. „Das Inbal-Ensemble" — Ein Folkoreabend für Touristen;
15.2. Film „Estragel" mit Horst Buchholz.

HAIFAER THEATER: u.a. „Der Revisor" von Gogol.

Siegfried Schmuel Jaeckel 90 Jahre alt

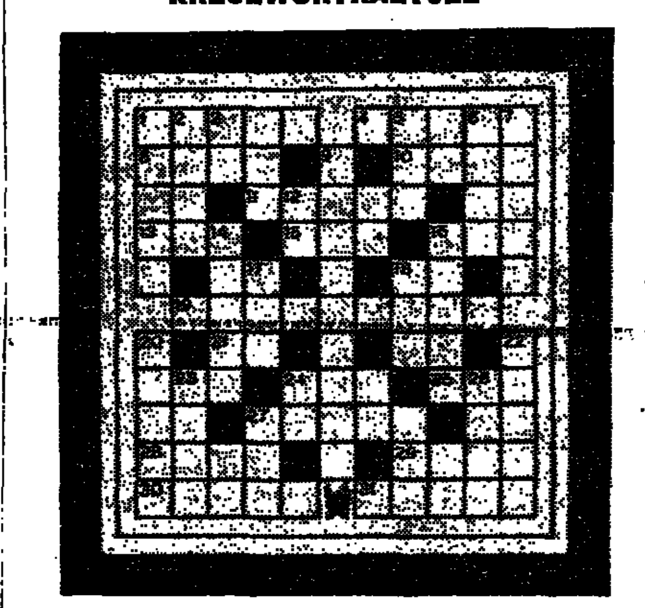
Wir haben heute die besondere Freude, unserem hochverehrten Siegfried Jäckel zu seinem *90. Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.* Er war in Oberhausen (Rheinland) Jahrzehnte Prediger und Lehrer im Staatsdienst und hat Generationen von *Schülern ausgebildet, die heute* noch an ihm hängen. Sein Lehrsystem galt für die damalige Zeit als besonders fortschrittlich, sodass die Volkschüler der jüdischen Schule beim Einschulen *in das Gymnasium immer* die Besten waren.

Seine ausserordentliche Menschenliebe, seine Bescheidenheit und sein Leben für die Allgemeinheit sind sprichwörtlich. *Vor einigen Jahren wurde er* vom Oberbürgermeister der Stadt Oberhausen mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet. Hier in Israel hat er jede Arbeit angenommen, niemals geklagt *trotz grossen Einord*nungsschwierigkeiten und seine Arbeit mit Fleiss, Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit erfüllt.

Wir wünschen ihm viele gesunde Lebensjahre und fühlen *uns mit ihm eng verbunden. Ad* Mea Weesrim.

E.L.

KREUZWORTRAETSEL



AUFLOESUNG VOM RAETSEL 3.2.74

WAAGERECHT: 1 Abkürz. in Stenografie, 4 Muse, 8 weibl. Vorname, 10 nord. Männername, 11 Körpertraining, 13 luftförmiger Körper, 15 Stelle, 16 Unheilsgöttin, 18 Wildrind, 19 Landschaft in Italien, 21 Sonnengott, 24 Abschiedswort, 25 Abkürzung fürAmerikaner, 27 deutscher Fluss, 28 Stadt in Westfalen, 29 geogr. Begriff, 30 Blutgefässe, 31 Teil der Scheune.

SENKRECHT: 1 Handwerkszeug, 2 Ureinwohner von Peru, 3 festes Wasser, 5 Farbe, 6 Stoff, 7 Gegentel von zu, 9 franz. Provinz, 12 Fluss in Italien, 14 deutscher Dichter, 16 Kampfplatz, 17 Kosename für Grossmutter, 18 Männername, 20 Stadt in Italien, 22 Teil des Baumes, 23 Abschluss, 26 Gattung, 27 Stadt im Iran.

AUFLOESUNG

WAAGERECHT: 1 Binse, 5 Bankett, 7 Aue, 8 Ito, 9 Arsenal, 11 Tana, 14 Gemime, 17 Oberhof, 19 Man, 20 Are, 21 and, 22 Rau, 23 Kanal.

SENKRECHT: 1 Baurat, 2 Ines, 3 Sein, 4 Ettal, 5 Baal, 6 Tola, 10 Einer, 12 Agenda, 13 Amhara, 15 Moral, 16 Efeu, 17 Oma, 18 Bank.

Schach-Ecke

REDIGIERT VON J. ALONI UND H. FUSS

Wir bringen Ihnen heute eine phantastische Kampfpartie vom Turnier um die Meisterschaft von Leningrad. Der Weltmeisterschaftskandidat Kortschnoy verliert überraschend gegen Meister Schaschin.

Weiss: Schaschin	Schwarz: Kortschnoy

Nimzo-Indisch

Rubinstein-Variante

	Weiss	Schwarz
1.	d2—d4	Sg8—f6
2.	c2—c4	e7—e6
3.	Sb1—c3	Lf8—b4
4.	e2—e3	0—0
5.	Lf1—d3	c7—c5
6.	Sg1—f3	d7—d5
7.	0—0	Sb8—c6
8.	a2—a3	c5xd4
9.	e3xd4	Lb4xc3
10.	b2xc3	d5xc4
11.	Ld3xc4	Dd8—a5
12.	Lc1—b2	e6—e5
13.	Tf1—e1	Lc8—g4
14.	h2—h3	Lg4xf3
15.	Dd1xf3	Ta8—d8
16.	Lc4—a2	Td8—d7
17.	Te1—e2	Tf8—d8
18.	Ta1—e1	e5xd4
19.	c3xd4	Da5—b6
20.	Df3—c3	

...schwach wäre d4—d5, weil nach Sc6—d4, Lxd4 nebst Dxd4 der B d5 unhaltbar wird... Sc6xd4... natürlich nicht Dxd4 wegen Dc3—g3!...

	Weiss	Schwarz
21.	Te2—e7	Td7xe7
22.	Te1xe7	Sd4—f5...

ein interessanter Zug, der einen Generalangriff des Grossmeisters auf den weissen K vorbereitet...

23. Te7xf7 !...Weiss kennt keine Furcht; gestützt auf seine beiden Riesenläufer führt er sein Spiel weiter. Der Angriffsgeist beider Spieler verleiht nun dieser Partie einen ungewöhnlichen Glanz... Td8—d1+
24. Kg1—h2 Db6—d6+... die schärfste Fortsetzung des Angriffs...
25. g2—g3 Sf6—g4+
26. Kh2—g2 ...nach h3xg4 folgt Dh6+, Kh2—g2 und Dh1++.. Sf5—h4+
27. g3xh4 Dd6—h2+
28. Kg2—f3 Dh2xf2+
29. Kf3—e4 ...schlägt der weisse K auf g4, folgt Tg1 + Kg4—h5, g7—g6+; Kh5—h6 und Dxh4++. Df2—e2+ ...in der Analyse erwies sich dieser Zug als Fehler. Die weissen Drohungen mit dem Abzugsschach des Tf7 erweisen sich als stärker als die schwarze Jagd auf den weissen K. Nach Td1—e1+ wäre der Ausgang der Partie noch unklar, jetzt siegt Weiss...
30. Ke4—f4 Td1—f1+
31. Kf4—g5 h7—h6+
32. Kg5—g6 Sg4—e5+
33. De3xe5 ...endlich kommt Weiss zum Wort.... Tf1—g1+
34. De5—g5! De2xb2... das ist hoffnungslos, aber auch nach Txg5+, h6xg5 ist Schwarz verloren...
35. Tf7xg7+ und Grossmeister Kortschnoy musste aufgeben, denn nach K—h8 oder K—f8 folgt Tg8++. Eine Partie, in der das ganze Brett brennt..

PROBLEMTEIL

Lösung des Problems Nr. 2 von Nikolussi

Schlüsselzug: Sf5—g3.

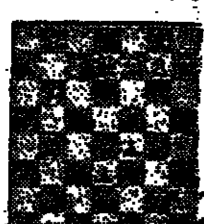
1. Sf6+
2. Kxf3 nebst 3. *Le1++*.
1. f2 2. Sf1+ Ke2
3. Sxc3++ oder wenn f4xg3 folgt Kxf3 und Le1 matt oder Sg5+ Lxg5 matt.

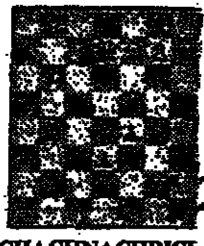
Lösung des Problems Nr. 3 von Mikan

Schlüsselzug: Dg3—c7; interessanter Tempozug.

1. Kc4xd5
2. Dd7+ Kd5—c4
3. d4—d5++.
1. b6—b5
2. Sd5—b4 nebst d4xc5++.
1. La7—b8
2. *Sb6+ K—b4 oder K—b5*
3. Dxc5++.
1. a6—a5
2. Dc7—d7 und Te3—c3++.

Richtige Lösungen sandten uns: Käte Bershtel, Paula Zerkoff, Frieda Teitelbaum, P. Wisner, S. Gross, N. Kümmel, J. Zimber, M. Reizes, J. Goldstein, N. Stenzler, M. Ellenbogen und J. Cohen.





IWAN DER SCHRECKLICHE KAM IM FAHRSTUHL

(Fortsetzung von Seite 11)

boecke werden gesucht und gefunden. Die Grabreihen der Versuchsflieger wachsen. Konflikte im Betrieb werden unertraeglich, weil die Nervenstraenge reissen. Von Parteifunktionaeren ueber Kommandeure bis in Betriebe und Cockpit laeuft eine Kette ungesunden Drucks. Und an der Wand haengt Stalins Bild. Der Konflikt wird milde geloest. Nach der Veraenderung in der Fuehrung kommen Gemassregelte zu neuem Einsatz, entschuldigen sich herabgestufte Dienstgradtraeger wegen ihrer Fehler, aber auch alte Feindschaften werden, wie der Film deutlich zeigt, konserviert, weil manche nicht vergessen koennen. Eine im ganzen neue, aber versoehnlichere Variante der „Vergangenheitsbewaeltigung".

Gute „Krimis" kommen bisher nur aus den baltischen Staaten. Das Studio Riga ist hier recht flott. Seit laengerer Zeit findet der „Zusammenbruch der Brillanten-Koenigin" volle Haeuser. Eine Unternehmerfreundin aus Rigas buergerlicher Zeit hat aus dem Nachlass ihres emigrierten Bekannten wertvollen Schmuck versteckt. Um diesen Schatz rankt sich eine Gangsterstory. Am Anfang steht ein Mord, bei dem der Taeter ein Kind vom Lande in Verdacht bringt. Der Film laesst hinter die Kulissen der sowjetischen Kripo schauen. Es geht sehr modern zu. Mit Computer-Einsatz, Verfolgungsjagden im „Moskwitsch", Strassensperren und am Schluss schliesslich die Treibjagd eines Hubschraubers, der den Taeter ueber ein Stoppelfeld jagt. Wenn man von der konstruierten Verwandtschaft zwischen Privatbesitz-Psychologie und Kriminalitaet absieht, ist es ein „Detektiv-Film" in westlicher Manier.

Jahrelang wurde die „Kaukasische Gefangene" im Film und Fernsehen als Musterkomoedie immer wieder heruntergeorgelt. Es gab kaum etwas anderes. Nun hat man mit „Iwan Wassiljewitsch wechselt seinen Beruf"

HANNOVERANER! Wer kann mir helfen? Ich, Elly Stein, habe in Hannover bei Vereinigte Ultramarien Fabriken A.G. Laux & Vaubel, Nachf., Hannover, Limmer Str. 4 und Bödecker Str. 37 im Jahre 1939 von Anfang Juni bis Ende August gearbeitet. Wer kann sich erinnern? Unkosten werden vergütet. Meine Anschrift: Elly Korytowski, Prof. Schorr Str. 10, Cholon.

Für BRIEFMARKENFREUNDE

DIE GESCHICHE DER SOWJETMALEREI weist eine ganze Reihe grosserKünstler auf, von deren ausgewählten Werken wir einge auf den sechs neuen Gemäldemarken der SOWJET-UNION zu 2, 4, 6, 10, 16 und 20 Kopeken bewundern können. Alle 6 Marken sind im Grossformat gehalten und noch grösser ist selbstverständlich der dazugehörende Sonderblock zu 50 k. mit einem Porträt des Gründers der Sowjetmacht Wladimir Iljitsch Lenin. — Fünf neue Sondermarken zeigen Abbildungen enheimischer Arzneipflanzen, die Nennwerte sind 1,2,4,10 und 12 Kopeken.

KUNSTVOLLE KERAMIKEN auf sechs neuen Sondermarken von RUMAENIEN zeugen von der hohen folkloristischen Handwerkskunst dieser Volksrepublik. 10, 20, 55 Bani, sowe 1.55, 2.75 und 6.80 Lei sind die Nennwerte dieser bunten Marken.

ZUM UNABHAENGKEITSTAG 1974 gibt das staatliche Münzamt heuer eine 10.- IL Gedenkmünze mt dem Kopfbild von Elieser Ben Yehuda, dem Erneuerer der hebräischen Sprache, heraus. Die Slbermünze wird in gewöhnlcher Ausführung in einer Auflage von 130.000 Stück geprägt und zum Verkaufpreis von IL 40.- in d. Verkehr gebracht, in Schmuckausführung 50.000 Stück zu 80.- IL Verkaufspreis. Die ständig steigende Auflage ist durch die erhöhte Zahl der Abonnenten für Münzen bedingt, die bereits 70.000 überschritten hat.

DAVID BEN GURION s.A. ist zwefelsohne die grösste Persönlichkeit in der Geschichte des Staates Israel bisher und sein Leben, seine Handlungen und Taten sind uns allen gut bekannt, so dass wir von seiner Würdigung in dieser Rubrik ruhig absehen können. Umsomehr befremdet uns, dass wir im Ausgabeprogramm unserer Post für das laufende Jahr den Namen Ben Gurion vermissen. Zumindestens bis zum ersten Jahrestag seines Todes hätten wir eine Gedenkmarke „David Ben Gurion" erwartet. — Laut Tradition wird das Bildnis lebender Persönlichkeiten auf unseren Briefmarken vermieden. Jedoch rechtzeitig erhielten wr Gedenkmarken nach dem Ableben unserer ersten Präsidenten Dr. Weizmann und Ben Zwi, sowie nach dem Tode der Mnisterpräsidenten Scharett und Eschkol. David Ben Gurion hat sich keinesfalls weniger für sen Volk verdient gemacht und wir wollen hoffen, dass wenigstens in der für dieses Jahr geplanten Markenreihe „Persönlichkeiten" seiner in würdiger Art gedacht wird. Die Sammler Israels erwarten in diesem Jahre eine Gedenkmarke mit David Ben Gurion!

EIN ZUSAMMENDRUCK von je fünf verschiedenen Gedenkmarken von DAENEMARK brachte uns die Post zu. Auf gelblichem Papier in der Art mittelalterlicher Zeichnungen erkennen wir auf den Markenbildern *religiöse Motive*, wie Johannes den Täufer, die Kreuzigung Christi, Kreuzritter, Inquisition, Teufelsversuchung. -Nennwert der einzelnen Marken je 70 Oere. — Eine eindrucksvolle *Marke zu 70+20* Oere zeigt den Hafen von Heimaey /Island/, im Hintergrunde die vom Krater sich herabwälzenden in hohen Flammen und Rauchwolken aufgehenden glühenden Lavamassen.

[K]leine ANZEIGEN

[A]N- UND VERKAUF

TEPPICHE-JURAN!
[...]A. Geula 49, Tel. 57885
[A]NKAUF — VERKAUF
[F]achmännische Reinigung
Reparaturen —
vollversichert
[Ei]nlagerungen — kostenlos

[„]Hakone - Akiba"
Tel. 926736, 820653
[ka]uft Möbel, Teppiche, Fri[gid]aire, Televisionsapparate [un]d alle Arten elektrischer [Ge]räte, Bekleidung. Service [und] sonstige Haushaltsge[gen]stände. Kommt ins Haus. Abends und Schabbat:
Tel. 926736

[...]eer & Marco kaufen anti[ke u]nd gebrauchte Möbel, auch [...]lässe. Tel. 825681.

„Katz Shoes" Gesundheits[schuh]e für Damen — Herren. [Unte]rsuchung der Füsse, Bera[tung] unentgeltlich, durch engli[sche]n Fachmann. Tel-Aviv, [...]inkinstr. 44, Tel. 282050.

Zu Ihrer Bequemlichkeit! [...]e Liquidationen! — Zahle [Höch]ste Preise! Abraham-Avner [Tele]fon 53352!

... zu allerletzt
[ko]mmt man doch zu Stampf wenn man Teppiche [k]aufen, verkaufen oder [...]richten will
STAMPF
[He]ss Str. 1, Tel. 55531, T-A

ARBEITSMARKT

SEKRETAERIN (28 J.) [m]it langjähriger Berufserfahr[u]ng bei [...] [Int]eresse in der BRD sucht Tel-Aviv Arbeitsstelle (ab [M]ai). Tel. 246186. Montag bis Freitag 8—12 Uhr.

Deutsch/jiddisch-sprechende FRAU
[m]öglichst mit Erfahrung in [K]rankenpflege, für Dame im [Ro]llstuhl ganztägig mit Schla[fe]n gesucht. (Zimmer vor[ha]nden). Norden Tel-Aviv. [Te]l. 795029 ausser Schabbat.

Bekannte
KONFEKTIONSFABRIK
für DAMEN-
MAEDCHENKLEIDUNG
SUCHT
[E]RFAHRENE
MODELLISTIN
Bewerbung:
STEINER
[L]ewandastr. 30, Tel-Aviv
Tel. 37730

[S]uche deutschsprechende Frau [zur] Betreuung älterer Dame ab Februar. Tägliche Arbeits[zeit] 8—1 Uhr. Tel. 264092, [S]onntag, von 4.30—6.30.

[D]eutscher Korrespondent — [...]st, Sachbearbeiter, sucht pas[send]e Stelle, auch Heimarbeit. [...] 26443, Tel-Aviv,

[...] Büroangestellte für kleines [Unt]ernehmen in Tel-Aviv ge[such]t. Offerten mit Angaben von [Refe]renzen an POB 4100, Tel-[Aviv], Chiffre 2169.

[...]srot — Pflegerinnen — Kell[neri]nnen — vermittelt „Rina", [Tel-]Aviv, Merkas Ba'ale Mela[cha S]tr. 2, Tel. 284849.

[T]elefoniere: 623637 —440647 [...]h", Jawnestr. 2 — schickt [Kran]kenpflegerinnen — Säug[lings]pflegerinnen — Küchenper[sona]l — Büroreinigungen — [Verk]äuferinnen — Haushalts[ange]stellte — Gesucht: Gute [Wirt]schafterin — gute Oseret [...]under (gute Bezahlung) - [...] sucht Wirtschafterin mi[t ...]nen (Iwrit).

★ TEL AVIV ★

● Erstklassige Schneiderin, Mini und Maxi, arbeitet auch im Hause. Tel. 245968, Tel-Aviv.

● Alleinstehende ältere Frau wird zu älterem Herrn als Mitbewohnerin gesucht. Familiäre Behandlung. Gute Bezahlung. Zuschriften erbeten an Israel Nachrichten, POB 28026, Tel-Aviv, Chiffre, 23/14.

● Zweisprachige, hochqualifizierte Uebersetzer gesucht. — POB 26369, Telefonangabe erwünscht.

EHE

Suche für meine nette Cousine, verwitwet, privat und unabhängig, mit gepflegter, grosser Wohnung auf dem Carmel, kultivierten, intelligenten Mann bis 65 Jahre alt. Wenn Sie Israeli oder Neueinwanderer sind, können Sie in Iwrit, Englisch, Französisch oder Deutsch schreiben. (Diskretion selbstverständlich). Zuschriften an POB 28026, Tel Aviv, Chadaschot Israel, für Nr. 23/7.

NEUER OLE,
67, gut situiert, Rentner aus Deutschland, berechtigt Verschiedenes herinzubringen, Autofahrer usw. sucht eine wirklich sympatische alleinstehende Dame mit Wohnung auch am Lande. Zuschriften unter 24/4 P.O.B. 28026, Tel-Aviv.

● Sehr gut aussehende attraktive Witwe (45) unabhängig, intelligent, in guter Position, Eigenheim, sucht gebildeten, gesunden, gutsituierten Ehe[partner]. Zuschriften an POB 16540, für Nr. 09794.

● Ehepartner jeden Alters Touristen und Akademiker, — „Fortuna". Tel-Aviv, Idelson Str. 20, Tel. 51004.

● Geschäftsmann, Ausländer, 165/38, gutsituiert, sucht Fräulein oder Frau bis 25 Jahre ohne Anhang zwecks spätere Ehe kennenzulernen. Deutschsprachig erwünscht. Eilzuschriften wegen baldiger Abreise unter 24/2 an P.O.B. 20826 „Chadaschot Israel".

● Witwen, Geschiedene, heiraten schnell und glücklich durch Privatschadchan. 224580.

● Joffy — 220868 — Dizengoff 212 — schlägt vor: Tourist 34 Deutschland — Touristin 44, Frankfurt, reich — Apothekerin 23, eigene Apotheke — Religiöse 25 — Arzt 30 — Arzt 44 — Ingenieure — Techniker — Religiöse.

TEPPICHE

Teppiche, nachsehen, reinigen, reparieren, einlagern bei
STAMPF
VOR DER REISE
Hess Str. 1. T-A. Tel. 55531
Nicht vergessen!

UNTERRICHT

Achtung!
ENGLISCH und IWRIT
können Sie in jedem Alter, mit deutschen Erklärungen — mittels meiner Spezialmethode — leicht erlernen!
Professor KLEIN
Tel-Aviv, Tel. 762013

WOHNUNGSMARKT

KAINER
Baruch
Ben Jehuda 65 T.-A.
Tel 223759 ★ 10-12, 4-6
DAS
VERMITTLUNGSBUERO
Wohnungen, Häuser, Läden, Migraschim ● Expertisen

● Zu vermieten: 1½-Zimmerwohnung, Küche Dusche etc. nur an junges Ehepaar, Spitzer, Ramat Gan, Bialik 108.

●Zafon Tel-Aviv, zu verkaufen, 3-Zimmerwohnung + Hall + Essecke + Wandschränke, 2. St., ohne Lift, sofort beziehbar. Telefon 446086, zw. 16—20 Uhr.

● 2½-Zimmerwohnung in Tel-Aviv gesucht. Bis 75.000.- IL. Tel. 268624.

VERSCHIEDENES

● Bitte melde Dich sofort, ohne Sorgen, bei Wippel.

● Zahnprothesen Express-Reparaturen in ½ Stunde Zahnlaboratorium E. Zuckermann, Tel-Aviv, King George Str. 5, Telefon 282429.

● TV Stereo — Technische Beratung. Reparaturen, Versicherungen. Tel-Aviv und Umgebung. Electronica Gruenbaum Katzenelsonstr. 97, Giwatajim, Tel. 724093.

● Zahnprothesen, Expressreparaturen, ½ Stunde, billig. Tel-Aviv, KKL Blvd. 32, Bus: 61, 62, 1, 4, 5 und 10. Tel. 246130. Empfängt immer.

EXISTENZ

● Sofort abzugeben! Vollständig eingerichtete zahnärztliche Praxis mit Patientenkreis, Zentrum Tel-Aviv, gemäss Monatsabkommen, für zwei Jahre. Telefon 220920.

● Suche IL 50.000—100.000 gegen Kapitalsgarantie. Abwertung und Zinsen. Eeventuell Beteiligung. Zuschriften mit Telefon an P.O.B. 6466 Tel-Aviv.

HAIFA

● Zahnprothesen, Expressreparaturen, zahntechnische Behandlung. Zahnlaboratorium Ansbacher, Haifa, Akibastr. 27, Telefon 664841.

● Pelzfachmann übernimmt Bestellungen für moderne Pelzmäntel. Reparaturen, Verlängerungen. Kragen aus echtem und synthetischem Pelz. Haifa, Hechalutzstr. 28, im Hof.

NOTIZEN

● Kino Moria: Kasablan mit Joram Gaon.

● Kunst-Galerie Goldmann in Haifa, Hanassi Blvd. 93/b. Telefon 80480. Ausstellung von Plakaten. Leihgabe von Museen und Galerien. Geöffnet täglich 10—13, 16—19, 20—22 Uhr. Schabbat: 18—21.30 Uhr.

JERUSALEM

● Beamtenkurs in Jerusalem: NATIONAL, Maschinenschreiben — ein Monat! Handelsschule „Hapakid". J. Fuhrmann, Bezalelstr. 18.

Bet Haknesset Emet Weemuna. Freitag abd. 17.15 Uhr. Schrifterklärung Rabb. Jehoschua Amir. Schabbat morgen 8.15 Uhr. Predigt Rabb. Israel Löwenstein.

KLAVIERE

● Neue Klaviere auch Gelegenheiten. — Kauf. Verkauf, Tausch. „Gottesmann", Tel-Aviv, Allenby Rd. 38 (gegenüber Mograbi). Tel. 55682.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 5.00 Uhr
Schabbat-Ausgang: 5.59 Uhr
Parscha: JITRO

1. Ichud Schiwat Zion, Neue Synagoge, Ben-Jehudastr. 86 — Freitag abend 5.10 Uhr Vortrag: Raw Jehuda Ansbacher. Schabbat morgen 6.30 Uhr und 8.30 Uhr Bar-Mizwa: Alon Bienstock. Schabbat Mincha 5.05 Uhr. Vortrag: Herr Jacob Brener.

2. Ichud Schiwat Zion, Bet-Hamoreh, zeitweilig „Balfour-Schule", Balfourstr. 12. Tel-Aviv — Freitag abend 5.10 Uhr. Schabbat Morgen 8.00 Uhr. Schabbat Mincha 5.05 Uhr.

Adat Jeschurun: Gnessinstr. 6. Freitag abend 5.10 Uhr. — Schabbat morgen 7.30 Uhr. — Mincha 5.05 Uhr.

Wiener Minjan: Nathan Hechachamstr. 10. Freitag abend 5.10 Uhr. Schabbat morgen 8.00 Uhr. Mincha 5.00 Uhr.

„Kedem"-Synagoge, Progressive Gemeinde, Carlebachstr. 20 Ecke Ibn Gabirolstr. Freitag abd. 17.30 Uhr. Schabbat morgen 9.30 Uhr.

Kehilat „Sinai" (konservativ) Kaplanstr. 10. Freitag abd. 5.30 Uhr. Schabbat morgen 9 Uhr. Rabb. David Weiss. Kantor Leo Hornstein.

Kehilat „Emet Weemuna", — Ramat Gan, Rama Kino II. Stk. Jabotinskystr. 57, Freitag abd. 18.00 Uhr. (Predigt). Schabbat morgen 9.30 Uhr.

„Kehilat Ramat-Aviv", Universität Tel-Aviv, Bet Perez Naftali. Freitag abd. 17.30 Uhr. Ansprache: Mark Davidson.

Hatechia Ramat-Gan: Freitag abend 5.10 Uhr. Schabbat morgen 7.45 Uhr. — Lehrvortrag Herr Barkol. Mincha 5.00 Uhr Gemara-Schiur: Herr Weizmann.

„Hamiujan Hechadasch" Schechunat Elieser, Kfar Saba. — Freitag abd. 5.15 Uhr. Schabbat morgen 8.00 Uhr. Mincha: 5.00 Uhr.

Agudat Bet Haknesset Kfar Schmarjahu: Freitag abd. 17.15 Uhr. Schabbat morgen 8.30 Uhr. Bar-Mizwa: Amos Kadron. Ansprache: Haraw Schmuel Awidor Hacohen.

KINOPROGRAMM

TEL AVIV

ALLENBY: Charley Varrick (6. Woche)
BEN JEHUDA: Das Spinnenauge
CINEMA ONE: TheDegenerates
CINERAMA: Who Saw Her Die? (2. Woche)
CHEN: Competition
DEKEL: Cat Balou
ESTHER: Blume in Love (6. Woche)
DRIVE-IN: 7.15 Laurel & Hardy 9.30 The Revolt of the Apes
GAT Pete'n Tillie (21. Woche)
GORDON: Le Grand Blond Avec Une Chaussure Noire (38. Woche)
HOD: The Daring Dobermans
LIMOR: Steelyard Blues (5. Woche)
MAXIM: What They Did to Solange (5. Woche)
MOGRABI: The Stone Killer (4. Woche)
ORDAN: Sounder
OPHIR: Scorpio (2. Woche)
ORLR: I'll cry tomorrow (3. Woche)
PEER: Malizia (6. Woche)
PARIS: Kid Blue
STUDIO: The Forbidden Decameron (4. Woche)
TCHELET: Duel (3. Woche)
TEL-AVIV: The Last American Hero
ZAFON: Das Verhör

RAMAT GAN

Kino LILI — 4.00 Uhr: Sami, the Way-out Seal 7.15—9.30 Scarcrow (2. Woche)

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV:

Freitag abend bis 23.00 Uhr: King George 28, Tel. 223721, Schlomo Hamelech 78, Telefon 246461, Jehuda Halevi 67, Tel. 612474.

Schabbat, 8.30—19.00 Uhr: Achad Haam 91, Tel. 285301. Ben Yehuda 183, Tel. 242673. Yehuda Halevi 67. Tel. 612474.

Mozae Schabbat 19—23 Uhr: King George 25 Tel. 282650 Achad Haam 91. Tel. 285301. Dizengoff 217, Tel. 223488.

Ramat Gan und Umgebung: Freitag abend: Jabotinsky 41. Tel. 731874; Schabbat: Modiin Str. 130, Tel. 722954

Bne Brak: Freitag abend und Schabbat: Wie Ramat Gan.

Herzlia und Umgebung: Freitag abend: Kikar Kinor. Herzlia Pituach: Schabbat: Sokolov 28, Herzlia.

Bat Jam: Freitag abend: Balfour 45. Schabbat: Hanewiim 3 (neben Magen David Adom).

Cholon: Freitag abend: Trumpeldor 4 (gegenüber Schenkar 19). Schabbat: Geulim 44. Neot Schoschanim.

Natania: Freitag abend: Herzl Str. 11, Tel. 22842: Schabbat: Herzl 36, Tel. 22739.

Beer Schewa: Freitag abend: „Assuta". Schabbat: „Rambam".

Aerztenachtdienst Tel Aviv: Dr. Har Zwen Epsteinstr 6, Tel. 443281.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst Tel-Aviv. Telefon 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh.

Gusch Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.

Aerztedienst der Kupt Cholim „Maccabi". Tel-Aviv: Ab Freitag 1.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA, Tel. 101, Schabbat: Dr. Dona (allg.), Hachasmonaim 4, Tel. 248228; Dr. Cohen (Kinder), Nordau 71, Tel. 444408.

Gusch Dan: Freitag: Von 1.00 bis 19.00 Uhr: Dr. Potaschkin (allg.), Ramat Chen, Harel 4, Tel. 744364; Dr. Pur (Kinder), Ramat Gan, Aaba Hillel 31, Telefon 738930; Von 19.00 Uhr bis 7 Uhr früh Arzt beim MDA, Hagilgalstr. 2. Telefon 781111.

Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Goldstein (allg.), Ramat Chen, Schalem 18; Tel. 762988; Dr. Komlosch (Kinder), Giwatajim, Weizmann 33, Tel. 721621; Von 19.00 Uhr bis 7 Uhr früh Arzt beim MDA, Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, Telefon 781111.

Von Freitag abd. 20.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr und Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr: Petach Tikwa: Tel. 912333. Bat Jam: Tel. 863333 Lod: Telefon 962133. Herzlia: MDA, Tel. 981333.

Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr: Cholon: Tel. 943133.

Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag früh 7 Uhr Natania. Tel. 2333/4. Zfat: Tel. 101 Aschdod: Tel. 951333. Rechowot: Telefon 951333. Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv—Jaffo: MDA, Maze Str. 13, Tel. 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: Dr. Watts, Allenby 59, Tel. 53888 (nur tagsüber): Dr. Marc Dona, Hachasmonaim Str. 4, Tel. 248298.

Ramat Gan, Giwatajim und Bnej Brak: MDA: Hagilgalstr. 42, Tel. 781111, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder), Weizmann Str. 33, Giwatajim. Telefon 721621 ● Herzlia, Neve Amal, Ramat Hascharon: Mitteilung im Snif ● Chedera: MDA, Tel. 22333 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim Assaf: Tel-Aviv: Tel. 101; Gusch Dan: Tel. 781111. Bat Jam: Tel. 863333. Cholon: Tel. 843133. Haifa: Allgemeiner und Kinderarzt: Tel. 254530.

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG, 8.2

Nachrichten: Sender A und B: jede Stunde

PROGRAMM A:

8.05 „Collegium Musicum"- Vivaldi, Mozart, Hindemith; 9.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonie-Orchesters- (STEREO) — Bach, Ravel, Schönberg, Tchaikowsky, Kodaly, Yehudi Wohl; 9.55 Nachrichten in englischer, 10.55 in französischer Sprache; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schulen; 11.50 Lied und Chanson; 12.05 Mittagskonzert- Bartok: Klavierkonzert; Ravel: „Ma mère l'Oye"; 13.25 Stravinsky: „Petruschka"- Suite; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Schabbateingangsprogramm; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Der Nahe Osten (Efraim Aba); 16.30 Neue Schallplatten; 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik- Sonderprogramm für Soldaten, verbunden mit Gesprächen mit Soldaten: 17.55 Nachrichten in englischer Sprache; 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche-Gideon Rosengarten; 18.30 Literarisches Wochenprogramm; 18.55 Nachrichten in französischer Sprache; 19.05 Wochenkommentar (Gideon Lev-Ari); 20.05 „Nigunim"; 21.05 Freitagabendkonzert- STEREO- Beethoven: Auszüge aus dem Ballett „Prometheus", gespielt vom IPO unter Zubin Mehta: 22.05 Werke von Leonard Bernstein-„Zeit der Angst", Symphonie für Klavier und Orchester und symphonische Tänze aus ‚Westside-Story'; 23.25 Radioerzählung.

PROGRAMM B:

6.05 Morgengymnastik; 6.15 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 Gesänge: 7.55 Grünes Licht: 8.10 Morgenprogramm: 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unterhaltungsprogramm; 13.25 Unsere Lieder; 14.10 und 15.05 „Bis vier"; 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Wer fürchtet sich vor klassischer Musik? 16.30 Schabbatlieder: 17.05 Direkte Uebertragung — (Reuben Morgan); 18.05 Erster Applaus — Junge Künstler am Anfang ihrer Laufbahn: 21.05 „Noch einmal" (aus dem Tonbandvorrat); 22.05 Das interessiert mich sehr- (Rut Nawo): 23.25 Ich mache mir Melodien -hebräische Lieder:

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen auf beiden Sendern A und B- Musik, Lieder. Chansons;

SENDER H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde;

6.05 und 7.05 Morgenklänge plus Grüsse: 8.05, 12.05 und 24.05 Nachrichtenjournale: 8.20. 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied: 10.55 Chassidische Kurzgeschichte: 11.05, 12.30. 13.05 und 13.35 Warm und schmackhaft; 11.55 Die Stimmen im Hintergrund der Erzählung (Tamar Maros); 13.30 Der jüdische Standpunkt- mit Channa Semer; 13.5 Mitteilungen für Soldaten: 14.05 und 15.05 Zum Nachtisch: 14.30 Kurzes Rätsel; 15.55 Vorlesung aus dem Wochenabschnitt: 16.05 Programm mit Jehoram Gaon: 17.05 „Haus der Geister"- über Teufel, Geister und andes: 18.05 Zahalchronik- „Die Woche": 18.45 Tradition. Tradition: 19.05 Der kurze Freitag mit Didi Menussi: 20.05 Affären- der Uganda-Kongress (Wiederholung): 21.05 Chansonparade: 22.05 Programm mit David Awidan: 23.05 Militärpost 1005 (Benno Zur): 23.53 Mitternachtsgespräch: Jotam Reubeni über „Die Nacht geht ihrem Ende entgegen":

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen- Lieder. Chansons. Musik.

Schulfernsehprogramm:

7.50 Zeichnen: 8.15 Rechnen: 8.40 11.00 Telenoar: 11.30 und 12.00 Musik; 14.00 Balladen: 14.12 Film: 14.40 Musikalisches Programm mit Noam Sheriff über Bach.

Fernsehprogramm:

15.00 Die Partridge-Familie; 15.25 Schabbateingangsprogramm für Kinder; 18.00 bis 20.05 Programm und Nachrichten in arabischer Sprach; 20.00 Die Woche- Chronik der Ereignisse; 21.10 Theater der Sendebehörde-„Unrecht" nach der Erzählung von Josef Chaim Brenner: Im Ersten Weltkrieg wird in Gan Schmuel (zur türkischen Zeit) ein Offizier für eine Nacht eingesperrt, der sich als Engländer, der aus der Kriegsgefangenenschaft entflohen war ausgegeben hatte. Die Kibbuzmitglieder stehen vor der Wahl, ihm zu helfen ihn den Türgen auszuliefern. Mit Gabi Aldor, Schimon Bar, Eli Cohen und anderen; 22.10 „Französischer Can-Can"- Film; Tagesabschnitt, Hebräische Nachrichten.

SCHABBAT, 9.2.

Nachrichten: Sender A und B: jede Stunde.

PROGRAMM A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert- Concerto grosso von Händel, Rondo von Schubert, und Divertimento von Haydn; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.35 Musikalisches Rätsel (Awi Chanani); 9.55 Nachrichten in englischer; 10.55 in französischer Sprache; 10.05 Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf „Neuland" von Turgenjew; 12.05 Informationsdienst (mit Meir Amit, Aharon Jariw und Dr. Jair Ewron) 13.05 Mittagskonzert STEREO -Albeniz: „Catalania" (Igor Markewitz); Prokofieff: „Aschenputtel" — Balettsuite; Jean Meylan); 14.05 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik- Beethoven: Trio für Klavier, Klarinette und Cello; Brahms: Sextett; 16.05 Kantorale Musik und Gebete; 17.05 „Ende der Reise"- Programmserie von Michael Ohad: „Ein Heiliger in der Stadt" (Anton Bruckner); 18.40 Spanische Romanzen; 18.55 Nachrichten in französischer Sprache; 19.05 Wochenchronik- zweite Folge; 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 „Musik zwischen den Zeilen"- „Burneys Reisen in Europa" (dritte und letzte Folge); 20.40 Halina Nady (Sopran) singt mexikanische Lieder, am Klavier Irena Blaser; 21.05 „Hamawdil" und „Melawe Malka"; 22.05 Der Nahe Osten (Efraim Aba); 23.25 Zuhören und auflösen-Programmserie von Yehuda Cohen.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen auf beiden Sendern A und B- Lieder, Musik, Chansons.

PROGRAMM B:

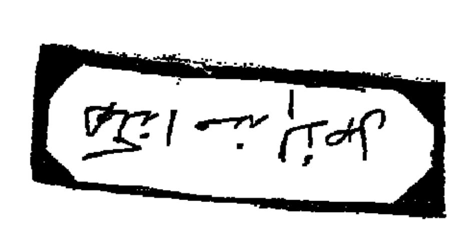
6.05 Musikalische Uhr; 7.05 Gesänge: 8.10 und 9.05 Morgenklänge: 8.55 Die Landschaft unseres Landes; 10.05 Leichte klassische Musik: 11.05 Auftreten vor Soldaten (mit Efi Netzer u.a.) 12.05 Neue Schallplatten und Potpourri; (ebenso 13.05): 13.40 Leichte Weisen; 13.50 Erinnerungen an Erez Jisrael; 14.30, 15.05, 16.05 und 17.05 Lieder und Tore; 17.30 Lieder: 18.05 Die Angelegenheit wird behandelt (Gideon Lev-Ari); 18.30 Vom Sportplatz; 21.05 „Musical"; 21.45 Sportergebnisse; 22.05 ‚Schewet Achim'; 22.52 Leichte Weisen; 23.25 „Adom atik" (Alter Wein):

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten: 19.05 und 20.05 Leichte Weisen.

Fernsehprogramm:

10.00 Unterhaltungsprogramm für Kinder: 10.30 Film für Kinder (von Jigal Mossinson); mit Seew Revach, Schlomo Arzi u.a.; 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache: 18.04 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Übergang vom Schabbat zum Wochentag; 20.30 Mabat und Auszüge aus „Die Woche"; 21.10 Ironside: 22.00 Sporschau; 22.50 Ausländisches Unterhaltungsprogramm — Tom oJnes; 23.40 Tagesabschnitt, Nachrichten.



חדשות ישראל
ECHO DES TAGES

עולם הניסים – ניסי העולם

קשה לא לשאול את עצמנו לאיזה מצב של זוק ומוסר העולם הגיע, העולם בו אנו חיים. קשה לא לשאול — אם כי ברור שאין תשובה לשאלתנו או לפחות אין תשובה מספקת.

אם ממשלת מעצמה כלכלית כמו יפן, נציגת אומה של 110 מיליון תושבים מסוגלת להכנע לסחטנות מבלי לנסות אפילו לבלום לפחות חלק מהתקפה הברברית של סתם פושעים, שאף לא מנסים להסביר את מעשיהם הפליליים במניעים לאומיים או אידיולוגיים כלשהם, הרי שאין לצפות הרבה מעולמנו זה.

אנו חיים בעולם של נסים — נסים בלתי רצויים, נסים שליליים בהחלט. ניסי העולם של היום הם הסבלנות והסובלנות בהן האנושות מוכנה לסבול מעשים של פושעים וסתם טרוריסטים מכל הסוגים ולהיכנע להם בקלות כל עת שזה נדרש. ההסבר המתקבל במקרים אלה על ידי ממשלות, חברות או אישים, אינו משכנע כלל. וכך הולך עולמנו ונגרר מהר יותר לתוהו ובוהו מלא ושלם. האם באמת מציאות פרימיטיבית זאת לא מובנת?

מ. ב.

EINE WELT DER WUNDER — ODER DIE WUNDER DER HEUTIGEN WELT

Eine befriedigende Antwort werden wir nicht erhalten. Und dennoch ist es uns wohl schwer, nicht die einfachen Fragen zu stellen, die darin gipfeln, dass wir nicht *begreifen können*, in welcher Welt wir heute leben, was aus Begriffen wie Moral und Gesetz geworden ist. Wir werden diese Fragen immer wieder stellen, wir müssen sie stellen, auch wenn durchaus klar ist, wie unbefriedigend die Antwort sein muss — falls es überhaupt *eine Antwort geben* sollte.

Wenn eine Regierung wie die der Wirtschaftsmacht Japan, die ein Volk von 110 Millionen Menschen repräsentiert, mit grösster Ruhe und Selbstverständlichkeit vor der einfachsten Form von Erpressung kapitulieren kann, ohne auch nur den Anschein eines Versuches zu machen, Zeit zu gewinnen, irgendeinen Teil dieser Verbrecheraktion zu absorbieren, einen Widerstand auch nur anzudeuten, sich damit potentiellen Mördern, schlimmsten Verbrechern glatt unterwerfend, Verbrechern, die nicht einmal mehr versuchen, ihre Aktionen mit nationalen oder ideologischen Angelegenheiten zu verbrämen, dann ist wohl von der Welt, in der wir leben, nicht mehr viel zu erwarten.

Wir leben nämlich augenscheinlich in einer Welt der Wunder — allerdings negativer, unsympathischer, keineswegs zu akzeptierender Wunder. Die Wunder unserer heutigen Welt liegen vor allem in der Geduld und der Toleranz, welche die ganze Menschheit zu zeigen bereit ist, handelt es sich um Untaten von Terroristen aller Art. Wunder sind die geradezu unglaubliche Leichtigkeit, die Bereitwilligkeit, mit der man überall jederzeit Neigung zeigt, vor dem übelsten Terror, den die Weltgeschichte je gesehen hat, zu kapitulieren.

Die Erklärung, die wir dafür erhalten, von Regierungen, von Gesellschaften und Persönlichkeiten, diese Erklärung leuchtet ganz und garnicht ein. Leben heute zu retten, und damit *morgen weit* mehr an Menschenleben in Gefahr zu bringen, und das wissentlich, da der Ablauf dieser Dinge ja zur Genüge bekannt ist, kann keineswegs als moralische Lösung anerkannt werden.

Auf diese Weise wird unsere Welt mehr und mehr in einen tiefen Abgrund der Werte gestossen, gelangen wir in ein totales Chaos, in welchem Leben kaum noch möglich erscheint. Ob die ständigen Kapitulanten überall auf der Welt wirklich ausserstande sind, diese ganz einfache Tatsache zu erfassen und danach dann *zu* handeln?

M. BIEL

MATROSENSTREIK LEGTE SAEMTLICHE FRACHTER UND TANKER IN DEN HEIMATHAEFEN STILL

Ein Generalstreik sämtlicher Seeleute der Sektoren Wirtschaft, Deck und Maschinenraum legte gestern die Arbeit aller Israelschiffe in den Heimathäfen still, unterband Ladung und Löschung von Frachten sowie die Ausfahrt abgefertigter Frachter. Die Sanktionen waren in einem nächtlichen Beschluss des Seemannsverbandes verhängt worden. Auf diese Weise protestierten die Seeleute dagegen, dass die 160 Mannschaftspersonen auf der „Dan" und „Nil" (bei Ausklammerung der Offiziere) keine Vorschüsse auf ihre Gehälter bezw. Arbeitslosenunterstützung in Gehaltshöhe erhielten, wie es letzthin bei einer Zusammenkunft mit Verkehrsminister Schimon Peres abgemacht worden war.

Um sechs Uhr morgens wurde gestern die Ausfahrt aller israelischen Schiffe aus dem Heimathafen gestoppt. Um 12 Uhr mittags trat dann der Generalstreik in Kraft und die Lade- und Löscharbeiten wurden unterbrochen. Die Matrosen wollten noch bis 11.00 Uhr vormittags warten, ob bis dahin die versprochenen Vorauszahlungen an die Mannschaften [illegible] beiden stillgelegten Pass[illegible]mpfer erfolgen würden.

Die 160 Stewards der fraglichen Schiffe sind bereits seit vier Monaten beschäftigungslos. Verkehrsminister Schimon Peres erkannte ihre Ansprüche auf eine Regelung an, zu mindestens was ihre Gehälter seit Abbruch der Arbeit und bis zur Neueingliederung dieser Angestellten in die Wirtschaft betrifft. Der Direktor der Gesellschaft „Zim Passengers Lines Co", Kapitan Nimrod Eschel wandte sich auch sofort an das Finanzministerium mit der Forderung, die notwendigen Gelder zu überweisen. Jeder Steward oder Matrose sollte eine Anzahlung von IL 1 000 bekommen. Da es sich jedoch herausstellte, dass es sich eigentlich um eine Arbeitslosenentschädigung handelt, kann laut Gesetz eine Regierungsgesellschaft keine solche Unterstützung bezahlen. Die Gelder müssten über die Gewerkschaft oder den Betriebsrat der Schiffe überwiesen werden.

Das wurde von den Betroffenen kategorisch abgelehnt und sie forderten, ihre Gelder über „Zim Passenger Lines" zu erhalten. Auf diese Weise wollten sie vermeiden, dass man sie vor die vollendete Tatsache ihrer Entlassung und der Liquidierung der Passagierschiffahrt stellte, womit sie sich noch keineswegs abgefunden hatten. Verkehrsminister Schimon Peres erklärte gestern früh, man könne die israelische Handelsflotte nicht auf der Basis von „Capricen" verwalten. Der Streik, den die Seeleute bis zur Erfüllung ihrer Forderung fortsetzen wollen, ist mit erheblichen wirtschaftlichen Schäden verbunden.

Seetransport-Verband beschuldigt „ZIM"

Der Seetransportverband beschuldigte die ZIM-Gesellschaft der einseitigen Erhöhung der Seetransportraten von 15 auf 22 Prozent und erklärt, mit dieser Handlungsweise habe die Gesellschaft eine *bei weitem übertriebene* Erhöhung der Transportkosten wegen der Verteuerung der Brennstoffe vorgenommen.

Die Erhöhung stehe in Widerspruch zu den Ergebnissen einer Kalkulation des Seetransport-Forschungsinstituts. In den letzten vier Monaten seien die Transportkosten um 150 Millionen IL (im Jahre) gestiegen.

Aus Kreisen der ZIM-Gesellschaft wird hierzu erklärt, dass die Erhöhung den neuen Brennstoffpreisen entspreche.

AUSFLUEGE UND BAUMPFLANZUNGEN AM TU b'SCHWAT

Am gestrigen „Tu B'Schwat" unternahmen zahlreiche Schulklassen Ausflüge in verschiedene Landesteile und *nahmen* Baumpflanzungen vor.

Bei Beer Schewa wurden 300 Dunam mit Bäumchen in der Umgebung des Negew-Denkmals gepflanzt. Tausende Schüler nahmen teil. Alle Einwanderer, *die sich in* den Einwanderungszentren der Umgebung befinden, wurden von dem Naturschutzverband eingeladen, den Pflanzungen beizuwohnen.

KRANKENSCHWESTERN ERHALTEN EIN KINDERHEIM IM BEILINSON-SPITAL

Für die Kinder der Krankenschwestern ist ein Kinderheim im Beilinson-Krankenhaus eingeweiht worden. Auch die Kinder der anderen Bediensteten des Krankenhauses fänden in dem Haim Aufnahme. Damit wurde denjenigen Krankenschwestern, die wegen ihrer Kinder die Arbeit verliessen, die Rückkehr zur Arbeit ermöglicht. Gegenwärtig bereitet die Leitung des Krankenhauses auch die Eröffnung eines Kleinkinderheimes vor, damit Krankenschwestern kurze Zeit nach ihrer Niederkunft die Arbeit fortsetzen und sich gleichzeitig um ihre Kinder kümmern können.

90 AUSSTELLER BEI DER KOMMENDEN MODEWOCHE

90 israelische Aussteller, die ihre Waren *ins* Ausland exportieren werden an der Modewoche teilnehmen, die vom 11.—15. Februar im Tel-Aviver Hilton Hotel stattfinden wird. Auf einer Pressekonferenz gab der Generaldirektor des Exportinstituts, Abraham Dar bekannt, dass sich bisher 200 ausländische Einkäufer *angemeldet* haben. Die grösste Delegation mit 80 Mitgliedern wird aus der USA kommen, aus England werden 56 Käufer erwartet, aus Deutschland 22, aus Kanada 30, aus Belgien 20, kleinere Gruppen kommen aus einer ganzen Reihe anderer Länder.

Die Modeproduzentin Lilli Toporek brachte ihre Sorge darüber zum Ausdruck, dass ein Drittel ihrer üblichen Einkäufer in diesem Jahre nicht ins Land kommen wird. Die ausländischen Kunden möchten gern gute Ware zu recht billiger Preisen haben, während die Preise leider in ständigem Ansteigen begriffen sind.

ZWEI RAUBUEBERFAELLE IN HAIFA

In Haifa kam es gestern zu zwei bewaffneten Raubüberfällen, wobei in einem Falle zwei Personen verletzt wurden.

Am Vormittag erschienen zwei bewaffnete Männer in Khaki-Kleidung in einem Juwelengeschäft in der Khuri-Strasse und bedrohten den Inhaber, der gerade Schmuckstükke aus dem Tresor nahm, die er ins Schaufenster legen wollte. Der Ladeninhaber weigerte sich, die Juwelen auszuliefern worauf einer der beiden Eindringlinge einen Schuss abgab. Der Ladenbesitzer wurde am Kopf verletzt, doch wurde seine Verwundung später als „nicht gefährlich" bezeichnet. Verletzt wurde auch eine Frau, Klara Mati, die gerade in den Laden kam. Daraufhin flüchteten die beiden Tatverdächtigen in einem gestohlenen Auto.

Ein anderer Ueberfall ereignete sich in der Herzlstrasse, wo ein Mann einen Laden für Feuerzeuge betrat und den Ladenbesitzer mit einem Revolver bedrohte. Dem Geschäftsinhaber gelang es jedoch, aus dem Lokal zu flüchten und die Türe hinter sich zu verschliessen. Die Polizei konnte den Tatverdächtigen verhaften und seinen Revolver sicherstellen.

HERTHA BERLIN KOMMT SONNTAG

An Bord eines Charterflugzeuges wird die Fussballmannschaft Hertha Berlin am Sonntag als Gast des Makkabi Verbandes im Lande erwartet.

SUCHANZEIGE

Alfred Rosenthal, Sohn der verstorbenen Richard und Wilhelmine Rosenthal sucht Wolfgang oder Bruder Bruni Loewendahl früher von Köln/Rhein, circa 1935 nach Jerusalem ausgewandert. Antwort erbeten an Alfred Rosenthal c/o Moshe *Medzini*, Hechalutz Str. 18, Jerusalem. Tel. 52-4561.

AUTOBUSFAHRPREISE WERDEN AB 13. FEBRUAR ERHOEHT

Bis zum 13. Februar wird das Verkehrsministerium die neuen Autobusfahrpreise festsetzen, erklärte Vizeverkehrsminister Gad Jakobi den Vertretern von „Dan" und „Egged".

Kinder und Schüler bis zum Alter von 18 Jahren sollen 50 Prozent Fahrermässigung erhalten. *Ermässigte Fahrkarten* werden auch für Pensionäre und für ältere Leute vorbereitet. Ausserdem werden die neuen Fahrpreise nach Bezirken gestaffelt sein.

Uriel Abramowitz, Leiter der Gewerkschaftsabteilung der Histadrut, sagte, die Histadrut werde ihre Haltung zu den neuen Fahrpreisen nächste Woche festlegen und in diesem Zusammenhang mit den Ministern für Finanzen und Verkehr verhandeln.

Boerse in Erwartung der Erklaerung ueber neue indexgebundene Papiere

Die Börse ist in Erwartung der Erklärung zuständiger Instanzen über die Emissionen neuer indexgebundener Papiere. Gestern wurden keine Geschäfte mit Index-Obligationen getätigt. Die Börse *zeigte* merkliche Nervosität. Der Natad-Dollar zog um zwei Punkte an und erreichte IL 4.98.

Heute tritt die Börsenleitung zu einer Erörterung der Lage zusammen. Der Aktienmarkt war lustlos. Wegen Gewinnmitnahmen wurden keine Punktegewinne verzeichnet. Der Goldpreis sank um IL 500 auf 21.500 pro kg Gold. Der Dollar am „Grauen Markt" ging um einen Punkt auf IL 5.24 zurück. Die DMark wurde offiziell mit IL 1.53 gehandelt. Am „Grauen Markt" wurde für die DM IL 1.81 bezahlt.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

OBLIGATIONEN	6.2.1974	7.2.1974
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	285	285
6% Israel Electr. „B" $ linked	152.6	153
6% Industrial Devel. Bank Serie 1 $ linked	258.5	258.5
5% Dead Sea Works bearer $ linked	147.5	149.5
6½% Zim $ linked	131.5	132
Development Loan Serie 140 — 5 year-notes	—	—
Milve Klita 1961 Index 126,3	—	—
Milve Klita 1962 Index 132,6	—	—
Milve Klita 1963 Index 132,8	—	—
Milve Klita 1964 Index 138,5	—	—
Milve Klita 1965 Index 10,1	—	—
Milve Klita 1966 Index 18,6	—	—
Milve Klita 1967 Index 118,9	—	—
AKTIEN-MARKT		
Omr Hitjaschwut ord. shares reg.	229	223
I.D.B. Bankholding ord. sh.	188	164
Isr.-British Bank bearer	298	287
Bank Leumi „A" ord. stock	249	247.5
General Mortg. Bank ord. shares bearer	213	213
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord.sh.	219	219
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	173	173
Hassneh Insurance ord. shares	197	196
Delek ord. shares reg.	140	140
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	18.	172
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	257.5	255.5
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 5	166	156
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	126.5	129.5
Mehadrin	190.5	190.5
Anglo Israel Investment	142.	142.5
Neot Aviv	64	62.5
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	32	78.5
Ata „O" ord. reg. shares	109.	110
Dubek	356	350.5
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	90	91
American Israel Paper Mills	281.5	282.5
Assis	201	201
Elgar Investment bearer	72	78
Eliern Investment Ltd. bearer	158.	154.5
Paz Investments	91	91
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	86.5	36.5
Discount Bank Inv. bearer	194.5	188
Bank Leumi Investment ord. shares	181	180
Export Bank Investment	[illegible]	60.5
Clal Industries	173.5	173
Naphta Ltd. ord. shares	65.	64.5
Lapidot ord. shares reg.	123	120.5
I.L.D.C. 10% conv. deb.	86	88
Ata 10% conv. deb.	82.5	82.5
D-Mark per $	2.7475/[illegible]	2.7630/[illegible]
Swiss Fr. per $	3.2550/60	3.2510/40
D-Mark	1.51	1.51
Natad (unter Banken)	[illegible]	4.98

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT:

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der [illegible] Bank

Ohne Obligo

* = ex coup. div.
K = Nur Käufer
[illegible] = ex right.
V = Nur Verkäufe
S = Schutzkurs

Dollar Bonds:	fester
Index Bonds	kein Wandel
Aktien:	schwächer

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

— Nr. 34 —

Tageszeitung in deutscher Sprache
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675.
Redaktion: Tel. 300[illegible]. Nacht-Redaktion [illegible] 17.30
Tel. 37675.
Tel-Aviv, Harakevet Str. 52

مطابق للأصل